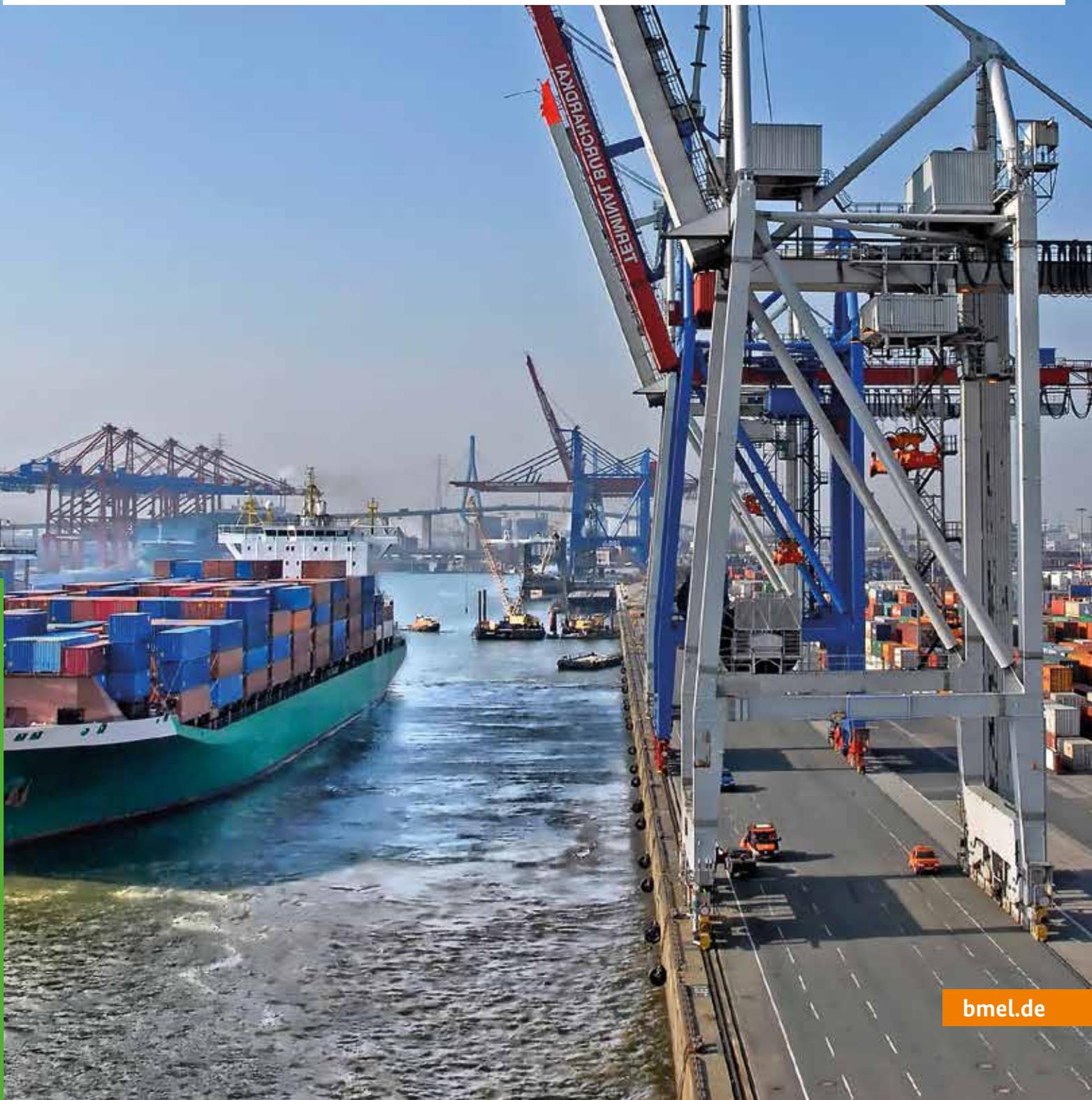




Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Agrarexporte 2017

Daten und Fakten





INHALT

Vorwort	4
1 Struktur und Entwicklung des Agrarexports	6
1.1 Agrarausfuhren allgemein	7
1.2 Deutscher Agrarhandel nach Ländergruppen und Ländern	12
1.3 Deutscher Agrarhandel nach Warengruppen	18
2 Wirtschaftliche Effekte des Agrarhandels	28
2.1 Wohlfahrtseffekte	29
2.2 Volkswirtschaftliche Bedeutung der Land- und Ernährungswirtschaft	29
2.3 Bedeutung des Agrarexports	36
3 Die Rolle des BMEL beim Agrarexport	38
3.1 Internationale Zusammenarbeit	39
3.2 Struktur des Exportbereichs im BMEL	40
3.3 Exportförderung und Auslandsmessen	41
3.4 Standards und Normen im internationalen Handel	43
3.5 Internationale Handelsangelegenheiten	43
3.6 Abstimmung der beim Export einzuhaltenden Bedingungen im Veterinärbereich	45
3.7 Abstimmung der beim Export einzuhaltenden Bedingungen im phytosanitären Bereich	47
4 Auswirkungen und Chancen mit Blick auf globale Märkte	48
4.1 Auswirkungen des Agrarexports	49
4.1.1 Wirkung deutscher Agrarexporte auf Märkte in Entwicklungsländern	49
4.1.2 Strukturwirkungen von Exporten in Deutschland	52
4.1.3 Wirkungen importierter Futtermittel und pflanzlicher Grundbestandteile für deutsche Agrarexporte in Erzeugerländern	52
4.1.4 Nachhaltigkeit von Produktion, Import und Export von Agrarprodukten	53
4.2 Chancen	55
4.2.1 Zukunftsmärkte	55
4.2.2 Gunststandort Deutschland	58
Zusammenfassung	60
Glossar	63
Literaturverzeichnis	65
Verzeichnis der Übersichten	66
Verzeichnis der Abbildungen	67



Liebe Leserinnen und Leser,

der deutsche Export von Nahrungsmitteln hat einen bedeutenden Anteil an unserer Handelsbilanz. Etwa ein Drittel der Gesamtproduktion der deutschen Landwirtschaft wird exportiert; die Ernährungswirtschaft erlöst jeden dritten Euro im Export. Im Gegensatz zum Handel mit Produkten aus Maschinenbau, Elektronik oder Chemie steht der Agrarhandel unter besonderer öffentlicher Beobachtung. Dies hat, auf der einen Seite, mit seiner unmittelbaren Verknüpfung mit unseren natürlichen Ressourcen zu tun und, auf der anderen Seite, mit dem Ziel, die weltweite Ernährung zu sichern.

In der Europäischen Union (EU) – und damit auch in Deutschland – werden bereits seit 2013 keine Exportsubventionen mehr gewährt. 2015 wurde dies in der Welt-Handelsorganisation (WTO) vereinbart. Verantwortungsbewusster Export von Nahrungsmitteln in kaufkräftige, aufnahmebereite Märkte ist für mich legitimer Bestandteil landwirtschaftlicher Produktion in einer Gunstregion wie Deutschland. Agrarexporte aus Deutschland tragen auch zur Entwicklung einer nachhaltigen, effizienten Landwirtschaft in den Zielländern bei, zum Beispiel mit hochwertigem Saat- und Pflanzgut oder leistungsfähigen Zuchttieren.

Der deutsche Agrarexport ist sowohl im Hinblick auf die Zielländer als auch im Hinblick auf die Warengruppen breit diversifiziert. Deutschland exportiert Agrarprodukte im Wert von über 70 Milliarden Euro. Rund 320.000 Arbeitsplätze – vorwiegend in unseren ländlichen Räumen – hängen vom Export ab. Die Agarausfuhren Deutschlands haben aktuell trotz des Embargos für Agrargüter durch die Russische Föderation den höchsten absoluten Zuwachs aller EU-Staaten.

Die Unterstützung des verantwortungsbewussten Exports insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen ist einer der Schwerpunkte meiner Arbeit. Das habe ich in meinem Grünbuch „Ernährung, Landwirtschaft, Ländliche Räume“ bekräftigt. In den Begegnungen mit Gesprächspartnern aus unseren Zielländern engagiere ich mich persönlich für unsere berechtigten Exportinteressen und einen vertrauensvollen, fairen Handel. Dabei setze ich mich für verlässliche und nachhaltige Handels- und Exportbeziehungen ein. Mit dem Abschluss des ausgewogenen Freihandelsabkommens CETA ist es uns gelungen, neue Handelsmöglichkeiten mit Kanada zu eröffnen. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen und die Freihandelsbeziehungen in Partnerregionen ausbauen.

Um die Chancen zu nutzen, die mit einem verantwortungsvollen Export qualitativ hochwertiger Lebensmittel aus Deutschland verbunden sind, habe ich den

Exportbereich meines Ministeriums neu aufgestellt. In diesem Zuge haben das Ministerium und die zuständigen nachgeordneten Behörden personelle Verstärkung erhalten. Infolge unserer engagierten Arbeiten und Aktivitäten konnten wir auch erfolgreich eine Vielzahl von Verhandlungen zu veterinärrechtlichen und pflanzengesundheitlichen Anforderungen aufnehmen und fachlich-wissenschaftliche Argumente einbringen mit dem Ziel, ungerechtfertigte Handelsbeschränkungen abzubauen und neue Märkte zu erschließen.

Darüber hinaus haben wir das Exportförderprogramm und das Auslandsmesseprogramm ausgebaut und werden es auch weiterhin auf hohem Niveau fortschreiben. Wir eröffnen damit unseren Landwirten und insbesondere unseren kleinen und mittelständischen Verarbeitungsunternehmen Absatzchancen in den globalen, wachstumsstarken und kaufkräftigen Märkten. Die am wenigsten entwickelte Länder sind nicht Ziel unserer Aktivitäten.

In mancher Diskussion über den Agrarhandel und seine Auswirkungen stellen wir allerdings fest, dass häufig nicht alle Daten und Fakten zugrunde gelegt werden, sondern Vorurteile und nicht mehr aktuelle Behauptungen an deren Stelle treten. Der Anteil unserer Lieferungen in die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) beträgt deutlich weniger als ein Prozent unserer gesamten Agrarausfuhren.

In den letzten Jahren sind die deutschen Einfuhren aus Entwicklungsländern, aus den Ländern Afrikas und aus den am wenigsten entwickelten Ländern stärker gestiegen als unsere Ausfuhren in diese Länder. Im Jahr 2016 waren die Einfuhren aus diesen Ländern mehr als doppelt so hoch wie unsere Ausfuhren in diese Länder. Daraus ergaben sich Einfuhrüberschüsse Deutschlands mit den Entwicklungsländern von 11,6 Milliarden Euro, mit den Ländern Afrikas von 1,55 Milliarden Euro und mit den LDCs von 443 Millionen Euro. Der Agrarhandel mit Deutschland trägt daher zur Entwicklung dieser Länder bei.

Export ist ein genuiner Teil unserer erfolgreichen Ernährungs- und Landwirtschaft in Deutschland. Nahrungsmittelexporte sind nachhaltig, sie schaffen Arbeit und Wohlstand in den ländlichen Regionen. Daher gibt die Bundesregierung unseren Unternehmen weiterhin Rückenwind bei der Erschließung kaufkräftiger, aufnahmebereiter Märkte, die die qualitativ hochwertigen Lebensmittel, Wein und Bier, aber auch Pflanzen- und Tiergenetik aus Deutschland schätzen.

Christian Schmidt MdB
*Bundesminister für Ernährung
und Landwirtschaft*

1

Struktur und Entwicklung des Agrarexports

1.1 Agrarausfuhren allgemein

Exporte von Gütern der Land- und Ernährungswirtschaft sind für die Bundesrepublik Deutschland von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Im Jahre 2016 erreichten sie fast das Niveau der Exporte pharmazeutischer und ähnlicher Erzeugnisse. Als Güter der Land- und Ernährungswirtschaft (nachfolgend auch Agrargüter genannt) gelten dabei die Waren der Warengruppen 1 bis 4 der „Gliederung der Warengruppen und -untergruppen der Ernährungs- und Gewerblichen Wirtschaft“ (EGW). Dies sind die Warengruppen Lebende Tiere, Nahrungsmittel tierischer Herkunft, Nahrungsmittel pflanzlicher Herkunft sowie Genussmittel. Als rein nationale Warenklassifikation hat die EGW in den Veröffentlichungen der deutschen Außenhandelsstatistik eine lange Tradition.

Wie in den vergangenen Jahren entwickelte sich der deutsche Agraraußenhandel 2016 positiv. Nach vorläufigen Daten stiegen die Ausfuhren von Agrar- und Ernährungsgütern um 3,8 Prozent auf nunmehr 67,9 Milliarden Euro (2015: 65,4 Milliarden Euro), während die Einfuhren um 3,5 Prozent auf 77,1 Milliarden Euro (2015: 74,5 Milliarden Euro) zunahmen.

Unter Berücksichtigung von Nachmeldungen und Zuschätzungen wird für 2016 mit einem Jahresergebnis bei den Ausfuhren von etwa 70,5 Milliarden Euro zu rechnen sein. Damit dürfte der deutsche Agrarexport eine neuerliche Höchstmarke erreicht haben und erstmals über 70 Milliarden Euro liegen.

Abbildung 1: Deutscher Agraraußenhandel 1991 bis 2016 in Mrd. Euro (vorläufig)



Übersicht 1: Stellung Deutschlands im Weltagrarhandel¹

Einfuhr ²			Ausfuhr ²		
Land	Wert (Mio. USD)	Anteil an Insg. (%)	Land	Wert (Mio. USD)	Anteil an Insg. (%)
1991					
Insgesamt	355.326	100	Insgesamt	326.274	100
Deutschland	38.626	10,9	USA	42.800	13,1
Japan	36.801	10,4	Frankreich	32.691	10,0
USA	30.102	8,5	Niederlande	27.157	8,3
Frankreich	23.864	6,7	Deutschland	21.330	6,5
Italien	23.612	6,6	Vereinigtes Königreich	13.953	4,3
Vereinigtes Königreich	22.856	6,4	Belgien/Luxemburg	12.196	3,7
2003					
Insgesamt	594.498	100	Insgesamt	552.055	100
USA	60.762	10,4	USA	58.507	10,6
Deutschland	47.266	8,1	Niederlande	44.645	8,1
Japan	47.175	8,1	Frankreich	42.525	7,7
Vereinigtes Königreich	35.382	6,1	Deutschland	34.684	6,3
Frankreich	32.338	5,5	Spanien	23.831	4,3
Niederlande	29.457	5,0	Belgien	22.799	4,1
2015³					
Insgesamt	1.366.100	100	Insgesamt	1.327.631	100
USA	134.836	9,9	USA	131.056	9,9
China	102.788	7,5	Niederlande	78.288	5,9
Deutschland	87.503	6,4	Deutschland	74.713	5,6
Japan	62.296	4,6	Brasilien	70.992	5,3
Vereinigtes Königreich	61.788	4,5	Frankreich	63.189	4,8
Niederlande	57.150	4,2	China	63.052	4,7

1 „Food“ in der Abgrenzung der Welthandelsorganisation (WTO) nach dem internationalen Warenverzeichnis für den Außenhandel (SITC, Abschnitte 0, 1 und 4 sowie Abteilung 22), einschl. EU-Intrahandel.

2 Einfuhren cif, Ausfuhren fob.

3 Vorläufig.

Quelle: WTO (Februar 2017)

Seit dem Jahr 2000 sind damit sowohl die Ein- als auch Ausfuhren von Agrargütern nahezu kontinuierlich angestiegen. Die einzige Ausnahme bildete das Jahr 2009, das stark von den Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise geprägt war (siehe Abbildung 1).

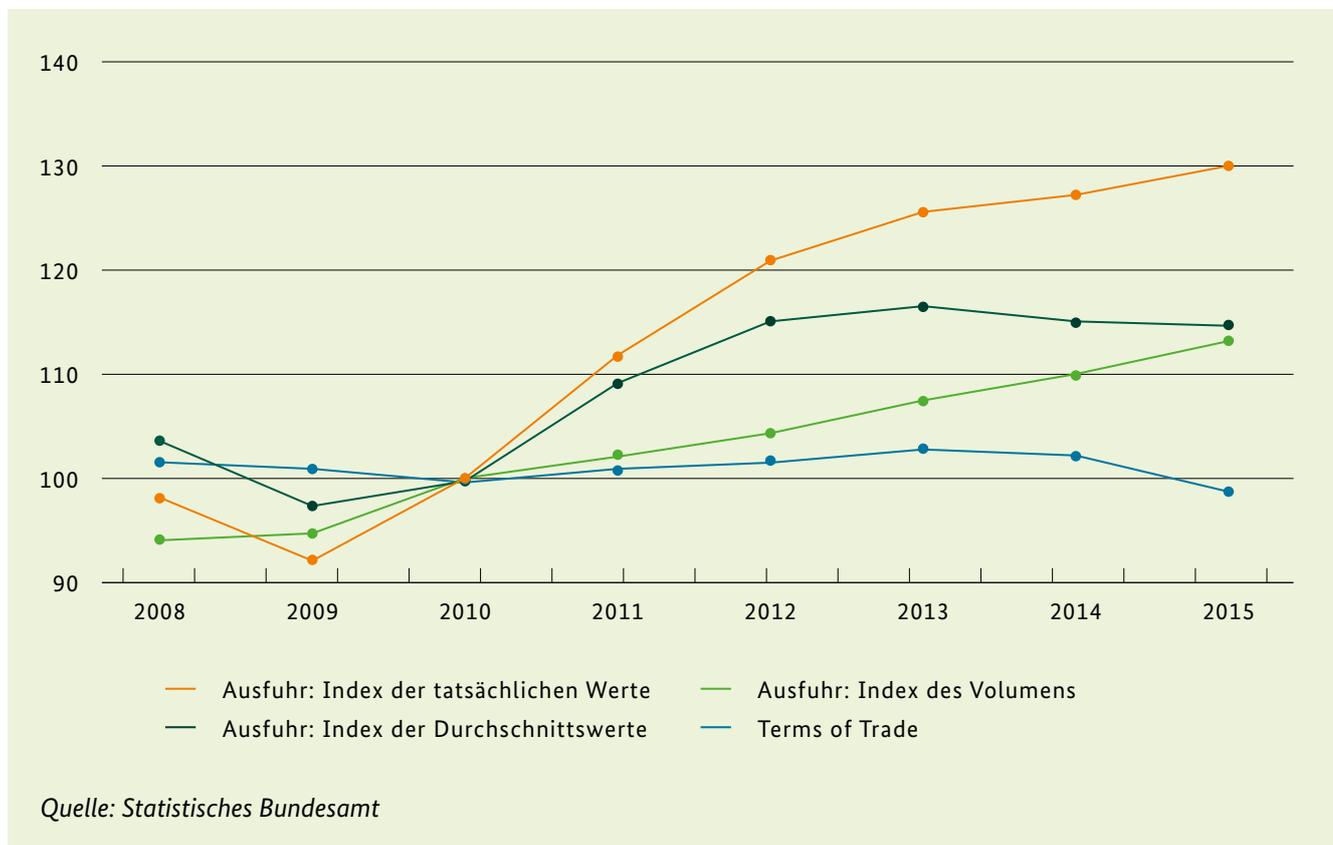
Der Anteil der Ausfuhren von Agrargütern an den gesamten deutschen Ausfuhren betrug im Durchschnitt der Jahre 2013–2015 5,9 Prozent. Damit lag dieser Anteil leicht höher als im Durchschnitt der Jahre 2000–2002 (4,7 Prozent) und 2007–2009 (5,3 Prozent), d. h. die Agrarausfuhren entwickelten sich etwas dynamischer als die gesamten deutschen Ausfuhren. Die Agrareinfuhren machten 2013–2015 8,3 Prozent des Gesamthandels aus. In den Jahren 2000–2002 bzw. 2007–2009 lagen die entsprechenden Anteile bei 8,0 bzw. 7,9 Prozent.

Nach Angaben der Welthandelsorganisation (WTO) steht Deutschland sowohl bei den Agrarimporten als auch den Agrarexporten an dritter Stelle weltweit (siehe Übersicht 1). Im Zeitablauf gab es deutliche Veränderungen sowohl in der Reihenfolge als auch in der relativen Bedeutung der einzelnen Länder im Agrarhandel. Die Ent-

wicklung der Anteile der Exporte der einzelnen Länder an den weltweiten Exporten verdeutlicht die zunehmende Konkurrenz auf den internationalen Agrarmärkten, ausgelöst z. B. durch Länder wie Brasilien oder China mit sehr dynamischem Exportwachstum. So sank zwischen 1991 und 2015 die Summe der Exportanteile der 1991 sechs bedeutendsten Exportländer von 46,0 Prozent auf 31,2 Prozent. Dabei fiel der Rückgang des deutschen Anteils (zwischen 1991 und 2015: -0,9 Prozentpunkte) wesentlich geringer aus als der der meisten anderen dieser Länder (Frankreich: -5,2 Prozentpunkte, USA: -3,2 Prozentpunkte, Niederlande: -2,4 Prozentpunkte, Vereinigtes Königreich: -2,1 Prozentpunkte; Belgien: -0,8 Prozentpunkte).

Das Statistische Bundesamt errechnet für die Aus- bzw. Einfuhr einzelner Warengruppen Außenhandelsvolumina und -indizes. Mithilfe dieser Kenngrößen lässt sich ableiten, inwieweit die Entwicklung der nominalen Werte von Aus- oder Einfuhren durch Mengen- oder Wertänderungen beeinflusst wurde. Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der einzelnen Indizes für die Ausfuhr von Agrargütern für die Jahre 2008 bis 2015.

Abbildung 2: Entwicklung der tatsächlichen Werte, des Volumens und der Durchschnittswerte der Ausfuhren sowie der Terms of Trade bei Agrargütern (2010 = 100)



Das Volumen der Ausfuhren, d. h. die um wertmäßige Effekte bereinigte mengenmäßige Entwicklung der Ausfuhren weist im betrachteten Zeitraum einen kontinuierlichen Anstieg auf. Sogar im Krisenjahr 2009 stieg das Exportvolumen – wenn auch nur geringfügig – gegenüber dem Vorjahr an. Dagegen weist der um Mengeneffekte bereinigte Index der Durchschnittswerte einen stärker schwankenden Verlauf auf, hervorgerufen durch die Preisänderungen bei den ausgeführten Gütern. Von 2013 an geht der Index der Durchschnittswerte leicht zurück, eine Folge der bei vielen Produkten in den Jahren 2014 und 2015 gesunkenen Weltmarktpreise.

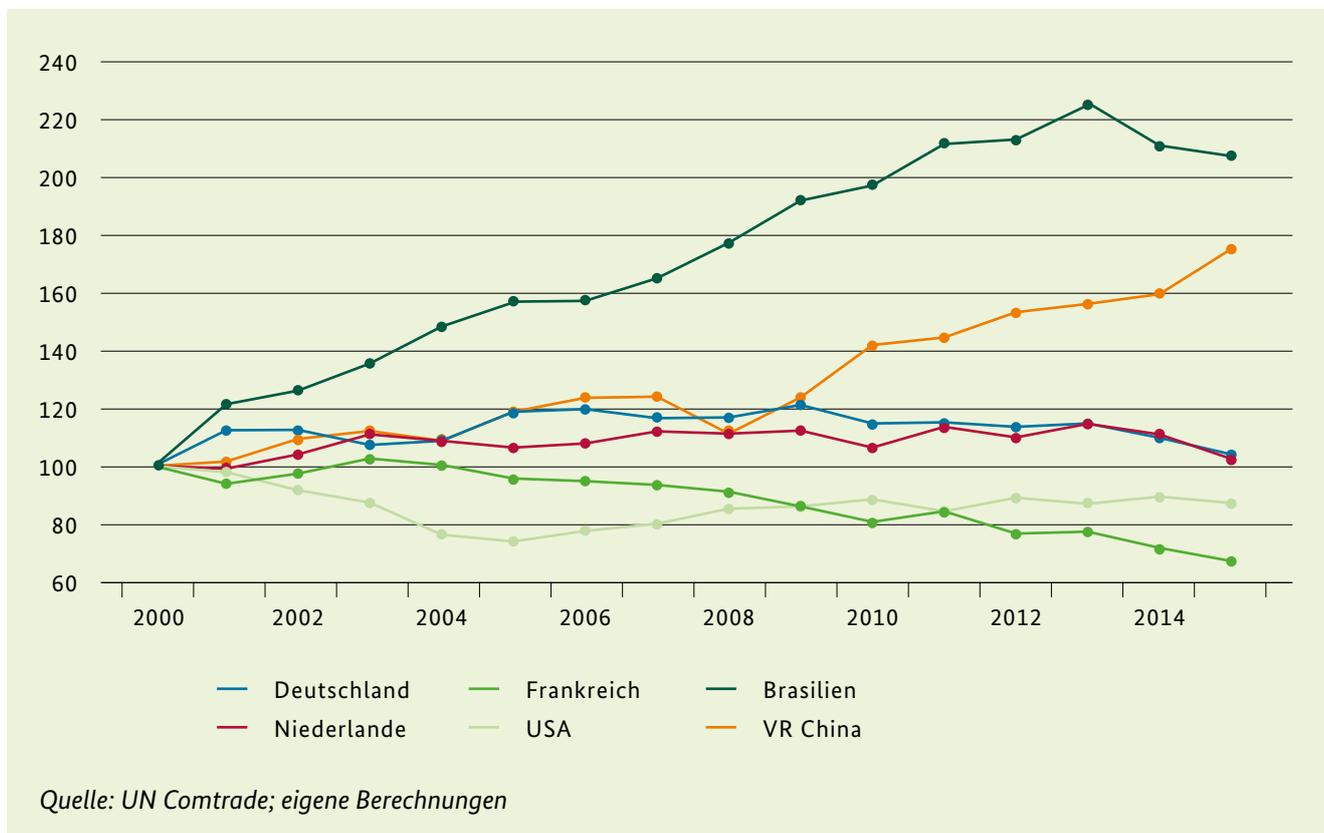
Die Terms of Trade schließlich zeigen, wie sich der Erlös je Mengeneinheit Export gegenüber dem Aufwand für eine Mengeneinheit Import im Vergleich zum Basisjahr verändert hat. Liegt der Wert über 100, dann haben sich im Vergleich zum Basisjahr die Einfuhren gegenüber den Ausfuhren relativ verbilligt. Von 2010 bis 2013 stiegen die Terms of Trade leicht an. Von 2013 auf 2014 und insbesondere von 2014 auf 2015 gingen sie zurück. Der Grund hierfür ist, dass bei Warengruppen, die einen großen Teil der deutschen Nettoexporte ausmachen (z. B. Fleisch,

Milch, Getreide) die Durchschnittswerte bei den Ausfuhren sanken, während sich die Durchschnittswerte von Warengruppen mit hohen Nettoimportmengen deutlich erhöhten (z. B. Schalen- und Trockenfrüchte, Fische, Kaffee, Frischobst und Südfrüchte).

Die deutschen Agrarausfuhren haben sich zwischen 2000 – 2002 und 2013 – 2015 mehr als verdoppelt (+125 Prozent). Diese Betrachtung allein erlaubt jedoch noch keine Rückschlüsse auf die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft im Agrarbereich. Einen Hinweis hierauf kann die sogenannte Export-Performance liefern (siehe Abbildung 3).

Bei der Ermittlung der Export-Performance wird die Exportentwicklung eines Landes ins Verhältnis zur Importentwicklung der Partnerländer gesetzt. Die Export-Performance eines Landes verbessert sich demnach, wenn sich die Exporte dieses Landes dynamischer entwickeln als die Importe der Partnerländer. Letztlich wird bei Verwendung dieses Indikators die Entwicklung des Marktanteils von Waren im Ausland nachgezeichnet. In die Berechnungen zur Ermittlung der Export-Performance gingen zur Ermittlung der Markt-

Abbildung 3: Entwicklung des Index der Export-Performance für Agrargüter (2000 = 100)



anteile der Staaten mit den bedeutendsten Agrarexporten im Jahr 2015 aus Vereinfachungsgründen nur die Exporte von Agrargütern in die jeweils 25 wichtigsten Partnerländer ein. Diese wurden in Relation zu den gesamten Agrarimporten dieser jeweils 25 Länder gesetzt. In Deutschland entfielen 2015 auf die 25 wichtigsten Zielländer mehr als 85 Prozent der Agrarausfuhren.

Im Vergleich zu den Niederlanden und Frankreich, zwei anderen wichtigen Agrarexportländern der EU, hat sich die Export-Performance Deutschlands im Zeitablauf besser entwickelt. Dies gilt insbesondere im Vergleich mit Frankreich. Trotz des starken Abfalls im Jahr 2015 lag der Indexwert der deutschen Export-Performance immer noch über dem Wert des Jahres 2000. Wie auch bei Frankreich verschlechterte sich die Export-Performance der USA über den betrachteten Zeitraum und verglichen mit dem Basisjahr 2000.

Eine überdurchschnittlich positive Export-Performance verzeichneten China und insbesondere Brasilien, die beide ihre Marktanteile bei den Agrarimporten ihrer Partnerländer deutlich ausdehnen konnten. Zu berücksichtigen ist, dass sich im betrachteten Zeit-

raum die Wechselkurse zwischen den einzelnen Währungen sehr stark veränderten. Dies hat auch Einfluss auf die Berechnungen der Export-Performance. So ist für einen langen Zeitraum bis etwa 2008 der Kurs des Euro gegenüber dem US-Dollar kontinuierlich gestiegen. Das hatte zur Folge, dass die für Vergleichszwecke in Dollar ausgedrückten deutschen Exporte allein durch die Aufwertung des Euro im Wert gestiegen sind und sich der Marktanteil der in Euro fakturierten Geschäfte rechnerisch erhöhte. Andererseits wirkte sich die Aufwertung des Euro eher dämpfend auf die Exporte aus, da sich diese für den ausländischen Käufer und in Konkurrenz zu Ländern mit weniger stark aufwertender oder sogar abwertender Währung relativ verteuerten. Seit 2008 hat sich der Euro gegenüber dem US-Dollar allerdings wieder abgeschwächt. Besonders deutlich fiel der Rückgang des Wechselkurses zwischen 2014 und 2015 aus, als der Euro gegenüber dem US-Dollar mehr als 16 Prozent seines Wertes verlor. Die Euroschwäche, die aus ökonomischer Sicht die Wettbewerbsfähigkeit der hiesigen Exporte begünstigt, führt hier zu einem Rückgang der Export-Performance der drei Euroländer Deutschland, Niederlande und Frankreich in den Jahren 2014 und 2015.

1.2 Deutscher Agrarhandel nach Ländergruppen und Ländern

Im Zeitraum 2013 – 2015 hatten mehr als drei Viertel der deutschen Agrarausfuhren ein EU-Mitgliedsland zum Ziel. Zwischen 2000 – 2002 und 2013 – 2015 stiegen die

Agrarausfuhren in die EU-Mitgliedstaaten von 23,9 Milliarden Euro auf 51,6 Milliarden Euro an, der Anteil der Ausfuhren in EU-Mitgliedstaaten an den gesamten

Übersicht 2: Deutsche Agrarausfuhr nach Waren- und Ländergruppen

Waren-/ Ländergruppe	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
Lebende Tiere	643	887	1.338	1.137	1.058	4,7	7,1	-6,9
Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	9.756	16.788	22.204	20.510	21.114	8,1	4,8	2,9
Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs ¹	14.485	23.130	33.021	32.803	34.246	6,9	6,1	4,4
Genussmittel	4.945	8.235	10.425	10.933	11.443	7,6	4,0	4,7
Agrarausfuhr insgesamt	29.828	49.039	66.987	65.384	67.862	7,4	5,3	3,8
<i>darunter:</i>								
EU-28	23.946	39.911	51.557	49.179	51.403	7,6	4,4	4,5
EU-13 ²	1.916	5.733	9.129	8.864	9.575	16,9	8,1	8,0
Drittländer insgesamt	5.882	9.129	15.430	16.204	16.459	6,5	9,1	1,6
ASEAN	178	313	758	777	841	8,4	15,9	8,2
BRICS-Staaten	993	1.776	2.660	2.665	3.021	8,7	7,0	13,2
Entwicklungs- länder	1.768	2.838	6.038	6.647	6.419	7,0	13,4	-3,4
<i>darunter:</i>								
LDCs ³	109	221	411	444	395	10,6	10,9	-11,0

- 1 Einschl. Saat- und Pflanzgut, Grün- und Raufutter, Kleie und andere Abfallerzeugnisse zur Tierfütterung, lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Ziergärtnerei.
- 2 Staaten, die am 01.05.2004, am 01.01.2007 und am 01.07.2013 der EU beigetreten sind.
- 3 Least Developed Countries (am wenigsten entwickelte Länder).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Agrarausfuhren verringerte sich jedoch geringfügig von rund 80 Prozent auf rund 77 Prozent (siehe Übersicht 2). Dennoch besitzen die Länder der Europäischen Union als Absatzmarkt für deutsche Agrarprodukte nach wie vor eine besonders große Bedeutung.

Mit dem Beitritt der mittel- und osteuropäischen¹ Staaten in die EU nahmen die Ausfuhren in diese Ländergruppe (EU-13) deutlich zu. Zwischen 2000–2002 und

2007–2009 verdreifachten sich die Ausfuhren dorthin und auch zwischen 2007–2009 und 2013–2015 wies der Agrarhandel mit diesen Staaten eine größere Dynamik auf als der Handel mit den übrigen EU-Mitgliedstaaten.

Mittlerweile entfallen rund 18 Prozent der Ausfuhren in die EU-Mitgliedstaaten auf die mittel- und osteuropäischen Länder. 2000–2002 hatte der Anteil erst bei rund acht Prozent gelegen. Polen ist das mit Abstand wichtigste

Übersicht 3: Deutsche Agrareinfuhr nach Waren- und Ländergruppen

Waren-/ Ländergruppe	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
Lebende Tiere	496	1.254	1.623	1.292	1.473	14,2	4,4	14,0
Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	11.573	15.566	19.355	18.029	18.667	4,3	3,7	3,5
Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs ¹	24.565	34.305	44.961	44.709	46.367	4,9	4,6	3,7
Genussmittel	6.270	8.103	10.588	10.489	10.602	3,7	4,6	1,1
Agrarausfuhr insgesamt	42.904	59.228	76.527	74.519	77.110	4,7	4,4	3,5
<i>darunter:</i>								
EU-28	30.108	41.248	52.994	50.034	52.703	4,6	4,3	5,3
EU-13 ²	1.938	4.848	8.039	7.807	8.473	14,0	8,8	8,5
Drittländer insgesamt	12.797	17.981	23.533	24.485	24.407	5,0	4,6	-0,3
ASEAN	1.167	1.797	2.436	2.575	2.686	6,4	5,2	4,3
BRICS-Staaten	2.988	5.088	6.016	6.186	5.746	7,9	2,8	-7,1
Entwicklungs- länder	8.864	13.608	17.383	18.212	17.947	6,3	4,2	-1,5
<i>darunter:</i>								
LDCs ³	342	553	722	813	838	7,1	4,5	3,1
1 Einschl. Saat- und Pflanzgut, Grün- und Raufutter, Kleie u. a. Abfallerzeugnisse zur Tierfütterung, lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Ziergärtnerei. 2 Staaten, die am 01.05.2004, am 01.01.2007 und am 01.07.2013 der EU beigetreten sind. 3 Least Developed Countries (am wenigsten entwickelte Länder).								
Quelle: Statistisches Bundesamt								

1 Estland, Bulgarien, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern.

Bestimmungsland unter den seit 2004 der EU beigetretenen mittel- und osteuropäischen Staaten. 2013–2015 machten die Ausfuhren nach Polen rund 43 Prozent der Agrarausfuhren in diese Ländergruppe aus.

Der Anteil der deutschen Agrarausfuhren, der auf Drittländer entfällt, nahm im Zeitablauf – analog zur leicht abnehmenden Bedeutung der EU – zu. Er stieg von rund 20 Prozent 2000–2002 auf rund 23 Prozent 2013–2015. Der größte Teil der Drittlandausfuhren entfällt unverändert auf entwickelte Volkswirtschaften. Die in Entwicklungsländer gelieferten Agrarprodukte machten 2013–2015 rund 9 Prozent der gesamten Agrarausfuhren bzw. rund 39 Prozent des Handels mit Drittländern aus. Zu den Entwicklungsländern werden entsprechend der Einteilung des Ausschusses für Entwicklungshilfe (DAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) insgesamt 146 Länder gezählt. Hierzu gehören z. B. auch Staaten wie die Türkei oder China, auf die zusammen 2013–2015 allein ein Viertel der deutschen Agrarausfuhren in Entwicklungsländer entfiel. In die Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder (LDCs), die insgesamt 48 Länder vornehmlich in Afrika sowie im asiatischen und pazifischen Raum umfasst, wird dagegen nur ein sehr geringer Teil der deutschen Agrarausfuhren geliefert. Zwar nahm der Anteil der Lieferungen in diese Ländergruppe sowohl absolut als auch relativ geringfügig zu, insgesamt liegt er aber nach wie vor bei deutlich unter einem Prozent der gesamten Agrarausfuhren.

Ein ähnliches Bild wie bei den Agrarausfuhren zeigt sich auch bei den Agrareinfuhren Deutschlands (siehe Übersicht 3). Auch hier dominieren die Lieferungen aus den EU-Mitgliedstaaten; allerdings liegt deren Anteil niedriger als bei den Agrarausfuhren. Im betrachteten Zeitraum blieb der Anteil der Agrareinfuhren aus der EU an den gesamten Agrareinfuhren nahezu unverändert (2000–2002: rund 70 Prozent; 2013–2015: rund 69 Prozent). Die Einfuhren aus den der EU beigetretenen mittel- und osteuropäischen Staaten entwickelten sich ebenfalls deutlich dynamischer als die Lieferungen aus der restlichen EU. Während der Anteil der Einfuhren aus diesen Ländern 2000–2002 bei rund sechs Prozent der Einfuhren aus der gesamten EU lag, stieg dieser bis 2013–2015 auf rund 15 Prozent an.

2013–2015 stammten rund 23 Prozent der Agrareinfuhren aus Entwicklungsländern, 2000–2002 hatte der Anteil der Einfuhren aus diesen Ländern bei rund 21 Prozent gelegen. Die Einfuhren aus den LDCs lagen 2013–2015 bei knapp einem Prozent.

Der Saldo des deutschen Agrarhandels ist unverändert negativ. Deutschland ist also Nettoimporteur von Agrargütern. Im Durchschnitt der Jahre 2013–2015 überstiegen die deutschen Agrarimporte die Agrarexporte um 9,5 Milliarden Euro. Im Durchschnitt der Jahre 2000–2002 hatte der Saldo noch bei -13,1 Milliarden Euro gelegen. Im Handel mit den übrigen Staaten der Europäischen Union und den Drittländern zeigen sich dabei sehr unterschiedliche Entwicklungen. Während sich der negative Saldo im Handel mit der EU-28 von 2000–2002 auf 2013–2015 von -6,2 Milliarden Euro auf -1,4 Milliarden Euro erheblich verringerte, stieg der negative Saldo im Handel mit Drittländern im gleichen Zeitraum von -6,9 Milliarden Euro auf -8,1 Milliarden Euro an. Einen noch stärkeren Anstieg verzeichnete der negative Saldo im Handel mit den Entwicklungsländern. Betrug dieser 2000–2002 noch -7,1 Milliarden Euro, lag er 2013–2015 bei -11,3 Milliarden Euro. Auch im Handel mit den LDCs überstiegen die Einfuhren stets die Ausfuhren, der negative Saldo betrug 2000–2002 -233 Millionen Euro und stieg bis 2013–2015 auf -311 Millionen Euro an. 2016 stieg er erneut auf -443 Millionen Euro an.

Übersicht 4 enthält einen Überblick über die wichtigsten Bestimmungsländer deutscher Agrarausfuhren unter den EU- und Drittländern. Mit Abstand wichtigstes Bestimmungsland deutscher Agrarausfuhren sind die Niederlande. 2013–2015 wurden rund 14 Prozent der gesamten Agrarausfuhren in die Niederlande geliefert (2000–2002: rund 15 Prozent). Mit großem Abstand folgten Frankreich und Italien mit jeweils rund neun Prozent. Überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten unter den EU-Mitgliedstaaten verzeichneten die Ausfuhren nach Polen. Dies gilt sowohl für den Zeitraum zwischen 2000–2002 und 2007–2009 als auch abgeschwächt für den Zeitraum zwischen 2007–2009 und 2013–2015. Unterdurchschnittliche Zuwachsraten verzeichneten die Ausfuhren nach Italien im Zeitraum zwischen 2007–2009 und 2013–2015.

Die Bedeutung der EU für die deutschen Agrarausfuhren lässt sich auch daran ablesen, dass die Schweiz als wichtigstes Drittland 2013–2015 in der Rangfolge der Bestimmungsländer erst an zehnter Stelle stand. Insgesamt weist der Handel mit einzelnen Drittländern im Zeitablauf deutlich größere Schwankungen auf als der mit den EU-Mitgliedstaaten. Dies zeigt sich auch an der im Zeitablauf stets wechselnden Reihenfolge der wichtigsten Bestimmungsländer unter den Drittländern. So lautete die Reihenfolge der drei wichtigsten Bestimmungsländer unter den Drittländern 2000–2002 USA, Russland, Schweiz, 2007–2009

Übersicht 4: Deutsche Agrarausfuhr nach wichtigen EU- und Drittländern

Partnerland	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
EU-28	23.946	39.911	51.557	49.179	51.403	7,6	4,4	4,5
Niederlande	4.581	6.904	9.212	8.578	9.190	6,0	4,9	7,1
Frankreich	3.585	4.933	5.994	5.727	5.835	4,7	3,3	1,9
Italien	3.653	5.230	5.703	5.193	5.424	5,3	1,5	4,4
Vereinigtes Königreich	2.050	3.506	4.542	4.538	4.530	8,0	4,4	-0,2
Österreich	2.037	3.481	4.388	4.163	4.308	8,0	3,9	3,5
Polen	590	2.168	3.887	3.821	4.124	20,4	10,2	7,9
Belgien	1.777	2.408	3.300	3.254	3.224	4,4	5,4	-1,0
Drittländer	5.882	9.129	15.430	16.204	16.459	6,5	9,1	1,6
Schweiz	670	1.224	1.801	1.839	1.919	9,0	6,6	4,3
USA	863	1.094	1.645	1.730	1.821	3,4	7,0	5,2
Saudi Arabien	364	348	1.118	1.373	1.294	-0,6	21,5	-5,8
VR China	59	106	1.079	1.364	1.765	8,6	47,2	29,3
Russland	830	1.434	1.200	868	889	8,1	-2,9	2,4
Norwegen	111	386	608	574	662	19,5	7,9	15,4
Türkei	133	263	428	462	492	10,2	8,4	6,4
Insgesamt	29.828	49.039	66.987	65.384	67.862	7,4	5,3	3,8

Quelle: Statistisches Bundesamt

Russland, Schweiz, USA und 2013 – 2015 Schweiz, USA, Russland.

Nach vorläufigen Zahlen für 2016 hat China den dritten Platz unter den wichtigsten Bestimmungsländern deutscher Agrarausfuhren außerhalb der EU eingenommen. Die Wachstumsraten im Handel mit China sind in der Tat beeindruckend. Zwischen 2007 – 2009 und 2013 – 2015 verzehnfachten sich die deutschen Agrarausfuhren dorthin. Und auch die aktuellen Zahlen zeigen einen unverändert starken Anstieg der Exporte nach China. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Ausfuhren dorthin 2016 um knapp 30 Prozent. 2013 – 2015 machten die Milch- und Fleischexporte nach China allein rund 55 Prozent der Agrarausfuhren nach China aus, 2016 waren es 65 Prozent. Die Fleisch-

exporte allein erhöhten sich von rund fünf Millionen Euro im Jahr 2000 auf rund 887 Millionen Euro im Jahr 2016.

Währenddessen zeigt sich im Handel mit Russland – insbesondere in den letzten Jahren – ein gegensätzliches Bild. Russland war 2007 – 2009 und zuletzt 2012 noch wichtigstes Bestimmungsland unter den Drittländern. Das im August 2014 von der russischen Regierung gegenüber der EU verhängte Importverbot für bestimmte Güter der Land- und Ernährungswirtschaft sowie die bereits beginnend im Februar 2013 eingeführten Importbeschränkungen bei Fleisch und Milch haben jedoch dafür gesorgt, dass Russland 2016 in der Rangfolge der wichtigsten Bestimmungsländer nur noch den fünften Platz einnimmt.

Übersicht 5: Deutsche Agrareinfuhr nach wichtigen EU- und Drittländern

Partnerland	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
EU-28	30.108	41.248	52.994	50.034	52.703	4,6	4,3	5,3
Niederlande	8.589	11.399	14.544	13.559	14.177	4,1	4,1	4,6
Frankreich	4.831	5.615	6.296	5.879	5.916	2,2	1,9	0,6
Italien	3.805	4.856	5.922	5.646	6.010	3,5	3,4	6,4
Polen	838	2.524	4.552	4.450	4.753	17,1	10,3	6,8
Spanien	2.780	3.187	4.522	4.558	4.803	2,0	6,0	5,4
Belgien	2.260	3.021	3.761	3.476	3.685	4,2	3,7	6,0
Dänemark	2.051	2.587	3.154	2.734	2.865	3,4	3,4	4,8
Drittländer	12.797	17.981	23.533	24.485	24.407	5,0	4,6	-0,3
Brasilien	1.674	2.946	3.305	3.358	2.874	8,4	1,9	-14,4
USA	1.554	1.436	2.466	2.706	2.493	-1,1	9,4	-7,8
VR China	592	1.222	1.483	1.548	1.568	10,9	3,3	1,2
Türkei	782	968	1.450	1.694	1.454	3,1	7,0	-14,1
Schweiz	514	929	1.426	1.433	1.499	8,8	7,4	4,6
Indonesien	425	765	787	827	835	8,8	0,5	1,0
Argentinien	623	937	780	734	768	6,0	-3,0	4,7
Insgesamt	42.904	59.228	76.527	74.519	77.110	4,7	4,4	3,5

Quelle: Statistisches Bundesamt

Übersicht 6: Konzentration von Handelspartnern bei der Ausfuhr von Agrargütern

Land	2000–02, Anteil des/der ...			2013–15, Anteil des/der ...		
	wichtigsten	zwei wichtigsten	fünf wichtigsten	wichtigsten	zwei wichtigsten	fünf wichtigsten
	... Handelspartner(s) an der Ausfuhr (%)			... Handelspartner(s) an der Ausfuhr (%)		
USA	21,0	36,5	55,5	15,7	31,1	57,5
Niederlande	24,5	36,3	65,1	26,3	37,8	60,6
Deutschland	15,4	27,9	53,4	13,7	22,6	44,7
Frankreich	14,6	26,4	57,0	11,1	21,9	48,7
Brasilien	13,1	20,8	37,9	24,7	31,1	42,4
China	35,6	48,3	69,6	16,0	28,5	50,1
Kanada	64,6	74,2	80,7	53,1	62,8	75,2
Spanien	18,7	33,1	66,0	17,4	29,4	59,4

Quelle: UN Comtrade, eigene Berechnungen

Wie auch bei den Agrarausfuhren sind die wichtigsten Lieferländer Deutschlands in der EU die Niederlande, Frankreich und Italien. Allein 19 Prozent der gesamten deutschen Agrareinfuhren stammten 2013 – 2015 aus den Niederlanden, der Anteil Frankreichs und Italiens lag jeweils bei rund acht Prozent. Ein nicht näher zu beziffernder Teil der deutschen Agrareinfuhren aus den Niederlanden dürfte von dort aus Drittländern importiert werden (Hafen Rotterdam). Unter den Drittländern nahm Brasilien, gefolgt von den USA, den Spitzenplatz ein. Kaffee sowie Ölfrüchte und Ölkuchen machten allein knapp zwei Drittel der Agrareinfuhren aus Brasilien aus. Mehr als die Hälfte der Einfuhren aus den USA entfielen auf die Produktgruppen Schalen- und Trockenfrüchte sowie Ölfrüchte. Auffällig ist, dass sich die Werte der Drittlandeinfuhren zwischen 2015 und 2016 leicht verringerten, während die der Lieferungen aus der EU deutlich zunahmen. So gingen die Einfuhren aus drei der vier wichtigsten Lieferländer unter den Drittländern deutlich zurück. Im Falle Brasiliens waren hierfür deutlich gesunkene Einfuhrwerte bei Sojabohnen und Kaffee verantwortlich. Im Falle der Türkei und der USA spielten vor allem die infolge von Preisrückgängen deutlich gesunkenen Einfuhrwerte bei Schalenfrüchten eine wichtige Rolle.

Die Salden im Agrarhandel fallen je nach Partnerland unterschiedlich aus. Unter den EU-Staaten wies 2013 – 2015 der Agrarhandel mit den Niederlanden mit einem Saldo von -5,3 Milliarden Euro den größten negativen Wert auf. Im Handel mit dem Vereinigten Königreich erzielte Deutschland dagegen den größten positiven Saldo (+3,1 Milliarden Euro bei Ausfuhren von 4,5 Milliarden Euro und Einfuhren von 1,4 Milliarden Euro). Der größte Negativsaldo im Agrarhandel mit Drittländern entfiel 2013 – 2015 auf Brasilien (-3,2 Mil-

liarden Euro), der größte positive Saldo entstand im Handel mit Saudi Arabien (+1,1 Milliarden Euro).

Im Zusammenhang mit dem oben erwähnten russischen Einfuhrstopp für bestimmte Agrarerzeugnisse ist die Frage relevant, wie stark sich die Ausfuhren eines Landes auf ein Zielland bzw. einige wenige Zielländer konzentrieren. Ist eine starke Konzentration der Ausfuhren auf wenige Länder feststellbar, dann können außergewöhnliche ökonomische oder politische Entwicklungen in einem dieser Länder die Gesamtausfuhren stärker beeinflussen als dies bei einer stärker diversifizierten Struktur der Handelspartner der Fall ist. In Übersicht 6 werden daher Ausmaß und Entwicklung der Konzentration der deutschen Agrarausfuhren auf die wichtigsten Handelspartner mit den entsprechenden Konzentrationsmaßen anderer Nationen mit bedeutenden Agrarexporten verglichen.

Für Deutschland zeigt sich eine im Vergleich zu diesen Staaten eher weniger stark konzentrierte Abnehmerstruktur. Die Konzentration hat sich zudem im Zeitablauf bei allen drei untersuchten Konzentrationsmaßen noch weiter reduziert. Die wichtigsten Handelspartner haben also an relativer Bedeutung verloren. In den Jahren 2013 – 2015 wies jeweils nur eines der betrachteten Länder beim Anteil des wichtigsten, der zwei wichtigsten sowie der fünf wichtigsten Handelspartner an den Ausfuhren einen geringeren Konzentrationsgrad auf als Deutschland. Die insgesamt höchste Konzentration weist Kanada auf. 2013 – 2015 ging allein mehr als die Hälfte der Agrarausfuhren Kanadas in ein Land, nämlich die USA. Aber auch die Agrarausfuhren der Niederlande sind deutlich stärker auf einzelne Handelspartner konzentriert als die deutschen Ausfuhren. Bei diesem Indikator hat auch die Größe des Exportlandes und seine geografische Lage Einfluss auf das Ergebnis.

1.3 Deutscher Agrarhandel nach Warengruppen

Von den gesamten deutschen Agrarausfuhren entfällt etwa die Hälfte auf Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs. Der Anteil der tierischen Erzeugnisse liegt bei etwa einem Drittel. 2013–2015 entfielen zudem rund 16 Prozent auf Genussmittel und rund zwei Prozent auf lebende Tiere. Die Anteile dieser großen Warengruppen an den Gesamtausfuhren haben sich zwischen 2000–2002 und 2013–2015 nur geringfügig geändert. Warengruppen mit überdurchschnittlich hohen Zuwachsraten zwischen 2000–2002 und 2007–2009

(tierische Nahrungsmittel, Genussmittel) wiesen im Zeitraum zwischen 2007–2009 und 2013–2015 unterdurchschnittliche Zuwachsraten auf. Bei pflanzlichen Nahrungsmitteln und lebenden Tieren war es genau umgekehrt (siehe Übersicht 2). In den beiden letzten Jahren hat sich allerdings der Anteil der tierischen Nahrungsmittel an den Agrarausfuhren spürbar verringert. Die Ursache hierfür ist vor allem in den deutlich gesunkenen Preisen bei den für Deutschland besonders wichtigen Exportprodukten Milch und Fleisch zu sehen.

Übersicht 7: Deutsche Agrarausfuhr ausgewählter Warengruppen

Warengruppe	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
Agrargüter insgesamt	29.828	49.039	66.987	65.384	67.862	7,4	5,3	3,8
Lebende Tiere	643	887	1.338	1.137	1.058	4,7	7,1	14,0
Milch und Milchzeugnisse	4.904	6.964	9.329	8.551	8.427	5,1	5,0	-1,4
<i>darunter:</i> Käse	1.727	2.812	3.713	3.351	3.330	7,2	4,7	-0,6
Fleisch und Fleischwaren	3.153	7.201	9.271	8.594	9.009	12,5	4,3	4,8
<i>darunter:</i> Rindfleisch ¹	1.120	1.453	1.383	1.288	1.189	3,8	-0,8	-7,7
Schweinefleisch ¹	856	2.627	3.792	3.528	3.857	17,4	6,3	9,3
Geflügelfleisch ¹	302	643	936	864	849	11,4	6,4	-1,7
Fische und Fischzubereitungen	989	1.507	2.030	1.920	2.132	6,2	5,1	11,0
Eier, Eiweiß und Eigelb	129	228	311	283	298	8,5	5,3	5,3
Getreide (ohne Reis)	1.632	2.075	2.935	2.828	2.357	3,5	5,9	-16,7
Getreideerzeugn., Backwaren	2.395	4.236	5.840	5.938	6.286	8,5	5,5	5,9
<i>darunter:</i> Backwaren	1.254	2.412	3.058	3.040	3.184	9,8	4,0	4,7

1 Frisch, gekühlt, gefroren.

2 Einschl. andere kakaohaltige Lebensmittelzubereitungen.

3 Branntwein, Likör und andere alkoholhaltige Getränke.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Fortsetzung Übersicht 7:

Warengruppe	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
Kartoffeln und Kartoffelerz.	451	730	985	943	1.001	7,1	5,1	6,2
Gemüse u. a. Küchengewächse	189	336	372	345	324	8,6	1,7	-6,0
Frischobst, Südfrüchte	298	763	742	706	741	14,4	-0,5	4,9
Schalen- und Trockenfrüchte	298	586	1.049	1.226	1.343	10,1	10,2	9,5
Zubereitungen, Konserven, Säfte aus Obst und Gemüse	1.317	1.797	1.917	1.802	1.971	4,5	1,1	9,4
Kakao und Kakaerzeugnisse	1.333	2.456	4.295	4.390	4.838	9,1	9,8	10,2
<i>darunter:</i> Schokolade ²	1.258	2.175	3.537	3.691	3.887	8,1	8,4	5,3
Zucker und Zuckererzeugnisse	1.092	1.292	1.787	1.686	1.869	2,4	5,6	10,8
<i>darunter:</i> Zuckerwaren ohne Kakao	404	590	858	912	960	5,6	6,4	5,3
Ölsaaten und Ölsaatenprodukte	1.870	2.340	3.608	3.527	3.426	3,3	7,5	-2,9
<i>darunter:</i> Pflanzliche Öle und Fette	1.070	1.381	2.218	2.139	2.198	3,7	8,2	2,8
Abfallerz. zur Tierfütterung	856	1.398	2.330	2.326	2.501	7,3	8,9	7,5
<i>darunter:</i> Hunde- und Katzenfutter	346	561	1.032	1.115	1.235	7,1	10,7	10,8
Lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Ziergärtnerei	284	555	790	719	790	10,1	6,1	9,9
Kaffee	915	1.805	2.645	2.740	2.862	10,2	6,6	4,4
Rohtabak und Tabakerzeugn.	2.160	3.248	3.773	4.175	4.336	6,0	2,5	3,9
Bier	731	908	1.083	1.122	1.168	3,2	3,0	4,1
Branntwein ³	414	836	1.220	1.214	1.310	10,6	6,5	7,9
Wein	450	823	1.094	1.043	1.031	9,0	4,8	-1,2

1 Frisch, gekühlt, gefroren.

2 Einschl. andere kakaohaltige Lebensmittelzubereitungen.

3 Branntwein, Likör und andere alkoholhaltige Getränke.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Auf der Einfuhrseite dominieren in noch stärkerem Maße als auf der Ausfuhrseite die Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs, deren Anteil an den Gesamteinfuhren sich im betrachteten Zeitraum leicht erhöht hat und aktuell bei etwa 60 Prozent liegt (siehe Übersicht 3). Diese Dominanz kann vor allem mit dem infolge der klimatischen Verhältnisse in Deutschland nicht möglichen oder vergleichsweise wenig wettbewerbsfähigen Anbau bestimmter Kulturen (z. B. Südfrüchte, bestimmte Schalen- oder Ölfrüchte) erklärt werden. In dem Maße, in dem im Zeitablauf der Anteil pflanzlicher Erzeugnisse zugenommen hat, ging der Anteil der tierischen Erzeugnisse an den Agrareinfuhren auf derzeit knapp ein Viertel zurück. Der auf niedrigem Niveau liegende Anteil lebender Tiere an den Einfuhren nahm dagegen von etwa einem auf rund zwei Prozent zu. Vor allem die stark gestiegenen Einfuhren lebender Schweine haben hierzu beigetragen.

Eine detailliertere Analyse der Warenstruktur macht deutlich, dass es sich bei den Exporten zu einem sehr großen Teil um Ernährungsgüter, darunter zum Teil hochverarbeitete Erzeugnisse handelt. Unverarbeitete Agrarerzeugnisse wie Getreide, Kartoffeln oder frisches Obst und Gemüse haben lediglich einen Anteil von gut zehn Prozent an den wertmäßigen Exporten.

Bei tieferer Untergliederung der Warengruppen zeigt sich bei der Entwicklung der wertmäßigen Ausfuhren ein recht uneinheitliches Bild. Gleichwohl stiegen die Ausfuhrwerte aller in Übersicht 7 aufgeführten Warengruppen zwischen 2000–2002 und 2007–2009 – in allerdings unterschiedlichem Ausmaß – an. Im Zeitraum zwischen 2007–2009 und 2013–2015 war lediglich bei den Ausfuhren von Rindfleisch sowie Frischobst und Südfrüchten ein geringfügiger Rückgang zu verzeichnen.

Bei den vom Umfang her bedeutenderen Warengruppen fällt insbesondere der starke Anstieg der Ausfuhren von Fleisch und Fleischwaren zwischen 2000–2002 und 2007–2009 auf (+12,5 Prozent jährlich). Dieser Anstieg geht vor allem auf die massiv gestiegenen Ausfuhren von Geflügel- und insbesondere Schweinefleisch zu-

rück. Letztgenannte Warengruppe verzeichnete einen durchschnittlichen Anstieg der Ausfuhren von 17,4 Prozent jährlich zwischen 2000–2002 und 2007–2009. Zwischen 2007–2009 und 2013–2015 schwächte sich das Wachstum zwar ab, lag aber immer noch über der durchschnittlichen Wachstumsrate der gesamten Agrarausfuhren. Während 2000–2002 noch 36 Prozent der Ausfuhren von Fleisch und Fleischwaren auf frisches, gekühltes oder gefrorenes Rindfleisch entfielen, waren es 2013–2015 nur noch 15 Prozent. Umgekehrt verlief die Entwicklung beim Schweinefleisch. Dessen Anteil an den Ausfuhren von Fleisch und Fleischwaren stieg im gleichen Zeitraum von 27 auf 41 Prozent. Der Anteil der Fleischausfuhren, die ein EU-Mitgliedsland zum Ziel haben, ist vergleichsweise hoch (siehe Übersicht 8). 2013–2015 hatten 85,1 Prozent der deutschen Fleischausfuhren ein EU-Mitgliedsland zum Ziel, während der EU-Anteil bei den Agrarausfuhren insgesamt in diesen Jahren bei 77 Prozent lag.

Die Zunahme der Ausfuhren von Milch und Milchprodukten verlief im betrachteten Zeitraum leicht unterdurchschnittlich. Waren sie 2013–2015 noch die wichtigste Warengruppe bei den Ausfuhren, so verzeichneten 2015 und 2016 Fleisch und Fleischwaren sowie Getreide, Getreideerzeugnisse und Backwaren einen höheren Ausfuhrwert. Wesentlich hierzu beigetragen haben die vergleichsweise niedrigen Milchpreise der letzten beiden Jahre, die sich entsprechend negativ auf den Ausfuhrwert auswirkten. 2013–2015 entfielen rund 40 Prozent der deutschen Ausfuhren von Milch und Milchprodukten allein auf Käse.

Unter den Ausfuhren von Getreide, Getreideerzeugnissen und Backwaren machten Backwaren 2013–2015 einen Anteil von rund 35 Prozent aus. Der Anteil der Ausfuhren, der auf Drittländer entfällt, ist bei Getreide überdurchschnittlich hoch. 2013–2015 wurden rund 55 Prozent des Getreides insgesamt und rund 60 Prozent des Weizens in Länder außerhalb der EU exportiert.

Einen sehr starken Anstieg der Ausfuhren sowohl in den Jahren von 2000–2002 bis 2007–2009 als auch von 2007–2009 bis 2013–2015 verzeichneten die Ausfuhren

von Kakao und Kakaoerzeugnissen, der viertwichtigsten Warengruppe bei den Ausfuhren. Lag der Anteil dieser Warengruppe an den gesamten Agrarausfuhren 2000 – 2002 erst bei 4,5 Prozent, waren es 2013 – 2015 schon 6,4 Prozent und 2016 7,1 Prozent. Von 2015 auf 2016 stiegen die Ausfuhren erneut überdurchschnittlich mit zweistelliger Zuwachsrate an. Innerhalb dieser Warengruppe konzentrierte sich die Ausfuhr vor allem auf Schokolade, Pralinen und andere kakaohaltige Süßwaren.

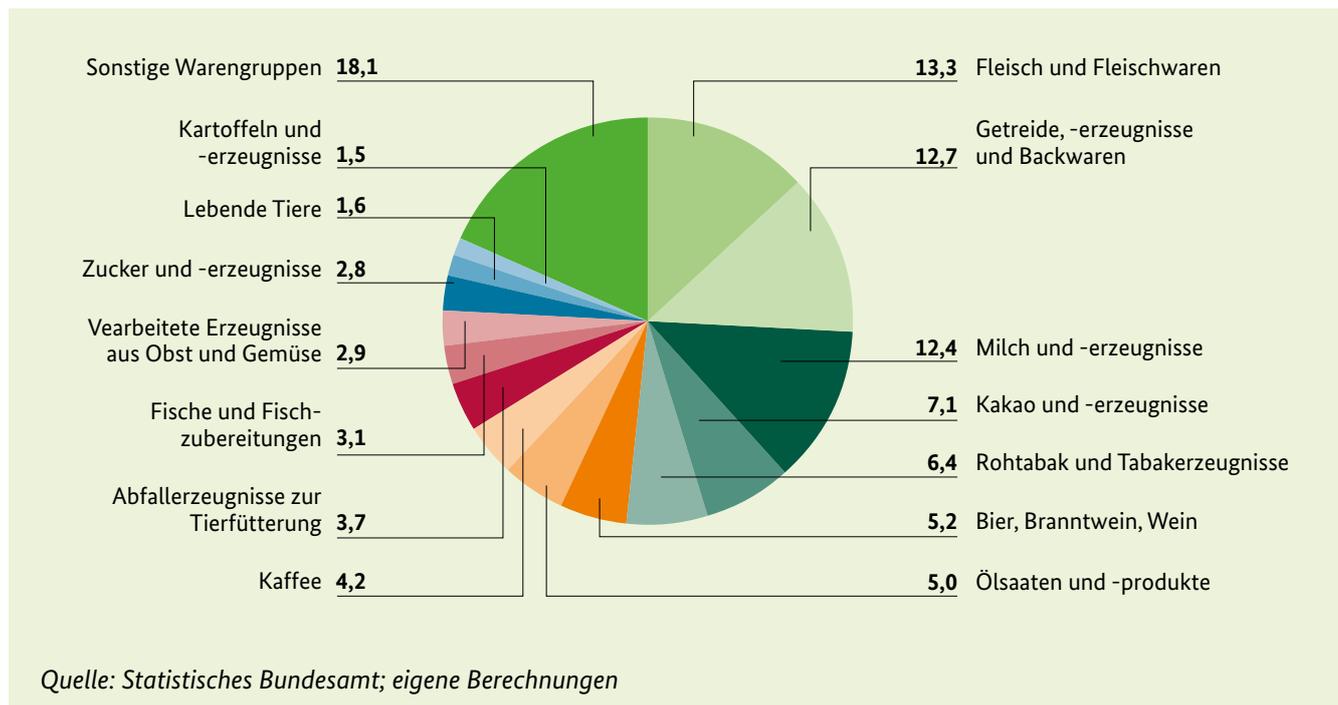
Abbildung 4 zeigt die Anteile der einzelnen Warengruppen an den gesamten deutschen Agrarausfuhren des Jahres 2016.

Warengruppen, bei denen Drittlandexporte eine besonders hohe Bedeutung hatten, waren 2013 – 2015 lebende Pferde (Drittlandexportanteil nach Ausfuhrwert: 80,8 Prozent), Malz (72,4 Prozent), Kartoffelstärke (67,7 Prozent), Hopfen (64,2 Prozent) und

Schlachtnebenerzeugnisse von Schweinen (64,3 Prozent). Besonders deutlich fiel der Zuwachs des Drittlandexportanteils zwischen 2000 – 2002 und 2013 – 2015 bei den Schlachtnebenerzeugnissen von Schweinen aus (siehe Übersicht 8). 2000 – 2002 betrug der Drittlandanteil an den Ausfuhren dieser Warengruppe erst 23 Prozent. Maßgeblich für diesen deutlichen Anstieg sind die Ausfuhren nach China, auf die 2013 – 2015 allein rund 50 Prozent der Drittlandausfuhren entfielen.

Der Umfang der deutschen Ausfuhren von Gütern der Land- und Ernährungswirtschaft in die ärmsten Entwicklungsländer wird teilweise kritisch gesehen (siehe auch Kapitel 4.1). Dabei konzentriert sich die Kritik vor allem auf die Ausfuhr von Milch und Milcherzeugnissen sowie Fleisch. Verglichen mit dem Ausfuhranteil, der 2013 – 2015 im Durchschnitt aller Agrarprodukte auf die LDCs entfiel (0,6 Prozent), waren die Anteile der LDCs an den deutschen Milch- und Fleischausfuhren unterdurchschnittlich hoch (0,5 bzw. 0,4 Prozent).

Abbildung 4: Anteile einzelner Warengruppen an den deutschen Agrarausfuhren 2016



Übersicht 8: Warengruppen mit hohen Anteilen an Ausfuhren in Dritt-, Entwicklungs- oder LDC-Länder

Warengruppe	Ausfuhren insgesamt Millionen Euro		Ausfuhren nach ... in Prozent von Ausfuhren insgesamt					
			Drittländer		Entwicklungsländer		LDCs ¹	
	2000–02	2013–15	2000–02	2013–15	2000–02	2013–15	2000–02	2013–15
Agrargüter insgesamt	29.828,2	66.987,0	19,7	23,0	5,9	9,0	0,4	0,6
Lebende Tiere	642,8	1.338,2	21,9	19,6	11,5	9,9	0,1	0,1
darunter: Pferde	71,7	142,6	78,6	80,8	9,2	14,6	0,1	0,0
Rinder	247,3	277,3	23,0	33,1	21,1	27,3	0,1	0,2
Milch und Milchzeugnisse	4.894,2	9.323,1	13,5	16,0	4,9	9,0	0,5	0,5
darunter: Konsum-/Verarbeitungsmilch	763,2	954,4	1,1	14,7	0,9	13,5	0,6	2,6
Trockenmilcherzeugnisse	643,2	1.058,7	16,8	36,6	12,9	26,0	0,6	0,7
Kondensmilch	358,8	382,1	33,5	31,9	17,4	13,5	3,9	1,3
Casein, Caseinate	154,5	203,4	47,3	50,1	10,4	23,0	0,0	0,0
Molkenproteine, genießbar	20,1	166,4	46,2	46,4	8,2	35,4	0,0	0,0
Fleisch und Fleischwaren	3.153,2	9.271,0	12,5	14,9	2,4	7,4	0,2	0,4
darunter: Schlachtneben- erzeugn. Rinder	34,7	97,4	16,0	23,0	2,2	14,7	0,0	0,5
Schweinefleisch ²	855,8	3.792,2	8,3	16,9	1,0	8,7	0,0	0,3
Schlachtneben- erz. Schweine	71,8	540,0	23,0	64,3	4,6	41,0	0,2	1,2

1 Least Developed Countries (am wenigsten entwickelte Länder).

2 Frisch, gekühlt, gefroren.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Fortsetzung Übersicht 8:

Warengruppe	Ausfuhren insgesamt Millionen Euro		Ausfuhren in ... in Prozent von Ausfuhren insgesamt					
			Drittländer		Entwicklungsländer		LDCs ¹	
	2000–02	2013–15	2000–02	2013–15	2000–02	2013–15	2000–02	2013–15
Schweinespeck	25,0	100,5	71,2	60,8	5,4	33,8	0,0	0,0
Geflügelfleisch ²	301,6	935,5	14,3	10,3	2,9	6,4	1,2	1,6
Bruteier	27,2	105,7	37,6	41,4	10,1	9,5	0,6	0,1
Getreide	1.631,5	2.934,6	43,6	55,2	22,9	35,8	0,8	7,4
darunter: Weizen	869,4	2.180,6	32,2	59,9	30,7	45,5	1,5	10,0
Malz	169,0	239,8	71,2	72,4	24,5	37,1	0,1	5,1
Kartoffeln und Kartoffelerzeugn.	450,8	985,4	24,8	30,6	8,8	17,4	0,0	0,3
darunter: Kartoffelstärke	133,8	188,4	62,0	67,7	19,1	30,3	0,1	0,4
Hopfen	139,5	214,9	65,3	64,2	22,7	33,7	2,4	4,8
Rohtabak und Tabakerzeugnisse	2.160,2	3.773,2	21,3	37,6	5,0	9,4	0,2	0,1
Bier	731,0	1.082,7	31,7	43,3	3,4	16,1	0,9	1,3
Wein	450,4	1.093,6	33,3	36,8	3,5	4,9	0,1	0,1

1 Least Developed Countries (am wenigsten entwickelte Länder).
2 Frisch, gekühlt, gefroren.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Nach Daten von UN Comtrade betrug der Anteil der Lieferungen aus Deutschland an den gesamten Agrarimporten der LDCs im Durchschnitt der Jahre 2013–2015 1,1 Prozent. Der Anteil Deutschlands an den Agrareinfuhren der Länder Afrikas betrug im selben Zeitraum

2,2 Prozent. Von den sechs Ländern mit den weltweit umfangreichsten Agrarexporten war Deutschland im Durchschnitt der Jahre 2013–2015 das Land, auf das der geringste Anteil der Agrarimporte der LDCs wie auch der Länder Afrikas entfiel.

Übersicht 9: Deutsche Agrareinfuhr ausgewählter Warengruppen

Warengruppe	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
Agrargüter insgesamt	42.904	59.228	76.527	74.519	77.110	4,7	4,4	3,5
Lebende Tiere	496	1.254	1.623	1.292	1.473	14,2	4,4	14,0
Milch und Milchzeugnisse	3.601	5.054	6.244	5.864	5.872	5,0	3,6	0,1
darunter: Käse	1.968	2.630	3.398	3.233	3.245	4,2	4,4	0,4
Fleisch und Fleischwaren	4.394	5.849	6.902	6.141	6.328	4,2	2,8	3,0
darunter:								
darunter: Rindfleisch ¹	514	1.198	1.744	1.685	1.681	12,8	6,5	-0,2
Schweinefleisch ¹	1.468	1.664	1.655	1.278	1.318	1,8	-0,1	3,1
Geflügelfleisch ¹	1.100	1.010	1.341	1.174	1.275	-1,2	4,8	8,6
Fische und Fischzubereitungen	2.514	3.132	4.228	4.107	4.552	3,2	5,1	10,9
Eier, Eiweiß und Eigelb	353	629	687	649	687	8,6	1,5	5,9
Getreide (ohne Reis)	596	1.544	2.116	1.963	1.822	14,6	5,4	-7,2
Getreideerzeugn., Backwaren	1.683	2.413	3.441	3.481	3.714	5,3	6,1	6,7
darunter: Backwaren	903	1.191	1.678	1.729	1.835	4,0	5,9	6,1
Kartoffeln und Kartoffelerz.	415	538	675	579	684	3,8	3,8	18,2
Gemüse u. a. Küchengewächse	2.738	3.172	3.896	3.839	3.970	2,1	3,5	3,4
Frischobst, Südfrüchte	3.515	4.036	4.976	4.959	5.379	2,0	3,6	8,5
Schalen- und Trockenfrüchte	1.071	1.662	2.987	3.728	3.319	6,5	10,3	-11,0
Zubereitungen, Konserven, Säfte aus Obst und Gemüse	3.277	3.992	4.528	4.349	4.518	2,9	2,1	3,9

1 Frisch, gekühlt, gefroren.

2 Einschl. andere kakaohaltige Lebensmittelzubereitungen.

3 Branntwein, Likör und andere alkoholhaltige Getränke.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Fortsetzung Übersicht 9:

Warengruppe	Millionen Euro					Jährliche Veränderung in Prozent		
	2000–02	2007–09	2013–15	2015 vorläufig	2016 vorläufig	2007–09 zu 2000–02	2013–15 zu 2007–09	2016 zu 2015
Kakao und Kakaerzeugnisse	1.480	2.236	3.597	3.877	4.419	6,1	8,2	14,0
<i>darunter:</i> Schokolade ²	869	1.055	1.746	1.832	1.965	2,8	8,8	7,3
Zucker und Zuckererzeugnisse	822	1.266	1.566	1.476	1.500	6,4	3,6	1,7
<i>darunter:</i> Zuckerwaren ohne Kakao	326	437	574	606	636	4,3	4,7	5,0
Ölsaaten und Ölsaatenprodukte	3.192	6.255	8.419	8.104	8.222	10,1	5,1	1,5
<i>darunter:</i> Sojabohnen und -schrot	1.439	2.345	2.672	2.456	2.150	7,2	2,2	-12,5
Raps- und Rübsensaat	289	938	1.806	1.809	2.147	18,3	11,5	18,7
Palmöl	231	721	937	856	915	17,6	4,5	6,9
Abfallerz. zur Tierfütterung	1.116	1.267	1.821	1.730	1.813	1,8	6,2	4,8
<i>darunter:</i> Hunde- und Katzenfutter	528	620	861	916	943	2,3	5,6	2,9
Lebende Pflanzen und Erzeugnisse der Ziergärtnerei	1.896	2.121	2.436	2.187	2.092	1,6	2,3	-4,4
Kaffee	1.464	2.451	3.536	3.727	3.614	7,6	6,3	-3,0
Rohtabak und Tabakerzeugn.	1.564	1.509	1.804	1.881	1.854	-0,5	3,0	-1,5
Bier	200	319	452	401	460	6,9	6,0	14,7
Branntwein ³	856	1.033	1.388	1.336	1.480	2,7	5,0	10,8
Wein	1.984	2.167	2.641	2.439	2.426	1,3	3,4	-0,6

1 Frisch, gekühlt, gefroren.

2 Einschl. andere kakaohaltige Lebensmittelzubereitungen.

3 Branntwein, Likör und andere alkoholhaltige Getränke.

Quelle: Statistisches Bundesamt

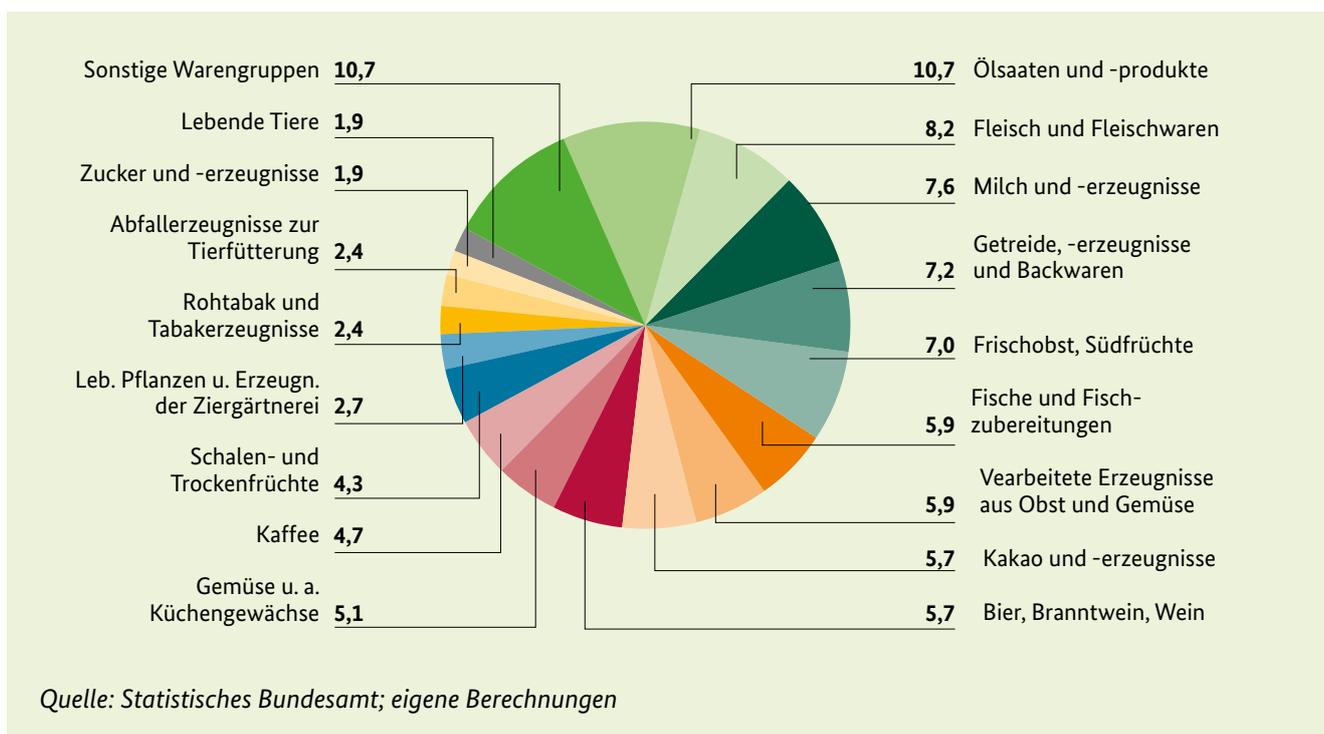
Der Blick auf die Einfuhrseite zeigt, dass 2013 – 2015 Ölsaaten und Ölsaatenprodukte die mit Abstand wichtigste Warengruppe waren (siehe Übersicht 9, Abbildung 5). Dagegen gab es 2000 – 2002 vier Warengruppen, die höhere Einfuhren aufwiesen, mit Fleisch und Fleischwaren an der Spitze. 2013 – 2015 entfielen elf Prozent aller Einfuhren auf die Gruppe der Ölsaaten und Ölsaatenprodukte. Der starke Anstieg der Einfuhren, der sich nach 2007 – 2009 deutlich abgeschwächt hat, ist zum einen Folge der europäischen und deutschen Biokraftstoffpolitik, zum anderen aber auch durch die stark gestiegene Fleischerzeugung in Deutschland bedingt. Die höchsten Zuwachsraten bei den Einfuhren innerhalb dieser Warengruppe entfielen auf Raps- und Rübensaat sowie Palmöl.

Wie bei den Fleischausfuhren zeigt sich auch bei den Einfuhren von Fleisch und Fleischwaren ein sehr unter-

schiedliches Bild bei Betrachtung einzelner Fleischarten, in diesem Fall allerdings mit umgekehrten Vorzeichen. Überdurchschnittlich stark gestiegenen Einfuhren von Rindfleisch stehen unterdurchschnittliche oder zum Teil rückläufige Einfuhren von Schweine- und Geflügelfleisch gegenüber. Der Selbstversorgungsgrad von Rindfleisch sank im betrachteten Zeitraum von 143 Prozent (Durchschnitt 2000 – 2002) auf 108 Prozent (Durchschnitt 2013 – 2015), während er sich bei Schweinefleisch von 88 Prozent auf 118 Prozent erhöhte.

Bei den Einfuhren von Milch und Milcherzeugnissen dominieren die Käseimporte, die allein wesentlich mehr als 50 Prozent der Einfuhren dieser Warengruppe ausmachen und dies trotz eines überdurchschnittlich hohen Selbstversorgungsgrades in Deutschland von 125 Prozent im Durchschnitt der Jahre 2013 – 2015. Das Beispiel Käse

Abbildung 5: Anteile einzelner Warengruppen an den deutschen Agrarausfuhren 2016



zeigt, dass das Vorhandensein nationaler und regionaler Spezialitäten ein wichtiger Grund für den Warenaustausch über Ländergrenzen hinweg sein kann. Gerade bei Käse ist die internationale Produktvielfalt sehr groß.

Ähnlich wie im Hinblick auf die Handelspartner lassen sich Ausmaß und Entwicklung der Konzentration der Agrarausfuhren einzelner Länder auch im Hinblick auf die exportierten Warengruppen untersuchen. Dies gibt einen Hinweis darauf, ob die Ausfuhren eines Landes in besonderer Weise auf wenige Warengruppen konzentriert sind. Ein geringer Konzentrationsgrad ist Ausdruck einer stärker diversifizierten Struktur der ausgeführten Waren. Zu diesem Zweck wurden die Ausfuhranteile, die jeweils auf die 24 Agrarkapitel des Warenverzeichnisses für die Außenhandelsstatistik entfielen, bei den wichtigsten Agrarexportnationen untersucht (siehe Übersicht 10).

Auch hier zeigt sich im Falle Deutschlands eine weniger stark konzentrierte Ausfuhrstruktur. So gab es 2013–2015 mit den Niederlanden nur ein untersuchtes Land, bei dem die Ausfuhranteile, die auf die wichtigste, die zwei wichtigsten und die drei wichtigsten Warengruppen entfielen, noch niedriger waren. Auch hat sich in Deutschland verglichen mit den Jahren 2000–2002 zumindest bei der wichtigsten und den zwei wichtigsten Warengruppen der Konzentrationsgrad verringert, im Falle der drei wichtigsten Warengruppen ist er unverändert geblieben. Eine besonders hoch konzentrierte Warenstruktur weist vor allem Brasilien auf. Allein auf die Ausfuhr von Ölsaaten und Fleisch entfielen 2013–2015 knapp 47 Prozent der Agrarausfuhren Brasiliens. Von den übrigen untersuchten EU-Staaten ist die Konzentration in Frankreich am höchsten. Knapp 50 Prozent der französischen Ausfuhren entfallen auf Getränke, Getreide und Milch.

Übersicht 10: Konzentration von Warengruppen bei der Ausfuhr

Land	2000–02, Anteil der ...			2013–15, Anteil der ...		
	wichtigsten	zwei wichtigsten	fünf wichtigsten	wichtigsten	zwei wichtigsten	fünf wichtigsten
	... Warengruppen an der Ausfuhr (%)			... Warengruppen an der Ausfuhr (%)		
USA	18,2	31,0	43,0	18,5	33,0	44,3
Niederlande	12,5	23,8	34,6	10,6	20,4	30,2
Deutschland	15,6	24,2	31,6	12,9	23,9	31,6
Frankreich	24,1	34,8	45,5	24,4	37,3	48,5
Brasilien	17,3	32,2	45,6	28,5	46,6	59,0
Volksrepublik China	16,2	29,3	40,2	19,7	32,4	44,8
Kanada	14,5	28,7	41,8	16,5	31,4	41,2
Spanien	20,3	36,1	46,0	18,9	31,7	42,6

Quelle: UN Comtrade, eigene Berechnungen

2

Wirtschaftliche Effekte des Agrarhandels

2.1 Wohlfahrtseffekte

Die Geschichte des Agrarhandels begann wahrscheinlich mit lokalem Austausch. Menschen bauten an einem Ort etwas an, was es in der Nachbarsiedlung nicht gab. Schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus gab es länderübergreifenden Agrarhandel in großem Umfang: Das Römische Reich wurde mit Getreide aus Ägypten und Nordafrika versorgt. Im Mittelalter kamen begehrte Gewürze wie Pfeffer und Ingwer über die Seidenstraße nach Europa.

Heute werden Erzeugnisse von Landwirtschaft und Ernährungsindustrie auf internationalen Märkten gehandelt. 2015 betrug der Gesamtwert dieser Exporte nach Angaben der WTO rund 1,3 Billionen US-Dollar (rund 1,2 Billionen Euro). Agrar- und Nahrungsmittelexporte machen damit rund acht Prozent aller weltweit exportierten Güter aus.

Doch das Grundprinzip hat sich nicht verändert: In einem Land wird etwas nachgefragt, das dort nicht hergestellt wird – oder das in einem anderen Land zu günstigeren Preisen, in größerer Menge oder besserer Qualität erzeugt werden kann. Etwa, weil dort das Klima günstiger, die Arbeitskosten niedriger, die Strukturen effizienter oder die Böden fruchtbarer sind. So können alle Länder über den Agrarhandel ihre

Standortvorteile nutzen bzw. ihre -nachteile ausgleichen. Ohne weltweiten Agrarhandel wäre die Auswahl an Lebensmitteln für die Verbraucherinnen und Verbraucher geringer und die Preise höher. Die Aufnahme von Handelsbeziehungen führt also zu Wohlfahrtsgewinnen in den beteiligten Ländern. Dies zeigt auch der ökonomische Erfolg der Europäischen Union sehr deutlich.

4,5 Millionen Menschen arbeiten in Deutschland in der überwiegend klein- und mittelständisch geprägten deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie den ihr vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen. Rund ein Drittel der Gesamtproduktion der deutschen Landwirtschaft wird exportiert. Für die deutsche Ernährungsindustrie liegt die Exportquote ebenfalls bei rund 33 Prozent. Die Wertschöpfung aus den Agrarexporten sichert und schafft zahlreiche Arbeitsplätze in Deutschland, insbesondere im ländlichen Raum (vgl. Angaben in Kapitel 2.3).

Außenhandel ist aus ökonomischer Sicht somit grundsätzlich positiv zu bewerten. Um eine gleichwertige Teilhabe aller am Handel Beteiligten sicherzustellen, werden jedoch begleitende Politikmaßnahmen in den beteiligten Ländern benötigt.

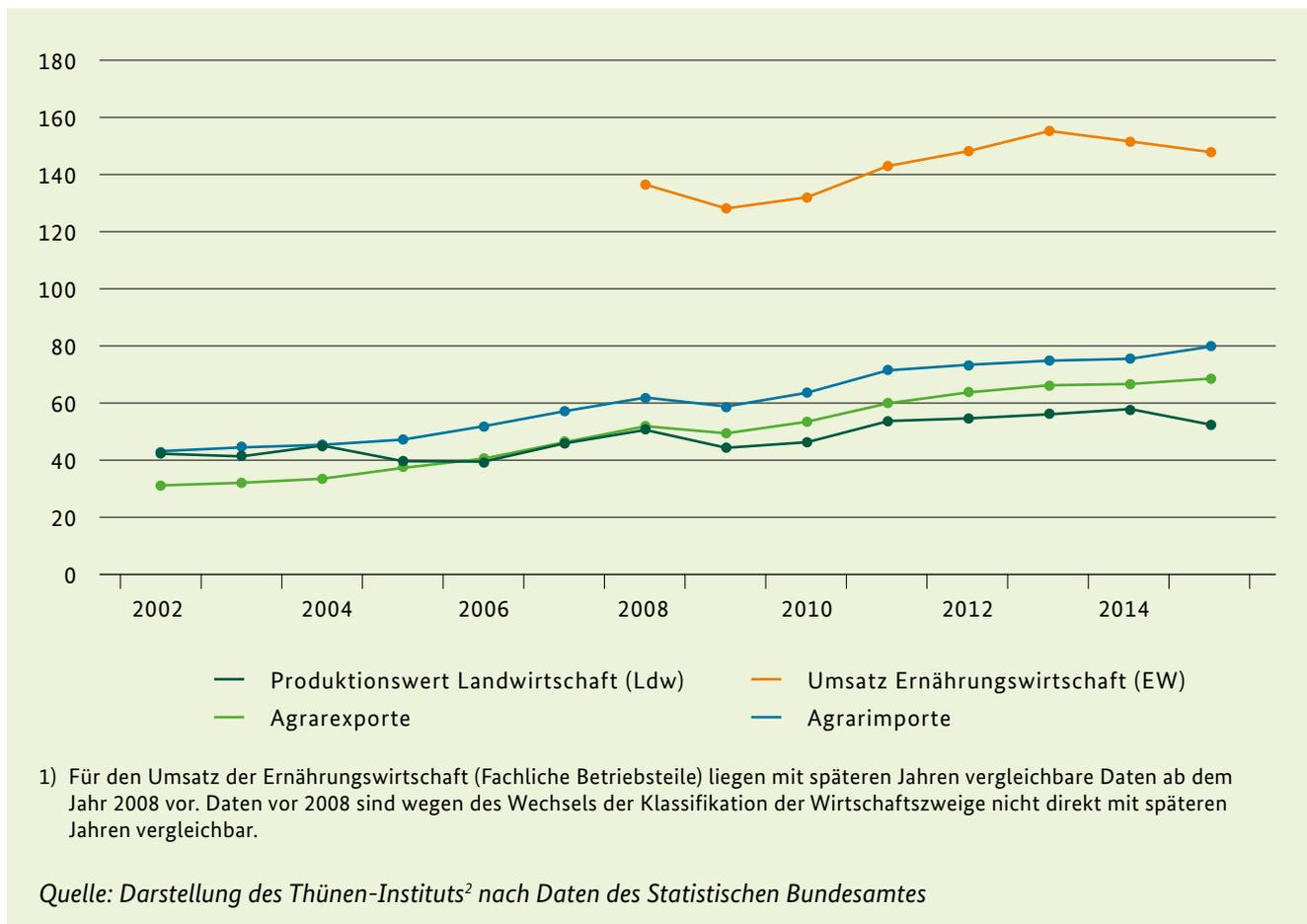
2.2 Volkswirtschaftliche Bedeutung der Land- und Ernährungswirtschaft

Einen ersten Eindruck von der Bedeutung des Agraraußenhandels gewinnt man, indem die deutschen Agrar- und Lebensmittelexporte sowie -importe dem Produktionswert der Agrarwirtschaft und dem Umsatz der verarbeitenden Ernährungswirtschaft gegenübergestellt werden.

Zwischen 2008 und 2015 sind der Umsatz der Ernährungswirtschaft um 12,6, die Agrarimporte um 17,8

sowie die Agrarexporte um 16,4 Milliarden Euro gestiegen, während sich der Produktionswert der Landwirtschaft um etwa 2,6 Milliarden Euro in diesem Zeitraum erhöht hat. Bezogen auf die Ausgangswerte im Jahr 2008 liegt das durchschnittliche jährliche Wachstum des Produktionswertes in der Landwirtschaft bei 0,3 Prozent, des Umsatzes in der Ernährungswirtschaft bei 0,6 Prozent, des Agrarimports bei 1,6 Prozent und des Agrarexports bei 1,7 Prozent.

Abbildung 6: Agraraußenhandel, Produktionswert der Landwirtschaft und Umsatz der Ernährungswirtschaft in Deutschland (Mrd. Euro in jeweiligen Preisen)¹



Die wirtschaftliche Bedeutung der Exporte für die deutsche Ernährungsindustrie ist an den Exportquoten (Anteil des Exportumsatzes am Gesamtumsatz) abzuleiten. Übersicht 11 zeigt die Exportquoten der gesamten Ernährungsindustrie und für einzelne Wirtschaftszweige seit dem Jahr 2008. Zwischen 2008 und 2015 ist die Exportquote der gesamten Ernährungsindustrie von 26,5 auf 32,5 Prozent gestiegen. Nach vorläufigen Zahlen für 2016 hat sich die Exportquote nochmals auf 33,0 Prozent erhöht.

Nach diesen Zahlen ist der Auslandsumsatz für die Unternehmen der Ernährungsindustrie insgesamt wichtiger geworden. Außer bei der Herstellung von „Fertiggerichten“ findet sich keine Branche, bei der die Exportquote 2015 unter dem Niveau von 2008 lag. Bei den Produkten, die zu großen Teilen aus inländischen landwirtschaftlichen Rohstoffen hergestellt wurden, sind die Exportquoten insbesondere bei der Herstel-

lung von „Süßwaren, Dauerbackwaren, Speiseeis“ und bei „Mühlen und Stärken“ besonders gestiegen. Bei den beiden großen Branchen „Fleisch und Fleischzeugnisse“ und „Milch und Milchzeugnisse“ sind die Exportquoten um 1,3 Prozentpunkte bzw. um 5,5 Prozentpunkte gestiegen.

Eine Möglichkeit zur Darstellung des volkswirtschaftlichen Stellenwertes der Landwirtschaft ist die Berechnung des Anteils der landwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BWS LuFF) an der gesamten Bruttowertschöpfung (BWS insgesamt) einer Volkswirtschaft.

Der Anteil der BWS der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei an der gesamten BWS in Deutschland betrug 0,8 Prozent im Durchschnitt der Jahre 2013 – 2015. Auf regionaler Ebene ist dieser Anteil sehr unterschiedlich ausgeprägt (siehe Abbildung 7).

² Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, Bundesallee 50, 38116 Braunschweig.

Übersicht 11: Die wertmäßigen Exportquoten der deutschen Ernährungsindustrie 2008–2015, gesamt und nach Branchen

Branche	Exportquote ¹ in Prozent				
	2008	2010	2012	2014	2015
Ernährungsindustrie insgesamt	26,5	28,2	30,2	31,6	32,5
Fleisch und Fleischprodukte	24,6	25,5	26,8	26,3	25,9
Milch und Milchprodukte	28,1	30,8	32,2	34,2	33,6
Backwaren	4,5	4,5	4,9	5,3	5,4
Süßwaren, Dauerbackwaren, Speiseeis	38,0	44,8	48,2	53,6	57,4
Verarbeitetes Obst und Gemüse	28,3	26,1	27,4	28,8	30,5
Alkoholische Getränke	21,7	24,4	27,4	27,9	29,1
Mühlen und Stärke	30,4	36,6	39,7	45,5	47,9
Öle und Fette	40,5	43,1	55,5	47,1	57,2
Fertiggerichte und sonstige Nahrungsmittel	51,8	42,1	45,8	50,5	49,9
Würzen und Soßen	15,0	16,3	17,9	18,2	21,3
Kaffee und Tee	39,4	50,9	57,6	59,3	59,3
Zucker	17,5	24,7	19,7	20,9	18,9
Fisch und Fischprodukte	63,6	70,8	84,5	101,1	97,7
Mineralwasser und Erfrischungsgetränke	18,7	18,2	17,6	19,2	20,7
Teigwaren	12,2	11,9	15,5	17,6	18,2

1 Anteil aller Exporte am Umsatz.

Quelle: Berechnung der Bundesvereinigung der Ernährungsindustrie (BVE) nach Zahlen des Statistischen Bundesamtes

Gerade in strukturschwächeren Regionen trägt die Landwirtschaft überproportional zu Wertschöpfung und Sicherung von Arbeitsplätzen bei. In den Ballungsgebieten wie beispielsweise im Ruhrgebiet, im Umfeld von Frankfurt und Stuttgart sowie in den Stadtstaaten fällt die Bedeutung hingegen geringer aus. Hier liegt der BWS-Anteil der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft unter 0,5 Prozent der regionalen Gesamt-BWS. In Regionen mit einer geringen Bevölkerungsdichte oder einer hohen Veredelungsdichte steigt hingegen der Anteil auf über 3,5 Prozent und kann bis zu 7,3 Prozent der Gesamt-BWS betragen.

Große Unterschiede zwischen den Regionen sind auch bei den regionalen Produktionswerten der Landwirtschaft zu beobachten. Diese werden in der Abbildung 8 durch den Indikator „Produktionswert pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (LF)“ für den Zeitraum 2009/2011 dargestellt. Es wurde bei der Erstellung der Abbildungen auf die jeweils aktuellste verfügbare Datengrundlage zurückgegriffen. Aus diesem Grund können sich die Darstellungszeiträume der Abbildungen unterscheiden.

Abbildung 7: Regionale Anteile der BWS LuFF an der gesamten BWS (2013, in Prozent der gesamten BWS)

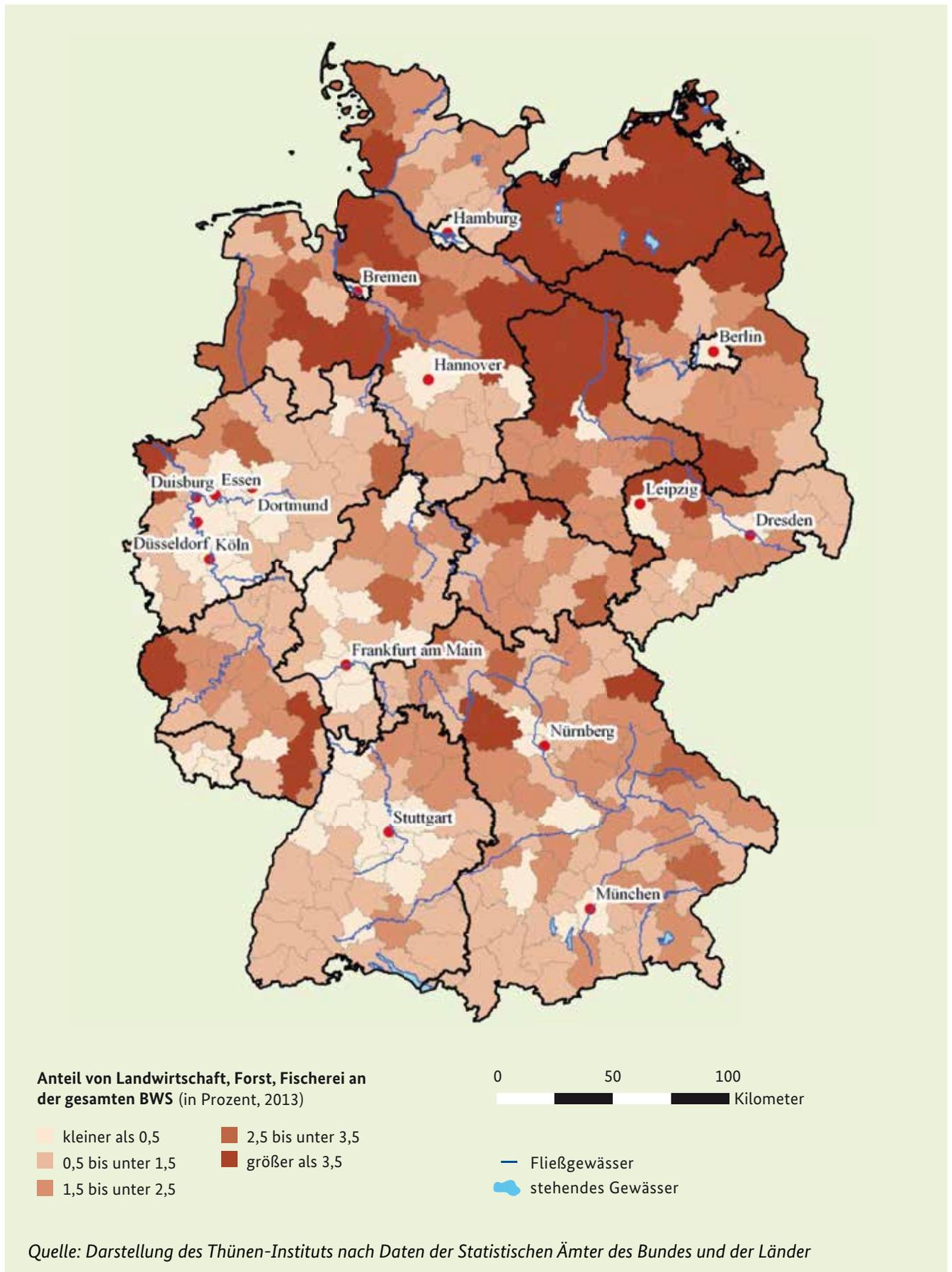


Abbildung 8: Landwirtschaftliche Produktionswerte (Dreijahresmittel 2009 – 2011, in Euro pro Hektar LF)

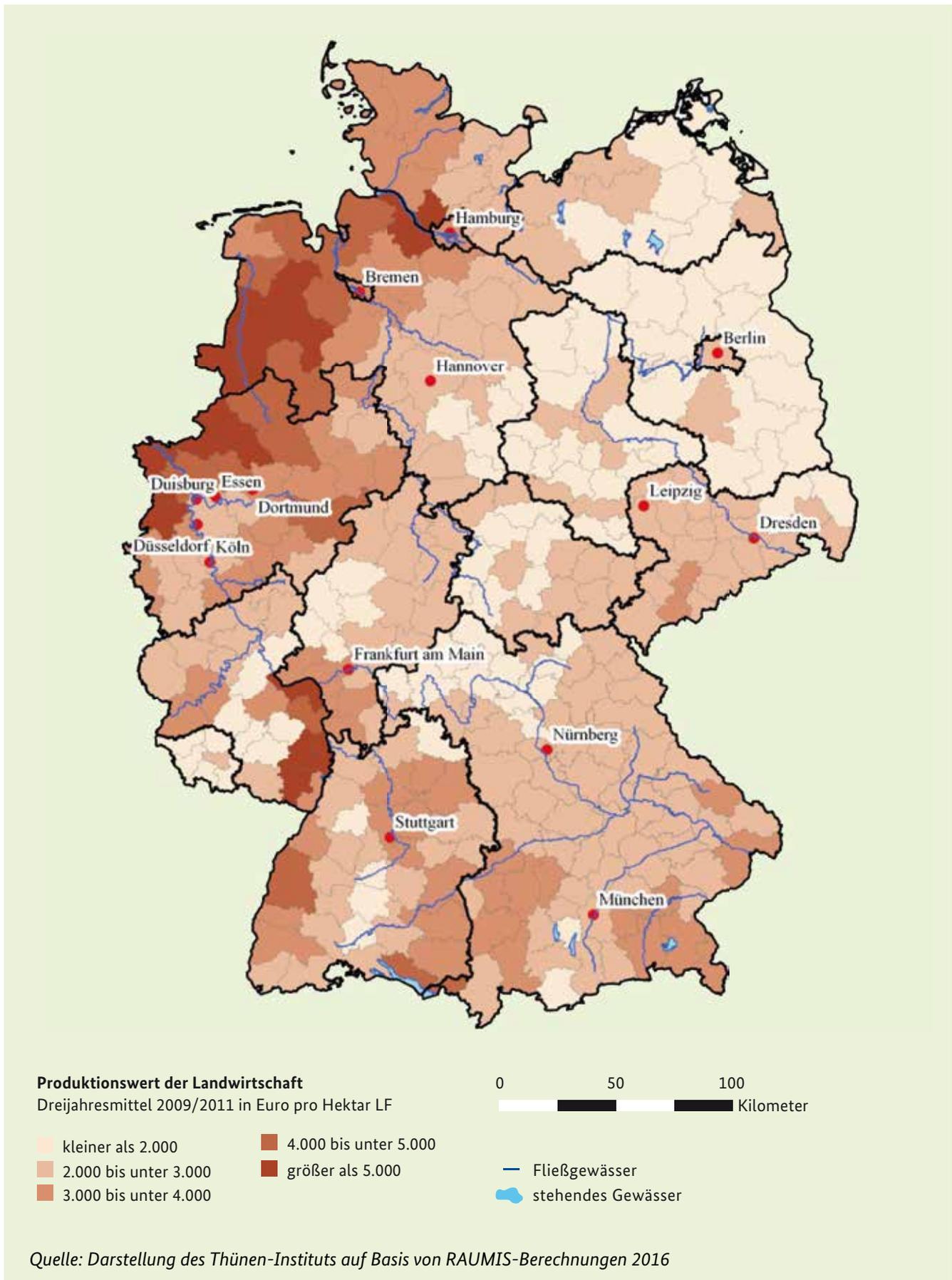
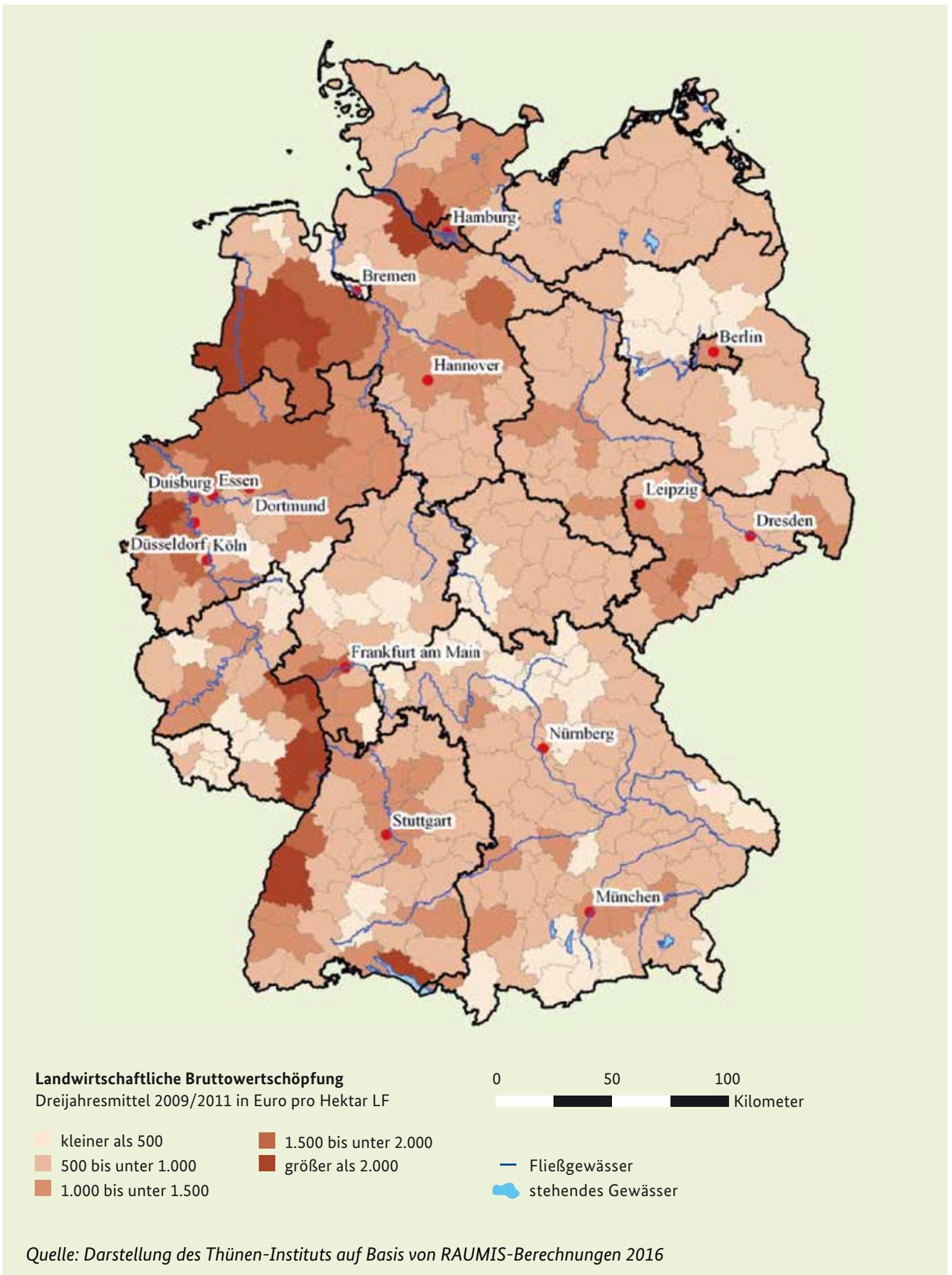


Abbildung 9: Regionale landwirtschaftliche Bruttowertschöpfung (Dreijahresmittel 2009 – 2011, in Euro pro Hektar LF)



Die geringsten Produktionswerte im Durchschnitt der Landkreise finden sich mit Werten von weniger als 2.000 Euro pro Hektar LF zum einen in den neuen Bundesländern (mit Ausnahme von Sachsen) und zum anderen in einigen Mittelgebirgslagen des früheren Bundesgebietes. Allen Regionen ist gemein, dass sie über eine deutlich unterdurchschnittliche Viehbesatzdichte verfügen und meist auch unterdurchschnittliche Erträge im Pflanzenbau aufweisen. Hohe Produktionswerte mit über 4.000 Euro pro Hektar LF finden sich in Regionen mit hoher Viehbesatzdichte und/oder einem hohen Anbau an Sonderkulturen wie beispielsweise im Alten Land oder in Teilen der Rheinschiene.

Entsprechend der Produktionswerte unterscheiden sich die Regionen auch in der Höhe der landwirtschaftlichen

BWS pro Hektar LF erheblich (siehe Abbildung 9). Die höchsten Sektoreinkommen, gemessen an der BWS, finden sich mit mehr als 5.000 Euro pro Hektar LF in den Veredelungsregionen im Nordwesten Deutschlands sowie den Sonderkulturregionen in der Rheinschiene und nordwestlich von Hamburg. Hingegen finden sich in Grünlandregionen der Mittelgebirgslagen und in Teilen Brandenburgs sowie in der Voralpenregion mit weniger als 500 Euro BWS pro Hektar LF sehr geringe Wertschöpfungsgrößen pro Hektar LF. Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass im Dreijahresmittel 2009/2011 der Milcherzeugerpreis mit weniger als 30 Cent pro Kilogramm Milch unterdurchschnittlich im Vergleich zu den Vor- bzw. Folgejahren war und somit die Grünlandregionen in dem Betrachtungszeitraum entsprechend niedrige Wertschöpfungsgrößen ausweisen.

2.3 Bedeutung des Agrarexports

Übersicht 12 zeigt den mengenmäßigen Anteil der Exporte verschiedener Agrarerzeugnisse an der jeweiligen Gesamtproduktion. Dabei wurden die Ausfuhren von Agrarprodukten wie beispielsweise Käse oder Joghurt in Milchäquivalente umgerechnet, um deren Anteil an der Gesamtproduktion ermitteln zu können. Besonders hohe Anteile lassen sich dabei bei Kartoffeln und Geflügelfleisch feststellen, bei denen 2014 die Hälfte der Gesamtproduktion exportiert wurde. Überdurchschnittlich hohe Exportanteile weisen auch Wein sowie Rind- und Schweinefleisch auf.

Übersicht 12: Anteil der betrachteten Exporte von Agrarprodukten an der Gesamtproduktion für das Jahr 2014 (Bruttoexporte; Mengenanteile)

	2014; in Prozent der Gesamtproduktion
Getreide	38
Ölsaaten	6
Zucker	30
Kartoffeln	50
Gemüse	16
Obst	25
Wein	46
Milch	35
Rindfleisch	43
Schweinefleisch	42
Geflügelfleisch	50
Eier	20
Schaffleisch	23

Quelle: Berechnungen des Thünen-Instituts³; AMI 2016; StJb 2015, Unika 2017

Der Anteil der Produktion, der exportiert wird, ist seit 2009 angestiegen. Während im Jahr 2009 rund ein Viertel der Erzeugung exportiert wurde, betrug der Exportanteil im Jahr 2014 durchschnittlich rund ein Drittel der Gesamtproduktion. Diese Exporte haben einen absoluten Produktionswert von rund 16 Milliarden Euro. Das landwirtschaftliche Sektoreinkommen dieses Produktionsanteils gemessen in BWS beträgt rund 5,2 Milliarden Euro.

Es liegen keine Informationen über die regionale Herkunft der exportierten Produkte vor. Aus diesem Grunde wurde davon ausgegangen, dass die Produktion der exportierten Produkte prozentual über alle Regionen gleich verteilt ist.⁴ Das genutzte Basisjahr von RAUMIS basiert u. a. auf dem verfügbaren Datensatz der Agrarstrukturstatistik (2010). Da sich die regionalen Produktionsstrukturen im Zeitablauf nur relativ langsam verändern, kann das Basisjahr 2010 herangezogen werden, um die sektorale Wertschöpfung, die im Jahr 2014 auf der Basis der exportierten Agrarprodukten generiert wurde, auf die Landkreise zu verteilen. Eine entsprechende kartografische Darstellung findet sich in der nachfolgenden Abbildung 10.

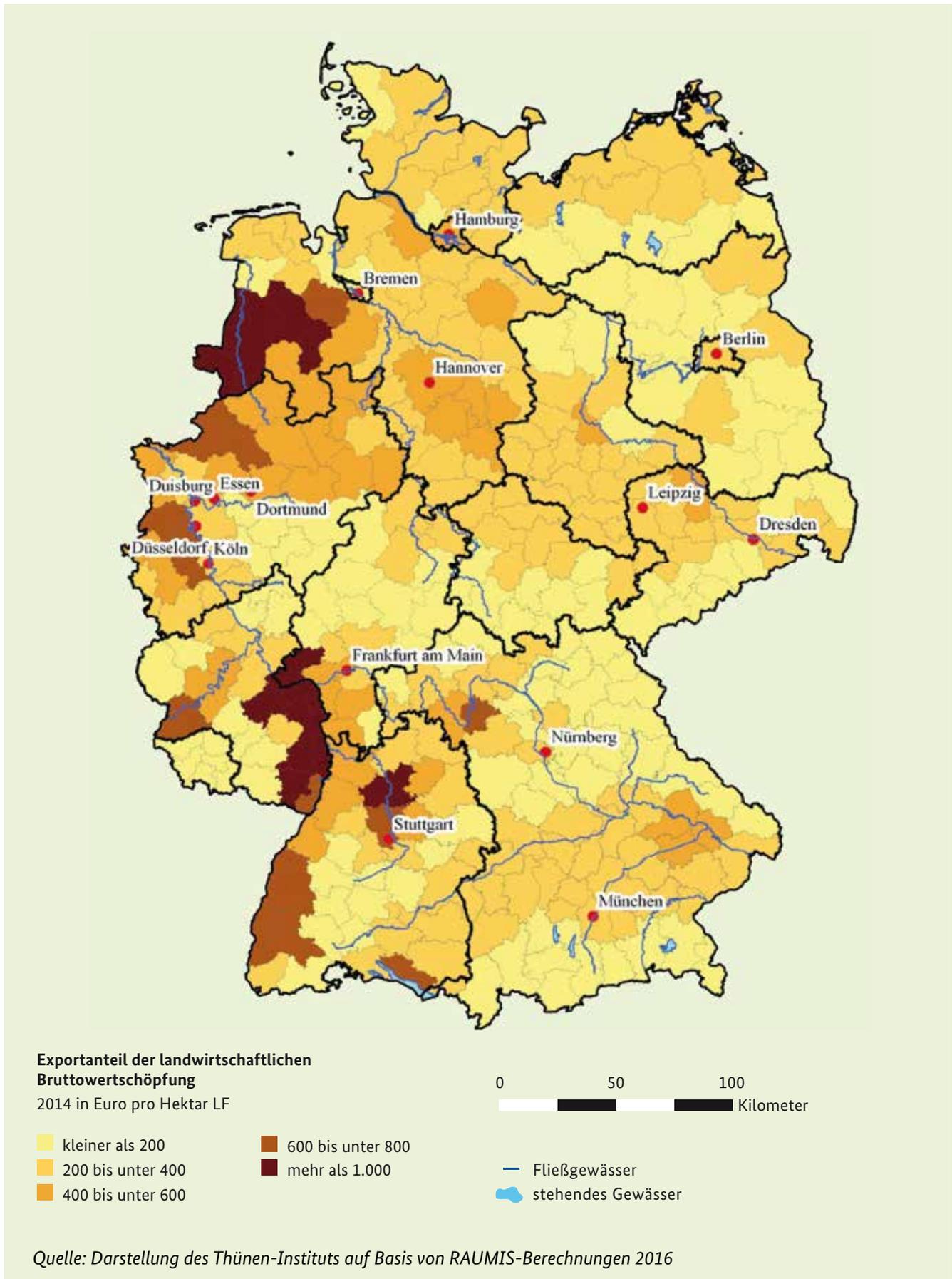
Die Höhe der landwirtschaftlichen BWS, die aus der exportierten Produktion (Bruttoexport) stammt, fällt in den Regionen sehr unterschiedlich aus. Während in Regionen mit hohem Anteil an extensivem Grünland die BWS unterhalb von 200 Euro pro Hektar LF liegt, werden in einigen Veredelungsregionen sowie in Regionen mit hohem Sonderkulturanteil Durchschnittswerte von mehr als 800 Euro pro Hektar LF erreicht.

Im landwirtschaftlichen Sektor wurde 2014 die betriebliche Arbeitsleistung von rund 520.000 Arbeitskräfteinheiten zur Erzeugung der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion eingesetzt (Statistisches Jahrbuch 2016). Hiervon entfielen nach den RAUMIS-Analysen rund 140.000 Arbeitskräfteinheiten auf die betrachteten exportierten Produktionsmengen (Bruttoexport). Dies entspricht einem Anteil von rund 27 Prozent an den Gesamtarbeitskräfteinheiten der Landwirtschaft.

3 Die Berechnungen erfolgten nach dem Bruttokonzept. Importe der betrachteten Agrarprodukte werden bei dieser Vorgehensweise nicht mit den Ausfuhren saldiert. Da sich das durchschnittliche Preisniveau der exportierten Produkte vom durchschnittlichen Preisniveau der Gesamtproduktion unterscheiden kann, können sich auch die wertmäßigen und mengenmäßigen Anteile in ihrer Höhe an der Gesamtproduktion unterscheiden.

4 Mit Hilfe von RAUMIS (Regionalisiertes Agrar- und Umweltinformationssystem für Deutschland; Henrichsmeyer et al. 1996) wurde berechnet, welche Anteile des Produktionswertes, der Vorleistungen und der BWS auf die exportierten Produktionsmengen entfallen.

Abbildung 10: Landwirtschaftliche Bruttowertschöpfung, die auf der Basis der exportierten Produktion generiert wurde (2014, in Euro pro Hektar LF)



3

Die Rolle des BMEL beim Agrarexport

3.1 Internationale Zusammenarbeit

In Zeiten globalisierter Agrarmärkte ist es besonders wichtig, den Schutz der Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen, agrarwirtschaftliche Interessen und die Aufgabe, die Menschen zuverlässig mit Lebensmitteln und Agrarrohstoffen zu versorgen, sicherzustellen. Daher bringt sich das BMEL aktiv in der fortwährenden Gestaltung des EU-Binnenmarktes sowie in internationalen und multilateralen Organisationen ein und unterstützt die Harmonisierung durch internationale Standards.

Darüber hinaus betreibt das BMEL eine intensive bilaterale Zusammenarbeit und fokussiert sich dabei auf agrarpolitisch und agrarwirtschaftlich wichtige Partnerländer. Dies sind vor allem:

- Länder, die wichtige Absatzmärkte der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft sind oder werden können,
- Länder, die wichtige Rohstofflieferanten sind und zu denen intensive Handelsbeziehungen bestehen oder entwickelt werden sollen,
- Schwellen- und Entwicklungsländer, die ein hohes, aber noch nicht voll ausgeschöpftes Agrarpotenzial haben und einen wesentlich höheren Beitrag zur Sicherung der Ernährung der Menschen in der Region und weltweit leisten können,
- Länder, die von hoher strategischer Bedeutung sind,
- Länder, die von der EU-Nachbarschaftspolitik erfasst werden bzw. künftige Mitgliedstaaten werden könnten.

Zur Sicherung und Steigerung von Wertschöpfung, Wohlstand und Arbeitsplätzen in Deutschland – insbesondere

auch in den ländlichen Räumen – sind Exporte eine wichtige Säule für die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft. Geeignete Rahmenbedingungen für den Export zu schaffen ist daher unverändert ein wichtiges Ziel und zentraler Bestandteil der Arbeit des BMEL. Darüber hinaus kommt der Sicherung einer nachhaltigen Versorgung mit Rohstoffen und Waren für die Ernährungswirtschaft und den Handel eine hohe Bedeutung zu.

Im Rahmen seiner internationalen Zusammenarbeit führt das BMEL auf Leitungsebene regelmäßige Konsultationen mit wichtigen Partnerländern (u. a. Regierungskonsultationen, Arbeitsgruppen, politische Gespräche) und setzt sich dabei auch dafür ein, dass die Exportanliegen der deutschen Agrarwirtschaft und die Einkaufsinteressen von Ernährungswirtschaft und Handel berücksichtigt werden. Denn die Wahrnehmung deutscher Exportinteressen ist vor allem dann Erfolg versprechend, wenn deutsche Anliegen in den Gesamtkontext der bilateralen Zusammenarbeit eingebunden werden und auch die Exportinteressen unserer Partner mit einbeziehen.

Zu vielen Reisen der Hausleitung werden daher Wirtschaftsvertreter eingeladen, um ihnen die Möglichkeit zu Kontakten zu wichtigen Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft im jeweiligen Land zu geben. Reisen wie auch hochrangige Besuche ausländischer Minister in Deutschland werden darüber hinaus genutzt, um der Wirtschaft in Form von Wirtschaftsgesprächen (Round Table) eine Plattform zu bieten, ihre Interessen und Anliegen dem ausländischen Gast darzulegen.

In wichtigen Partnerländern arbeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BMEL in den deutschen Botschaften. Sie setzen sich vor Ort auch für die Außenwirtschaftsförderung ein und fungieren dort als Türöffner für die deutschen Unternehmen.

3.2 Struktur des Exportbereichs im BMEL

Das BMEL hat den Exportbereich in Umsetzung des Koalitionsvertrages neu aufgestellt und das Personal im BMEL und in seinen nachgeordneten Behörden „Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit“ (BVL) sowie „Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, Julius Kühn-Institut“ (JKI) verstärkt.

Das BVL hat mit Referat 180 ein eigenständiges Exportreferat geschaffen, um dem Bedeutungszuwachs des Handels mit Drittländern gerecht zu werden. Referat 180 des BVL bearbeitet lebensmittel- bzw. futtermittelrechtliche Fragen in Bezug auf den Export von Lebensmitteln tierischen Ursprungs und von Futtermitteln. Es begleitet Registrierungs- und Listungsverfahren zur Anerkennung von deutschen Betrieben sowie deutschen Zertifizierungsberechtigten für den Export in einzelne Drittländer. Das Referat beantwortet zudem Anfragen zu Drittlandbestimmungen zur Einfuhr von Lebensmitteln tierischen Ursprungs und Futtermitteln aus Deutschland. Außerdem bearbeitet es in Drittländern festgestellte Beanstandungen bei Lebensmitteln und Futtermitteln und unterstützt das BMEL bei der Organisation von Audits deutscher Exportbetriebe durch ausländische Delegationen. Für die exportrelevanten Aufgaben im BVL wurden zusätzlich drei neue Stellen eingerichtet.

Das JKI bearbeitet in seinem Institut für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit phytosanitäre Fragen in Bezug auf den Export von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen. Des Weiteren erstellt das JKI Dossiers mit relevanten fachlichen und wissenschaftlichen Informationen zur Bewertung pflanzengesundheitlicher Risiken, die den Zielländern übermittelt werden. Zudem erfolgt die Koordinierung von nationalen Monitoringprogrammen zu exportrelevanten Schadorganismen, sofern dies zur amtlichen Information von Drittländern im Rahmen von Marktöffnungs-

verfahren erforderlich ist. Für die exportrelevanten Aufgaben im JKI wurden im Jahr 2017 zwei weitere neue Stellen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch den Haushaltsgesetzgeber geschaffen.

Im BMEL wurde im Jahr 2014 eine Stabsstelle „Koordination Export“ eingerichtet und direkt dem Staatssekretär unterstellt. Darüber hinaus wurde ein neues Referat für „Pflanzengesundheit, phytosanitäre Angelegenheiten beim Export“ geschaffen. Der Veterinärbereich ist zum 15. Februar 2016 durch die Einrichtung eines Chefveterinärs (Chief Veterinary Officer – CVO) für die bilaterale Zusammenarbeit mit Drittstaaten verstärkt worden. Insgesamt sind im BMEL und seinen nachgeordneten Behörden über 80 Beschäftigte mit Fragen des Exports bzw. des Außenhandels befasst.

Die Kommunikation mit den Wirtschaftsverbänden zu spezifischen Themen erfolgt durch die Fachabteilungen. Die Koordination abteilungsübergreifender Exportangelegenheiten erfolgt durch die Stabsstelle. Sie ist auch Ansprechpartner für die Wirtschaftsvertreter bei grundsätzlichen Exportproblemen. Politisch-strategische Fragen diskutiert die BMEL-Leitung mit den Präsidenten bzw. Vorsitzenden der Verbände.

In Begegnungen mit Gesprächspartnern aus den Zielländern engagiert sich die Hausleitung des BMEL nachdrücklich für deutsche Exportinteressen und setzt sich für verlässliche und nachhaltige Handels- und Exportbeziehungen ein. In Verbindung mit der Stärkung des Exportbereichs führte dies zu qualitativen wie quantitativen Verbesserungen in den Verhandlungen mit Drittländern zu deren veterinärrechtlichen und pflanzengesundheitlichen Einfuhranforderungen. In der Folge konnten eine Vielzahl neuer Märkte erfolgreich erschlossen werden. Näheres hierzu ist in den Kapiteln 3.6 und 3.7 ausgeführt.

3.3 Exportförderung und Auslandsmessen

Ziel der Exportförderung des BMEL ist es vor allem, kleinen und mittelständischen Unternehmen der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft den Eintritt in ausländische Märkte zu erleichtern. Am wenigsten entwickelte Länder (LDCs) sind nicht Ziel der BMEL-Exportförderung.

Die Exportförderung des BMEL stützt sich auf das „Programm des BMEL zur Förderung der Exportaktivitäten der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft“ mit einem Finanzvolumen von 3 Millionen Euro pro Jahr sowie das Auslandsmesseprogramm (AMP) mit einem Finanzvolumen von 8,8 Millionen Euro im Jahre 2017.

Schwerpunkte des Exportförderprogramms sind Unternehmerreisen zur Markterkundung und Geschäftsanbahnung einschließlich der Vermittlung von Kontakten zu Importeuren in wichtigen Exportländern, Maßnahmen zur Information deutscher Unternehmen sowie imagefördernde Maßnahmen.

Im Jahr 2016 wurden zwei Markterkundungs- und vierzehn Geschäftsanbahnungsreisen sowie sieben Informationsveranstaltungen am Rande von Messen durchgeführt. Zielländer waren neben EU-Mitgliedstaaten vor allem die USA, China, Südkorea, Südafrika und Saudi-Arabien. Die Resonanz der teilnehmenden Unternehmen war im Wesentlichen sehr positiv; sie drängten auf eine Weiterführung dieser Maßnahmen.

Weiterhin wurde eine Reihe von Förderprojekten in enger Abstimmung mit der Wirtschaft durchgeführt, darunter ein Feldtag zur Präsentation deutscher Landtechnik in Indien, imagefördernde Maßnahmen in Italien und der Türkei in Kooperation mit den Botschaften sowie eine Reihe von Seminarveranstaltungen in Deutschland zu verschiedenen Zielmärkten in Kooperation mit den örtlichen Industrie- und Handelskammern. Zudem wurden zahlreiche Marktstudien erstellt sowie Informationsreisen ausländischer Behördenvertreter innerhalb Deutschlands zur Unterstützung des Abbaus nicht-tarifärer Handelshemmnisse durchgeführt, unter anderem für Delegationen aus China, Russland, Indien und Südkorea.

Das BMEL unterstützte darüber hinaus im Jahr 2016 den Einsatz von Wirtschaftsrepräsentanten in Russland für den Export von Landtechnik und Saatgut sowie in China für den Export von Milch- und Fleischprodukten. Im laufenden Jahr 2017 wird mit Unterstützung des BMEL ein Wirtschaftsrepräsentant für alle Ange-

legenheiten der Agrar- und Ernährungswirtschaft im Iran seine Arbeit aufnehmen.

Das BMEL hat in den letzten Jahren mit allen Akteuren des Exportbereichs ein gut funktionierendes Netzwerk aufgebaut. Der Erfahrungsaustausch zwischen den BMEL-Fachreferaten und den einzelnen Branchen der Agrar- und Ernährungswirtschaft im Hinblick auf zielgerichtete Exportförderaktivitäten wird intensiv betrieben. Neben dem konstruktiven Erfahrungsaustausch bei der Gestaltung bereits bestehender Maßnahmen werden auf Anregung aller verschiedenen Branchen auch neue Maßnahmen eingeführt bzw. bestehende angepasst.

Die Unternehmerreisen werden in engem Austausch mit allen Branchenverbänden künftig zeitlich flexibler gestaltet und aus abgestimmten Modulen zusammengesetzt, so dass je nach Bedarf Markterkundungs- und Geschäftsanbahnungselemente kombiniert werden. Ebenso werden Beratungsmaßnahmen für einzelne Unternehmen intensiviert. Ein erstes Pilotprojekt verlief hier sehr erfolgreich. Zur spezifischen Information über die Einfuhranforderungen von Drittländern für Getränke (einschließlich Wein) und Lebensmittel werden gemeinsam mit den Exportverbänden und den Industrie- und Handelskammern Exportforen, Seminare und Informationsveranstaltungen sowohl im Inland als auch – gemeinsam mit den deutschen Auslandsvertretungen – in den Zielländern verstärkt durchgeführt.

Das Programm wird stetig fortentwickelt, um schnell auf Veränderungen im Markt reagieren zu können. Weitere Informationen: www.agrarexportfoerderung.de.

Das Auslandsmesseprogramm (AMP) des BMEL bedient die wichtigsten Leit- und Fachmessen in den drei ressortspezifischen Bereichen Landwirtschaft/Landtechnik, Ernährung (einschließlich Wein) und Gartenbau weltweit. Als fest etablierter Bestandteil der Auslandsmesseförderung der Bundesregierung dient es der Erschließung kaufkräftiger Zukunftsmärkte, insbesondere in Drittländern. Ziel des AMP ist es, vor allem kleinen und mittelständischen Unternehmen der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft den Eintritt in ausländische Märkte zu erleichtern und sie bei der Marktpflege zu unterstützen.

Das AMP wird jährlich in enger Abstimmung mit den Fachverbänden, den deutschen Vertretungen im Ausland und den zuständigen Länderreferaten des

BMEL erstellt. Durch direkte Abfrage der aus Sicht der Wirtschaft gewünschten Messebeteiligungen des BMEL bei den branchenspezifischen Verbänden durch den Dachverband werden die besonderen Interessen der deutschen Wirtschaft berücksichtigt. Zusätzlich fließen die Einschätzungen der deutschen Auslandsvertretungen über marktrelevante Messen und die aktuellen politischen Entwicklungen vor Ort in die Auswahl der Messebeteiligungen mit ein. Auf diese Weise ist das AMP ziel- und marktorientiert an die Bedürfnisse der deutschen Agrar- und Ernährungsindustrie ausgerichtet. Erfordern neue Marktsituationen eine kurzfristige Handlungsfähigkeit, wird das AMP im Rahmen der Möglichkeiten flexibel angepasst. So wurden für 2016 kurzfristig drei Messebeteiligungen im Iran in das AMP aufgenommen. Auch sich abzeichnende neue Marktchancen in Kuba führten kurzfristig zu einer Messebeteiligung des BMEL in diesem Land.

Neben der Organisation der deutschen Firmengemeinschaftsstände bei Auslandsmessen bietet das AMP ein branchenspezifisches fachliches Begleitprogramm (z. B. Infoveranstaltungen, Workshops, Store-Checks etc.) an, das individuell auf die Bedürfnisse der ausstellenden kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zugeschnitten ist und vor Ort mit fachlicher Expertise

betreut wird. Diese begleitenden Maßnahmen dienen neben dem Kennenlernen der lokalen Marktgegebenheiten auch dem Netzwerkaufbau und der Kontaktpflege und unterstützen somit das übergeordnete Ziel der Exportförderung.

Aufgrund der starken Nachfrage und positiven Resonanz wurden die Haushaltsmittel 2016 um 2 Millionen Euro auf 7,3 Millionen Euro und die Haushaltsmittel 2017 nochmals auf 8,8 Millionen Euro aufgestockt. Im Jahr 2016 konnten so 29 Auslandsmessebeteiligungen umgesetzt werden. Zielländer waren u. a. China, Hongkong, Iran, Japan, Russland, USA und die Vereinigten Arabischen Emirate.

Für das Jahr 2017 sind 35 Messebeteiligungen geplant. Auf diese Weise kann auch 2017 ein breites Spektrum der wichtigsten Fach- und Leitmessen der Agrar- und Ernährungsbranche weltweit abgedeckt werden.

Das Exportförderprogramm und das Auslandsmesseprogramm sind eng mit den Aktivitäten und Bedürfnissen der Wirtschaft abgestimmt und verzahnt. Erfahrungen der Unternehmen werden auf diese Weise für die Exportförderung nutzbar gemacht und Synergien zum beiderseitigen Vorteil gehoben.

3.4 Standards und Normen im internationalen Handel

Beim internationalen Handel mit Drittländern müssen die veterinärrechtlichen (sanitären) und pflanzengesundheitlichen (phytosanitären) Vorgaben des Landes eingehalten werden, in welches die Tiere, Lebensmittel oder Pflanzen und Pflanzenerzeugnisse exportiert werden sollen. Diese Vorgaben sollen sich an internationalen Standards und Normen ausrichten (OIE [World Organisation for Animal Health], Codex Alimentarius und IPPC [International Plant Protection Convention]). Diese drei standardsetzenden Institutionen sind im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) ausdrücklich anerkannt. Das BMEL und seine nachgeordneten Behörden wirken daher aktiv an den Arbeiten der standardsetzenden Institutionen mit.

Bei spezifischen Verhandlungen über sanitäre oder phytosanitäre Anforderungen des Ziellandes kommt es darauf an, sich unter Berücksichtigung der internationalen Standards auf solche Anforderungen zu einigen, die vom Exportland tatsächlich erfüllt werden können. Sie sollen dem angestrebten Schutzniveau des importierenden Landes entsprechen, auch wenn die zum Teil aufwändige Erfüllung der Vorgaben von den Exportfirmen als Hemmnis empfunden wird. So wird erreicht, dass z. B. nur sichere Lebensmittel gehandelt und dass keine Krankheiten verschleppt werden, die die Gesundheit von Menschen, landwirtschaftlichen Nutztieren oder Pflanzen gefährden können. Mit der Ausstellung von Veterinärzertifikaten

und Pflanzengesundheitszeugnissen wird die Einhaltung der jeweiligen Anforderungen bescheinigt.

Wichtig ist, dass die vom importierenden Land gestellten Anforderungen fachlich gerechtfertigt sind, mit den international abgestimmten Normen und Standards vereinbar sind und nicht zum Schutz des eigenen Marktes missbraucht werden. In solchen Fällen setzt sich das BMEL regelmäßig über die EU-Gremien und die WTO oder in direkten Verhandlungen mit dem Drittland dafür ein, die Anforderungen entsprechend fachlichen Begründungen und internationalen Standards anzupassen.

Lösungen sanitärer und phytosanitärer (SPS) Probleme beim Handel können auf folgenden Wegen erreicht werden:

- im Wege von bilateralen Verhandlungen,
- im Rahmen der EU-Marktzugangsausschüsse für SPS-Fragen und für alkoholische Getränke gemeinsam mit der EU-Kommission, den EU-Mitgliedstaaten und mit Wirtschaftsvertretern und
- im Rahmen des SPS-Ausschusses der WTO in Abstimmung mit anderen EU-Mitgliedstaaten und der EU-Kommission.

3.5 Internationale Handelsangelegenheiten

Zur Pflege und Verbesserung der internationalen Handelsbeziehungen unterstützt das BMEL den Abschluss von Freihandelsabkommen der EU mit strategisch wichtigen Partnern. Bei Agrarprodukten sind in vielen Ländern die Zölle noch sehr hoch und verteuern daher deutsche Erzeugnisse auf Drittlandsmärkten erheblich. Neben den Zöllen sind auch ungerechtfertigte nicht-tarifäre Handelshemmnisse weiter abzubauen, um deutschen Produkten einen gleichberechtigten Marktzugang zu gestatten.

Der Abbau handelsverzerrender Subventionen im Rahmen der WTO führt darüber hinaus zu Chancengleichheit von Exporten auf Drittlandsmärkten.

Im Rahmen der laufenden WTO-Verhandlungen konnten im Dezember 2015 in Nairobi während der

Ministerkonferenz u. a. für den Agrarsektor bedeutende Ergebnisse erzielt werden. Betroffen sind die Bereiche Abschaffung von Exportsubventionen, strengere Regeln für Exportkredite und Nahrungsmittelhilfen zur Überschussbeseitigung und für Staatshandelsunternehmen. Für die nächste Konferenz in Buenos Aires im Dezember 2017 wird ein deutlicher Abbau weiterer handelsverzerrender Subventionen angestrebt.

Die EU verhandelt mit mehreren traditionellen Handelspartnern über Freihandelsabkommen oder die Modernisierung der bereits bestehenden Handelsabkommen (Übersicht 13). Für die deutsche Ernährungswirtschaft sind diese Verhandlungen insbesondere wichtig, um nicht-tarifäre Handelshemmnisse abzubauen. Laut EU-Kommission beruhen in manchen Fällen 80 Pro-

Übersicht 13: Verhandlungen der EU zu Freihandelsabkommen

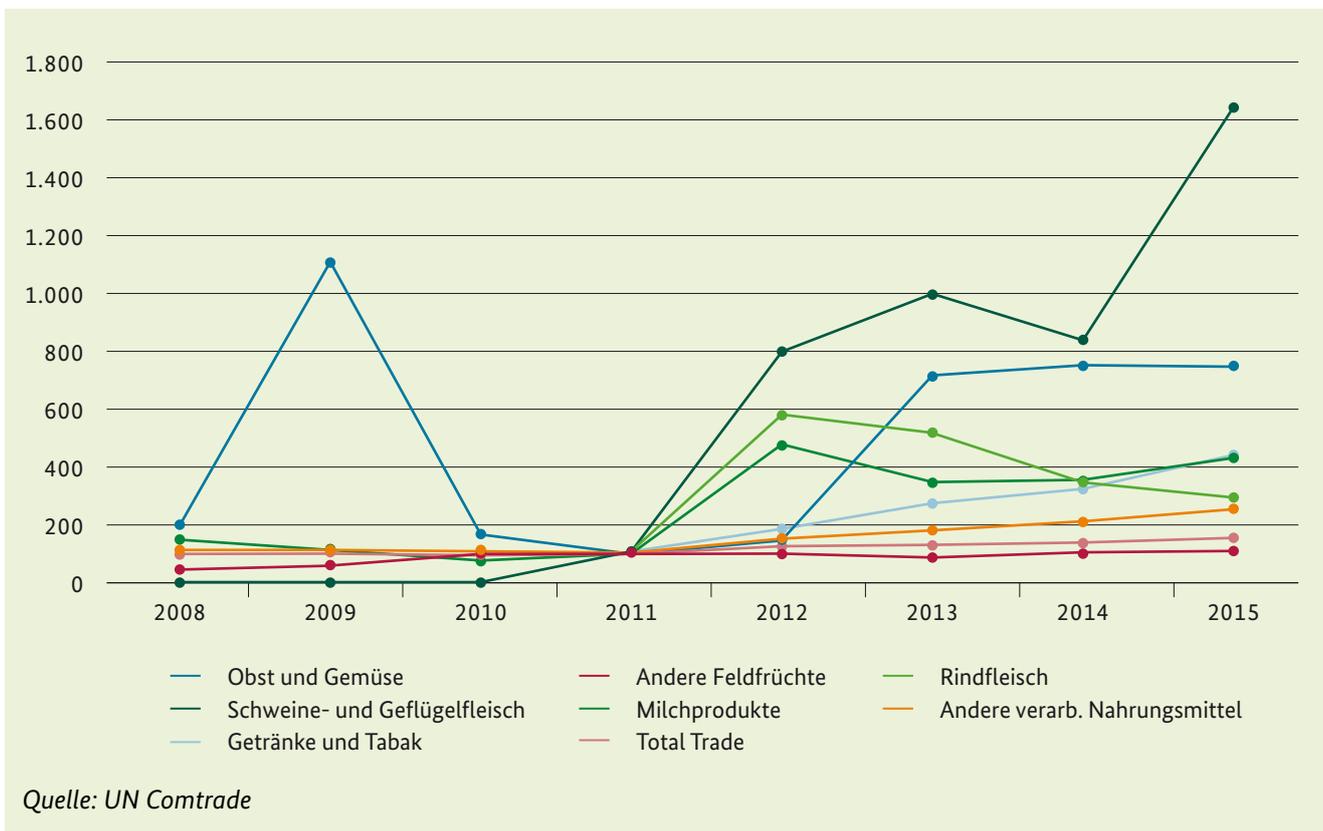
Laufende Verhandlungen	Vertiefung bestehender Abkommen	Vorgesehene Verhandlungen
<ul style="list-style-type: none"> ■ USA ■ ASEAN (Philippinen, Indonesien, Thailand (derzeit ausgesetzt), Malaysia) ■ Mercosur (Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay) ■ Indien ■ Japan 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mittelmeerränder (Marokko, Tunesien, Ägypten, Jordanien) ■ Südafrika ■ Mexiko 	<ul style="list-style-type: none"> ■ ASEAN (Brunei Darussalam) ■ Bolivien (möglicher Beitritt zum EU-Andengemeinschaftsabkommen) ■ Chile (Modernisierung des Assoziationsabkommens) ■ Australien ■ Neuseeland

zent der möglichen Vorteile eines Abkommens auf dem Abbau nicht-tarifärer Handelshemmnisse.

Wie wichtig Freihandelsabkommen für die Agrar- und Ernährungswirtschaft sind, zeigt sich beim Handel mit Südkorea. Hier ist das Abkommen zwischen EU und Südkorea seit 2011 in der vorläufigen Anwendung. Die Entwicklung des Agrarexportes zeigt deutlich, welche Vorteile Freihandelsabkommen für die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft generieren können.

Insbesondere der Export von Fleisch konnte überdurchschnittlich vom Freihandelsabkommen profitieren. Der Export von Schweine- und Geflügelfleisch stieg von nur 35.000 USD im Jahre 2010 auf 217,8 Millionen USD im Jahre 2014. Erkennbar wird auch, dass der deutsche Agrarsektor relativ deutlich stärker vom Abkommen profitiert als die Gesamtwirtschaft.

Abbildung 11: Entwicklung der Agrarexporte aus Deutschland nach Südkorea (Indexwerte, 2010 = 100)



3.6 Abstimmung der beim Export einzuhaltenden Bedingungen im Veterinärbereich

Marktöffnungsverfahren oder Handelsabkommen mit Drittländern auszuhandeln und abzuschließen, bzw. Veterinärzertifikate abzustimmen, fällt gemäß des *Vertrags über die Arbeitsweise der EU* (Art. 207 AEU-Vertrag, ex-Art. 133 EG-Vertrag) grundsätzlich in die Zuständigkeit der EU. Beim Rat der EU wurde dafür auf der Fachebene die Gruppe der Veterinärsachverständigen als sogenannte Potsdam-Gruppe während der deutschen Präsidentschaft 1994 eingerichtet, um die EU-Kommission bei diesen Verhandlungen zu unterstützen.

Aufgrund der begrenzten Ressourcen der EU-Kommission zur Verhandlung von Veterinärzertifikaten, aber auch wegen der in vielen Drittländern fehlenden Akzeptanz der EU als einheitlicher Wirtschaftsraum, finden weiterhin bilaterale Verhandlungen zu Veterinärangelegenheiten beim Export zwischen den Mitgliedstaaten und Drittländern statt. Dies wird von der EU-Kommission unter bestimmten Voraussetzungen akzeptiert. Diese Voraussetzungen sind in den Schlussfolgerungen des Rates zu Verfahrensgrundsätzen für Vereinbarungen mit Drittländern im Bereich des Veterinär- und Pflanzenschutzwesens aus dem Jahr 2007 festgeschrieben:

- Bei den Verhandlungen zu Veterinärzertifikaten werden das WTO-SPS Abkommen, das Gemeinschaftsrecht und SPS-Abkommen der EU mit den jeweiligen Drittländern berücksichtigt.
- Die Verhandlungen werden transparent gegenüber der KOM und anderen Mitgliedstaaten geführt.
- Es werden jegliche Zugeständnisse gegenüber dem Drittland in Bezug auf den Zugang zum Markt der EU oder eines ihrer Mitgliedstaaten vermieden.
- Klauseln, die den freien Warenverkehr mit lebenden Tieren oder tierischen Erzeugnissen innerhalb der Gemeinschaft begrenzen, werden vermieden.

Die EU-Kommission handelt in erster Linie mit den Drittländern Veterinärzertifikate aus, mit denen die EU bilaterale Freihandelsabkommen abgeschlossen hat. Die Mitgliedstaaten, auch Deutschland, unterstützen diese Verhandlungen der EU durch die Mitarbeit in drittlandbezogenen Unterarbeitsgruppen der o. g. Potsdam-Gruppe. Die hier erarbeiteten Standpunkte dienen der EU-Kommission als Richtschnur für ihre Verhandlungen. Die Mitgliedstaaten und Deutschland nehmen regelmäßig die Möglichkeit wahr, an den Verhandlungen der EU-Kommission teilzunehmen. Die EU-Veterinär-

zertifikate werden im Anschluss allen Mitgliedstaaten zur Verfügung gestellt.

Zur Öffnung insbesondere der Märkte von Drittländern, mit denen die EU kein Freihandelsabkommen abgeschlossen hat, und zur Abstimmung oder Aktualisierung der tiergesundheitlichen Anforderungen beim Export, verhandelt das BMEL laufend mit verschiedenen Drittländern. Erforderlichenfalls finden dazu Treffen mit den zuständigen Behördenvertretern in den Drittländern oder in Deutschland statt. Außerdem empfängt das BMEL regelmäßig Delegationen ausländischer Veterinärdienste, die sich vor Ort von der Funktion der amtlichen Überwachung und von der Einhaltung der veterinärrechtlichen Anforderungen des Drittlandes im deutschen Exportbetrieb sowie von der Qualität der betrieblichen Produktion – jeweils bezogen auf das zu exportierende Produkt – ein Bild machen wollen.

Im Jahr 2016 wurden 26 Veterinärzertifikate für den Export verschiedener Waren neu ausgehandelt oder aktualisiert. Derzeit laufen Verhandlungen zu mehr als 50 weiteren bilateralen Veterinärzertifikaten. Zudem hat das BMEL 2016 drei Delegationen ausländischer Veterinärdienste (zweimal China, einmal Südkorea) empfangen und in Zusammenarbeit mit dem BVL und den Behörden der Länder diese Informationsbesuche erfolgreich organisiert und begleitet. Für 2017 sind bereits mehrere Delegationen von Drittländern angekündigt, um weitere Märkte zu öffnen oder auszubauen (z. B. für den Export von Schweinesamen und Milch nach China, von verarbeitetem tierischem Protein nach Kanada oder von Fisch und Fischerzeugnissen nach Australien).

Derzeitige Schwerpunktländer und -regionen zur Öffnung neuer Exportmärkte sind China, Südkorea, Japan, Zentral- und Südamerika, hier insbesondere Brasilien, Nord- und Südafrika sowie die Türkei.

Die Exporte tierischer Erzeugnisse nach Russland sind fast zum Erliegen gekommen. Lediglich Zuchtrinder, Bruteier und Eintagsküken, Futtermittel, Gelatine und Kollagen sowie einige andere Nischenprodukte werden noch in nennenswertem Umfang dorthin exportiert. Dieser Entwicklung liegen verschiedene russische Handelshemmnisse zu Grunde. Gegen die ASP-(Afrikanische-Schweinepest-) bedingten russischen Handelsrestriktionen hat die EU bei der WTO geklagt und

einen Verstoß gegen das SPS-Übereinkommen geltend gemacht. Die WTO-Gremien haben der EU auch in zweiter Instanz Recht gegeben. Russland muss nun den Entscheid umsetzen oder die EU erhält das Recht, Strafzölle zu beantragen.

Exporte von Agrarprodukten nach Russland unterliegen außerdem dem seit August 2014 in Kraft getretenen und vorläufig bis zum 31. Dezember 2017 verlängerten politischen Embargo, das Russland als Gegenmaßnahme zu den EU-Maßnahmen im Hinblick auf die illegale Annexion der Krim und die vorsätzliche Destabilisierung eines unabhängigen Nachbarlandes erlassen hat. Die seit 2013 bestehenden Einfuhrverbote für frisches gekühltes Geflügelfleisch, Schweine- und Rindfleisch aus Deutschland und für Milch und Milcherzeugnisse sowie fertige Fleischerzeugnisse aus Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen konnten trotz erheblicher Bemühungen nicht behoben werden. Daher hat die EU-Kommission die russischen Maßnahmen im SPS-Ausschuss der WTO angeprangert. Das BMEL hat die EU-Kommission aufgefordert, weiter alles zu unternehmen, um die russischen Handelsbeschränkungen zu beseitigen.

Die deutsche Land- und Ernährungswirtschaft hat ein großes Interesse an der Öffnung weiterer Exportmärkte in Drittländern für tierische Erzeugnisse, besonders in China. Im April 2016 inspizierte eine chinesische Delegation deutsche Betriebe mit dem Ziel der Verlängerung bereits bestehender Registrierungen und Neuregistrierungen in den Exportbereichen Schweinefleisch, Babymilcherzeugnisse und Fisch/Fischereierzeugnisse. Nach erfolgreicher Änderung des BSE-Status Deutschlands in „vernachlässigbares Risiko“ wurde mit China das Marktöffnungsverfahren für Rindfleisch und Rindfleischerzeugnisse begonnen.

Das BMEL hat in Arbeitsgruppen unter Beteiligung der Länder zu den meisten Veterinärzertifikaten sogenannte „Zertifizierungshinweise“ erstellt. Sie enthalten Auslegungen zu bestimmten Formulierungen im Zertifikat und ermöglichen ein bundesweit einheitliches Zertifizierungsverfahren.

„**Ausführungshinweise**“ sind weitere Dokumente, die den Amtstierärzten eine Hilfestellung bei der Zertifizierung geben sollen. Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung aller relevanten rechtlichen Anforderungen des Drittlandes, die nicht gleichlautend dem EU-Recht sind bzw. die über EU-Recht hinausgehen. Außerdem enthalten sie Informationen darüber, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um feststellen zu können, dass eine bestimmte Drittlandanforderung als eingehalten gilt.

Ausführungshinweise werden vom BVL in Arbeitsgruppen, denen Vertreter des BMEL und der Länder angehören, ausgearbeitet. Bisher existieren Ausführungshinweise für den Export von bestimmten Lebensmitteln nach Russland, China und Japan. Sie dienen den Behörden als Grundlage für die Kontrolle der Exportbetriebe. Die Kontrollergebnisse werden anschließend bei der Zertifizierung berücksichtigt. Außerdem verwenden sie die Exportbetriebe als Orientierung dafür, welche konkreten Drittlandanforderungen im Betrieb umzusetzen sind.

Außerdem arbeitet das BVL derzeit an der Entwicklung eines elektronischen Zertifizierungssystems, welches das bisher beim Export von Schweinefleisch nach China etablierte Pränotifizierungssystem ablösen soll. Das System wird so konzipiert, dass es künftig auf weitere Produkte und andere Exportländer ausgeweitet werden kann.

3.7 Abstimmung der beim Export einzuhaltenden Bedingungen im phytosanitären Bereich

Den phytosanitären Aspekten kommt im Export von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen eine Schlüsselrolle zu. Hier ist die Berücksichtigung der Vorgaben des Internationalen Pflanzenschutzübereinkommens (IPPC) und internationaler phytosanitärer Standards (ISPM) ein wesentliches Element. Zunehmend fordern einige Länder auch Informationen, um phytosanitäre Risikoanalysen durchzuführen.

Aktivitäten zur Marktöffnung und der Erarbeitung von Dossiers für phytosanitäre Risikoanalysen zu Äpfeln aus Deutschland im Hinblick auf neun Zielländer wurden 2015 und 2016 mit großem Engagement forciert. Zur Sicherstellung der Pflanzengesundheit beim Export von Pflanzen und pflanzlichen Erzeugnissen nehmen zudem die Pflanzenschutzdienste der Länder wichtige Aufgaben wahr. Hervorzuheben sind die phytosanitäre Kontrolle und Überwachung der Befallsfreiheit der Sendungen, die Ausweisung von befallsfreien Gebieten und die Durchführung von Monitorings. Die amtlichen Pflanzenschutzdienste der Länder wirken an der Erstellung der Dossiers für Risikoanalysen mit, in dem sie die erforderlichen Informationen zum Vorkommen von Schadorganismen, zu den Verfahren der Kontrolle und den Maßnahmen zur Bekämpfung dem JKI übermitteln.

So wurden im Jahre 2016 als Pilotvorhaben Dossiers für phytosanitäre Risikoanalysen zu Äpfeln durch das JKI erarbeitet und von BMEL in die Zielländer Brasilien, China, Indien, Kanada, Südafrika, Südkorea, Thailand und Vietnam übersendet.

Im Anschluss wird auch ein technisches Dossier für Kolumbien als weiteres Zielland für Apfelexporte erstellt werden. Die phytosanitäre Risikoanalyse selbst erfolgt in den Zielländern; dabei bewertet das jeweilige Zielland die mit dem Import von Pflanzen ggf. verbundenen Risiken für die Pflanzengesundheit und die phytosanitäre Situation im Zielland. Im Rahmen der Risikoanalyse auf Basis dieser technischen Dossiers

verhandelt das BMEL mit den Zielländern bei Bedarf technische Details und spezifische phytosanitäre Anforderungen. Auf dieser Grundlage legen die Zielländer warenartbezogene Einfuhranforderungen zum Schutz der Pflanzengesundheit fest.

Auf Grund phytosanitärer Vorschriften in China hat Deutschland derzeit keinen Marktzugang für Getreide. Das JKI erstellt ein Dossier mit Informationen für Risikoanalysen zu Weizen und Gerste. Begleitend ist 2016/2017 ein zweijähriges Monitoring erforderlich. Die Konzeption des Monitorings erfolgt durch das JKI in enger Zusammenarbeit mit den amtlichen Pflanzenschutzdiensten der Länder.

Da Drittländer auf ein amtliches Kontrollsystem Wert legen, kommen auch auf die Bundesländer insbesondere Kontroll- und Monitoringtätigkeiten zu. Daher wurde gemäß Beschluss der Abteilungsleiter „Landwirtschaftliche Erzeugung“ von Bund und Ländern eine Ad-hoc-Arbeitsgruppe eingerichtet, in der ein Bund-Länder-Programm erarbeitet worden ist, mit dem Ziel, fachgerechte Monitorings und ein leistungsfähiges amtliches Kontrollsystem zukunftsfähig sicherzustellen. Das Programm wird in enger Kooperation von Bund und Ländern erstellt und präzisiert die Verfahrensabläufe und die Aufgaben der phytosanitären Kontrolle und des Monitorings im Hinblick auf Exporte von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen.

Nach intensiven Vorbereitungen und Expertenreisen in Deutschland konnten in die Russische Föderation in den Jahren 2014 – 2017 Pflanzkartoffeln und auch Baum-schulware exportiert werden.

Aktivitäten und Fachthemen erörtert das BMEL regelmäßig am „Runden Tisch phytosanitäre Handelshemmnisse“ mit Verbänden und den Bundesländern. Schwerpunktländer sind China, Brasilien, Indien, USA, Kanada, Südkorea, Südafrika, Vietnam und die Türkei.

4

Auswirkungen und Chancen mit Blick auf globale Märkte

Während derzeit noch fast 80 Prozent der deutschen Exporte in die EU-Mitgliedstaaten fließen, bietet der globale Markt aufgrund seiner Dynamik für die Zukunft die größeren Wachstumschancen. Teilweise vorgebrachte Kritik bezieht sich vor allem auf den Agrarhandel mit Entwicklungsländern. Deshalb soll hierauf in diesem Bericht ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

4.1 Auswirkungen des Agrarexports

Das BMEL setzt auf eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Import- und Exportstrategie. Dies schafft eine Win-win-Situation für alle beteiligten Akteure.

Die Exportförderung des BMEL richtet sich vorrangig an kleine und mittelständische Unternehmen in Deutschland mit der Zielsetzung der Sicherung bestehender und der Erschließung neuer, kaufkräftiger Märkte. Dabei stehen u. a. die Wachstumsmärkte in Schwellenländern (z. B. BRICS – Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) im Fokus. Die Agrarexportstrategie fokussiert auf kaufkräftige Gesellschaften innerhalb und außerhalb der Europäischen Union. Am wenigsten entwickelte Länder (LDCs) sind nicht Ziel der deutschen Agrarexportförderpolitik.

Deutsche Agrarprodukte sind auf der ganzen Welt gefragt. Wie in Kapitel 1 bereits beschrieben, exportiert Deutschland seine oftmals veredelten Agrarprodukte vorrangig in die EU-Länder (Ø 2013 – 2015: 77 Prozent). Insgesamt gehen rund 90 Prozent der wertmäßigen Agrarexporte in entwickelte Volkswirtschaften mit hohem Einkommen. Im Jahr 2015 wurden nur drei Prozent der deutschen Agrarexporte im Wert von rund 2,1 Milliarden Euro nach Afrika ausgeführt. Nach Angaben der UN-COMTRADE-Datenbank stammten 2015 lediglich 2,8 Prozent der Agrarimporte Afrikas aus Deutschland (im Vergleich dazu: Brasilien 8,7 Prozent, Frankreich 8,1 Prozent, Argentinien 6,8 Prozent, Indien 5,1 Prozent, USA 4,9 Prozent). Auf die Länder Sub-Sahara-Afrikas entfiel 2015 ein Anteil von 1,5 Prozent der deutschen Agrarexporte, wobei hiervon mehr als ein Viertel allein die Exporte nach Südafrika ausmachten. Nach vorläufigen Zahlen für 2016 gingen die deutschen Agrarausfuhren nach Afrika deutlich auf 1,4 Milliarden Euro zurück. Der Anteil der Ausfuhren nach Afrika an den gesamten deutschen Agrarausfuhren sank auf 2,1 Prozent.

Diese Zahlen verdeutlichen, dass deutsche Agrarexporte in diese Länder nur eine untergeordnete Bedeutung haben. Gleichwohl werden deutsche Agrarexporte von Teilen der Öffentlichkeit kritisiert.

4.1.1 Wirkung deutscher Agrarexporte auf Märkte in Entwicklungsländern

Deutschland ist weltweit Nummer 3 der Agrarimporteure und insgesamt ein Nettoimporteur von Agrarprodukten. So verzeichnete Deutschland im Durchschnitt der Jahre 2013 – 2015 auch im Handel mit den afrikanischen Ländern einen Einfuhrüberschuss von 761 Millionen Euro. Im Handel mit den LDCs betrug der Einfuhrüberschuss im Durchschnitt der Jahre 2013 – 2015 311 Millionen Euro, im Handel mit allen Entwicklungsländern 11,3 Milliarden Euro. Nach vorläufigen Zahlen für 2016 lag der Einfuhrüberschuss im Handel mit den Ländern Afrikas bei 1,55 Milliarden Euro, im Handel mit den LDCs bei 443 Millionen Euro und im Handel mit allen Entwicklungsländern bei 11,6 Milliarden Euro. Diese Zahlen belegen die Bedeutung des deutschen Marktes für afrikanische Länder als Absatzgebiet für ihre Produkte und die für diese Länder positive Handelsbilanz bei Agrarprodukten mit Deutschland. Vom Handel profitieren damit beide Seiten.

Der internationale Agrarhandel muss nach gemeinsam vereinbarten Regeln ablaufen. Besondere Bedeutung für entwicklungsfreundliche Handelsregeln haben deshalb die bei der WTO-Ministerkonferenz 2015 in Nairobi beschlossene weltweite Abschaffung von Exporterstattungen und der mit Blick auf die WTO-Ministerkonferenz 2017 in Buenos Aires zu verhandelnde Abbau handelsverzerrender Subventionen im Agrarbereich.

Die Bundesregierung hat auch den mittlerweile für alle Industrieländer in der WTO vereinbarten zoll- und quotenfreien Marktzugang für die ärmsten Länder unterstützt.

Seit Juli 2013 wird in der EU, und damit auch in Deutschland, die Ausfuhr von Agrarprodukten nicht mehr gestützt. Die sogenannten Exporterstattungen sind schrittweise auf null gesenkt worden. Bereits

zuvor im Zuge der Verhandlungen zur Agrarreform 2013 hatte sich das BMEL im Interesse fairer Wettbewerbsbedingungen, insbesondere für Entwicklungsländer, nachdrücklich für eine vollständige, sofortige Abschaffung von Exporterstattungen eingesetzt. Der Abbau handelsverzerrender Subventionen ist vor allem für die ärmeren Länder bedeutsam, die sich an einem Subventionswettbewerb nicht beteiligen können. Die Bundesregierung hat im Zuge der Reformen der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union die Umstellung von Preisstützungen auf nicht handelsverzerrende entkoppelte Direktzahlungen erfolgreich vorangetrieben und bei der Umsetzung eine Vorbildrolle eingenommen.

Wenn Entwicklungsländer ihren Agrarsektor vor Importen schützen wollen, haben sie häufig WTO-rechtlichen Spielraum, um ihre Zölle auf Lebensmittel anzuheben. Viele Entwicklungsländer haben sehr hohe Zölle bei der WTO gebunden, senken ihre Zölle aber einseitig bewusst, um ihren Verbraucherinnen und Verbrauchern Zugang zu preiswerten Nahrungsmitteln zu sichern. Außerdem könnten sie, sofern ihre eigene Erzeugung durch Importe bedroht ist, zusätzlich Schutzzölle ergreifen, um Importe zu beschränken. Dies wird sowohl multilateral durch die WTO als auch bilateral, z. B. im Rahmen der Wirtschaftspartnerschaftsabkommen der EU mit den afrikanischen Ländern, geregelt.

Bei der WTO wird die Einführung einer zusätzlichen besonderen Schutzklausel für Agrargüter in Entwicklungsländern diskutiert, die zu einer automatischen Zollanhebung führen soll, wenn bestimmte Importmengen überschritten oder Preise unterschritten werden. Der Automatismus kann aber dazu führen, dass auch der sich gerade erst entwickelnde und dringend notwendige Süd-Süd-Handel unterbunden wird. Die Vorschläge werden deswegen auch von Entwicklungsländern abgelehnt, die für ihre Wirtschaftsentwicklung auf Agrarexporte setzen.

Die EU hat mit ausgewählten afrikanischen, karibischen und pazifischen Ländern (den sogenannten AKP-Staaten) asymmetrische Freihandelsabkommen im Rahmen von Wirtschaftspartnerschaftsabkommen abgeschlossen, die ihnen einen vollständigen zoll- und quotenfreien Marktzugang in die EU gewähren und die ihnen zugleich gestatten, ihre Agrarmärkte bei sensiblen Produkten

(z. B. Milch und Milcherzeugnisse sowie Fleisch und Fleischerzeugnisse) von einer weiteren Liberalisierung auszunehmen. So verhilft die EU diesen Ländern explizit dazu, innerhalb eines geschützten Marktes ihre eigene Landwirtschaft weiterzuentwickeln. Die Nutzung und Ausgestaltung dieser Möglichkeiten obliegt den betreffenden Ländern.

Viele Entwicklungsländer sind zur Versorgung ihrer Bevölkerung auch deshalb auf Importe angewiesen, weil sie im Verhältnis zur Einwohnerzahl nur sehr wenig fruchtbares Ackerland aufweisen und oftmals auch unter Wasserknappheit leiden. Durch Importe kann eine Versorgung der heimischen Bevölkerung mit preiswerten Lebensmitteln sichergestellt sowie nationale Ernteschwankungen kompensiert bzw. ausgeglichen werden. Davon profitieren vor allem Bevölkerungsschichten, die keine Möglichkeiten zur eigenen Produktion von Lebensmitteln haben und/oder eine nur geringe Kaufkraft besitzen. Die WTO-Vereinbarungen verbieten daher aus gutem Grund ausdrücklich Ausfuhrbeschränkungen, die nicht mit der Versorgung der eigenen notleidenden Bevölkerung begründet sind, um für lebensmittelimportierende Ländern den Zugang zu Nahrung nicht zu verteuern.

Für andere Entwicklungsländer kann es hingegen sinnvoller sein, devisabringende Kulturen anzubauen und zu exportieren. Sie können so ihre Wirtschaft entwickeln und Einkommen z. B. für die Investitionen in Infrastruktur erwirtschaften. Im Gegenzug können sie auch (Agrar-)Produkte auf dem Weltmarkt erwerben, die sie nur schlecht selbst anbauen bzw. herstellen können. Eine verbesserte Integration in den Weltmarkt ist daher auch ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und Ziel der WTO.

4.1.1.1 Milchpulverexporte aus Deutschland nach Westafrika

Der Anteil der deutschen Agrarexporte, der auf die Länder Westafrikas⁵ entfällt, ist nur sehr gering (z. B. im Jahre 2015 mit 0,6 Prozent aller Agrarexporte).

Beispielhaft wird immer wieder der deutsche Export nach Burkina Faso genannt, wenn der Einfluss deutscher Exporte auf die heimische Wirtschaft dieser Länder verdeutlicht werden soll.

5 Zu den Ländern Westafrikas zählen Benin, Burkina Faso, Kap Verde, Elfenbeinküste, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Liberia, Mali, Mauretanien, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone und Togo.

Burkina Faso gehört zu den ärmsten Ländern weltweit. 80 Prozent der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft, die einen BIP-Anteil von 35 Prozent hat. Hauptanbauprodukt ist Baumwolle, die nach Gold das zweitwichtigste Exportprodukt ist. Die Milchwirtschaft Burkina Fasos basiert zum großen Teil noch auf der Eigenversorgung in den ländlichen Gebieten. Gleichwohl nimmt die kommerzielle Milchverarbeitung insgesamt zu. Wurden im Jahre 2007 noch insgesamt 1,05 Millionen Liter für die Milchverarbeitung erfasst, sind es im Jahre 2011 schon rund 3,2 Millionen Liter gewesen. Auch die Zahl der Molkereien nimmt zu: 0 1980; 102 in 2007; 209 in 2011 und 225 in 2016.

Die Lieferungen Deutschlands speziell nach Burkina Faso sind äußerst gering – sowohl in absoluten Zahlen als auch im Vergleich zu Lieferungen aus anderen Exportländern. Laut Angaben der UN-COMTRADE-Datenbank (Stand: 12. April 2017) führte Burkina Faso 2015 Milch und Milcherzeugnisse in Höhe von rund 32.400 Tonnen ein. Rund 31 Prozent dieser Menge stammten aus der EU, 38 Prozent aus Togo und 20 Prozent aus Malaysia. Der deutsche Anteil an den Einfuhren von Milch und Milcherzeugnissen betrug 2015 rund 0,4 Prozent. Trockenmilcherzeugnisse wurden 2015 in Höhe von rund 8.000 Tonnen importiert. Hiervon stammten rund 65 Prozent aus der EU. Der deutsche Anteil an den Einfuhren Burkina Fasos betrug 0,5 Prozent.

Selbst bei der Annahme, dass die aus Togo importierten Mengen an Milch und Milcherzeugnissen nicht sämtlich in Togo selbst hergestellt wurden, sondern zum Teil ebenfalls importiert wurden, ergibt sich ein sehr geringer Anteil von Importen aus Deutschland. Von den 2015 importierten 23.400 Tonnen stammten rund 0,9 Prozent aus Deutschland; der deutsche Anteil an den togolesischen Einfuhren von Trockenmilcherzeugnissen betrug 1,3 Prozent.

Mit Burkina-Faso und Togo gab es von Seiten des BMEL bis heute keine Verhandlungen zu bilateralen Veterinärzertifikaten oder zu Listungen von Exportbetrieben – beides Maßnahmen zur Erleichterung des Exports. Im Veterinärbereich liegen auch keine Anfragen von Verbänden oder Firmen zum Abschluss solcher Zertifikate vor.

4.1.1.2 Geflügelfleischexporte aus Deutschland nach Westafrika

Nach Angaben von EUROSTAT bzw. dem Statistischen Bundesamt exportierte die Europäische Union 2013 insgesamt rund 261.000 Tonnen Geflügelfleisch nach Westafrika, davon stammten aus Deutschland rund 15.000 Tonnen. Im Jahr 2015 betragen die EU-Exporte rund 274.000 Tonnen, darunter rund 10.000 Tonnen aus

Deutschland (rund 2,0 Prozent der gesamten deutschen Geflügelfleischexporte). Die deutschen Geflügelfleischexporte nach Ghana lagen 2013 bei rund 5.000 Tonnen (rund ein Prozent der gesamten deutschen Geflügelfleischexporte), 2015 bei rund 4.000 Tonnen (rund 0,8 Prozent der gesamten deutschen Geflügelfleischexporte).

Nach Angaben der UN-COMTRADE-Datenbank importierte Ghana 2013 (aktuellstes verfügbares Jahr) insgesamt rund 170.600 Tonnen Geflügelfleisch, wovon 63.800 Tonnen aus den USA, 55.900 Tonnen aus der Europäischen Union (davon 4.200 Tonnen aus Deutschland) und 40.200 Tonnen aus Brasilien stammten. Ein relativ kleiner Teil des Geflügelfleisches wird aus anderen Ländern eingeführt. In Bezug auf die Europäische Union ist in den letzten beiden betrachteten Jahren eine leicht abnehmende Tendenz in den absoluten Mengen der Geflügelimporte zu verzeichnen, wohingegen die Importe aus den USA weiterhin eine eher steigende Tendenz andeuten.

Seit Mitte der 1980er Jahre ist die ghanaische Produktion an Geflügelfleisch und Eiern bis auf einen Einbruch in der Fleischproduktion 2009 kontinuierlich gewachsen. Im Zeitraum von 2003 bis 2013 verdoppelte sich die Geflügelfleischproduktion. Rund 51.000 Tonnen Geflügelfleisch wurden 2013 produziert, was mengenmäßig rund 30 Prozent der importierten Ware bzw. etwa den kompletten Importen der Europäischen Union entspricht.

Der Gesamtverbrauch und die Importe an Geflügelfleisch sind seit 2010 stärker gestiegen als die heimische Produktion. Der Selbstversorgungsgrad lag 2013 bei 23 Prozent. Das in Ghana für die Bevölkerung verfügbare Geflügelfleisch besteht zu einem großen Teil aus Importware.

Einige empirische Studien existieren, die sich mit den Determinanten der Geflügelnachfrage und den Präferenzen der Verbraucherinnen und Verbraucher in größeren Städten für importiertes Geflügelfleisch in Ghana befassen. Diese deuten darauf hin, dass importiertes Geflügelfleisch bei der ghanaischen Verbraucherschaft nicht zuletzt aufgrund der verbrauchergerechten, verzehrfertigen Portionierung und Verpackung beliebt ist.

Laut Angaben der Ernährung- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ist Ghanas Geflügelindustrie von Diskontinuität und Instabilität gekennzeichnet. Angefangen von Schwierigkeiten bezüglich der Aufzucht bzw. der Verfügbarkeit von Eintagsküken, über hohe Kosten für Futtermittel und Medikamente bis hin zu mangelnden Verarbeitungs-, Transport- und Kühlmöglichkeiten. Hinzu kommen Probleme wie beispielsweise wiederkehrende Krankheitsausbrüche oder

saisonale Engpässe an Futtermitteln und Futtermittelbestandteilen. Vermehrte Rückschläge und eine hohe Fluktuation von ein- und aussteigenden Geflügelbetrieben seien zu beobachten.

Trotz steigender Produktion sind Importe somit auch künftig in erheblichem Umfang für eine ausreichende und preiswerte Versorgung der ghanaischen Bevölkerung mit Geflügelfleisch notwendig.

4.1.2 Strukturwirkungen von Exporten in Deutschland

Der Strukturwandel in der Tierhaltung hat sich in Deutschland – wie in der Landwirtschaft insgesamt – in den letzten Jahren fortgesetzt und ist je nach Tierart unterschiedlich stark vorangeschritten. Im Bereich der Schweinehaltung ist der Strukturwandel besonders deutlich zu beobachten.

In den Bestandsgrößen gibt es erhebliche regionale Unterschiede, und zwar aufgrund großer Unterschiede in den natürlichen Standortbedingungen und den wirtschaftlichen sowie historischen Rahmenbedingungen. Während 2013 zum Beispiel in Schleswig-Holstein in 30 Prozent der Betriebe mit Milchkühen mindestens 100 Milchkühe und in 31 Prozent der Betriebe mit Mast- und Jungschweinen 1.000 oder mehr Mast- und Jungschweine gehalten wurden, haben in Bayern nur 2 Prozent der Betriebe mit Milchkühen 100 oder mehr Milchkühe und 4 Prozent der Betriebe mit Mast- und Jungschweinen mehr als 1.000 Mast- und Jungschweine. Noch ausgeprägter sind die Unterschiede zwischen west- und ostdeutschen Bundesländern.

Große Tierbestände werden von Teilen der Öffentlichkeit mit schlechten Haltungsbedingungen assoziiert. Für das Tierwohl ist aber weniger die Bestands- oder Betriebsgröße als vielmehr das Haltungsverfahren und das Management vor Ort entscheidend. Ein kausaler Zusammenhang zwischen Tierwohl und der Betriebsgröße besteht nicht.

Das BMEL arbeitet intensiv an der Einführung eines freiwilligen staatlichen Tierwohllabels für bestimmte tierische Produkte, bei deren Erzeugung höhere als die gesetzlichen Mindeststandards eingehalten wurden. Ein Tierwohllabel auf gesetzlicher Grundlage wird zur Differenzierung des Angebotes an Fleisch- und Fleischerzeugnissen beitragen und die Bereitschaft von Verbraucherinnen und Verbrauchern fördern, für Produkte aus tiergerechter Haltung einen höheren Preis

zu zahlen. Ein Tierwohllabel wird damit bei entsprechender Marktdurchdringung sowohl zur Stabilisierung landwirtschaftlicher Einkommen beitragen wie auch zu einer Verbesserung der Akzeptanz der Nutztierhaltung in der Bevölkerung.

Die Ursachen für Strukturwandel sind primär organisatorisch-technischer Fortschritt, Spezialisierung, Wettbewerb, Organisation der Wertschöpfungsketten und gesetzliche Rahmenbedingungen. Die Globalisierung der Agrarmärkte, steigende Inlandsproduktion, enge Konsummuster der Verbraucherinnen und Verbraucher (weniger Hülsenfrüchte, Präferenz für Convenience-Produkte und schnelle Fleischzubereitungen) und steigende Selbstversorgungsgrade haben zur Erhöhung von Agrarexporten beigetragen. Agrarexporte sind Folge einer starken Wettbewerbsfähigkeit, die u. a. aufgrund von Skalenerträgen durch steigende Betriebs- und Bestandsgrößen, aber auch durch das Angebot besonderer Qualitäten steigt, und damit nicht Ursache für den Strukturwandel.

4.1.3 Wirkungen importierter Futtermittel und pflanzlicher Grundbestandteile für deutsche Agrarexporte in Erzeugerländern

Die Europäische Union führt u. a. zum Zweck der Tierernährung und zur Herstellung vieler agrarischer Exportprodukte agrarische Rohstoffe ein. Hierdurch entstehen in hohem Maße „virtuelle Flächenimporte“, die für das Jahr 2010 allein im Falle der Tierernährung einer Fläche von 6,4 Millionen Hektar in Deutschland entsprachen. Für die EU-28 wurden im Zeitraum 2008 – 2011 rund 15 Millionen Hektar „virtuelle Flächenimporte“ berechnet. 50 Prozent der „virtuellen Flächenimporte“ der EU stehen mit der Produktion von Soja in Zusammenhang, das aufgrund geringer Handelshemmnisse und komparativer Standortvorteile vor allem in Nord- und Südamerika angebaut wird.

Sojaschrot hat für die Erzeugung von Eiweißfuttermitteln aufgrund seiner relativ hochwertigen Proteinzusammensetzung eine hohe Bedeutung. Etwa 27 Prozent des Bedarfes an Rohprotein für die deutsche Nutztierhaltung wird derzeit durch Soja (Bohnen und Schrot) gedeckt, wovon mehr als 75 Prozent importiert werden. Zur Versorgung mit Soja ist die EU aufgrund der natürlichen Standortverhältnisse weitgehend auf dessen Import angewiesen. Die Anbaufläche in Deutschland ist

in den letzten Jahren aber kontinuierlich gestiegen und liegt derzeit bei rund 15.000 Hektar. Damit hat sich die Anbaufläche seit 2012 mehr als verdreifacht. Dies ist v. a. auf Fördermaßnahmen des BMEL im Rahmen seiner Eiweißpflanzenstrategie zurückzuführen. Die Nachfrage nach Soja (Sojabohnen und -schrot) ist in der EU im Vergleich zum Ende der 1970er Jahre insgesamt nur leicht angestiegen, während sich die Importe Asiens und vor allem von China stark erhöht haben. Die Sojaimporte Asiens werden vor allem durch südamerikanische Sojaerzeuger gedeckt. Auch der inländische Verbrauch an Soja in den wichtigsten Erzeugerländern Argentinien, Brasilien und USA ist stark angestiegen, wodurch die relative Bedeutung der EU als Nachfrager auf dem Sojamarkt trotz leichter Mengenzunahme deutlich abgenommen hat. Hinzu kommt, dass seit Mitte der 2000er Jahre die EU-Produktion von Extraktionsschroten (z. B. Rapsextraktionsschrot) zunimmt und damit die Nachfrage nach Eiweißfuttermitteln besser decken kann. 2015 entfielen auf die EU rund 24 Prozent der weltweiten Einfuhren von Sojabohnen und Sojaschrot, während allein auf China rund 41 Prozent entfielen.

Der Anbau von Sojabohnen und Palmöl steht in der Kritik, in den letzten 20 Jahren wesentlich zur Rodung des Regenwaldes beigetragen zu haben. Im besonderen Fokus stehen dabei Brasilien, ein führender Exporteur von Rindfleisch und Soja, sowie Malaysia und Indonesien, die beiden führenden Palmölerzeuger. Die gesellschaftliche Diskussion um die Rodung des Regenwaldes hat dazu geführt, dass im Bereich der Soja- und Palmölindustrie freiwillige Branchenvereinbarungen zum ausschließlichen Bezug von Produkten, für die zuvor kein Regenwald gerodet wurde, getroffen wurden.

Initiatoren dieser Brancheninitiativen waren Multi-Stakeholder-Gruppen, wie Runde Tische des Agrarhandels oder das Forum Nachhaltiges Palmöl, in dem neben Wirtschaftsvertretern auch BMEL und der WWF vertreten sind. Eine Ausweitung der freiwilligen Vereinbarung mit dem Privatsektor in Brasilien auf den Fleischsektor zum Schutz der Cerrado-Savanne ist geplant. In Brasilien wurden in den letzten Jahren außerdem die nationale Gesetzgebung zum Schutz des Regenwaldes und der Cerrado-Savanne verschärft (Entwaldungsbekämpfungsplan in Amazonien und Novellierung des Waldgesetzes mit darin verankertem Umweltregister CAR). Diese Maßnahmen haben zumindest in Brasilien zeitweise zu einem drastischen Rückgang der Rodung von Regenwaldflächen geführt. Diese sind angesichts der großen Nachfrage aus China allerdings wieder gefährdet.

Weitere großflächige Rodungen finden vor allem in Indonesien und Malaysia für Palmöl statt. Auch einige afri-

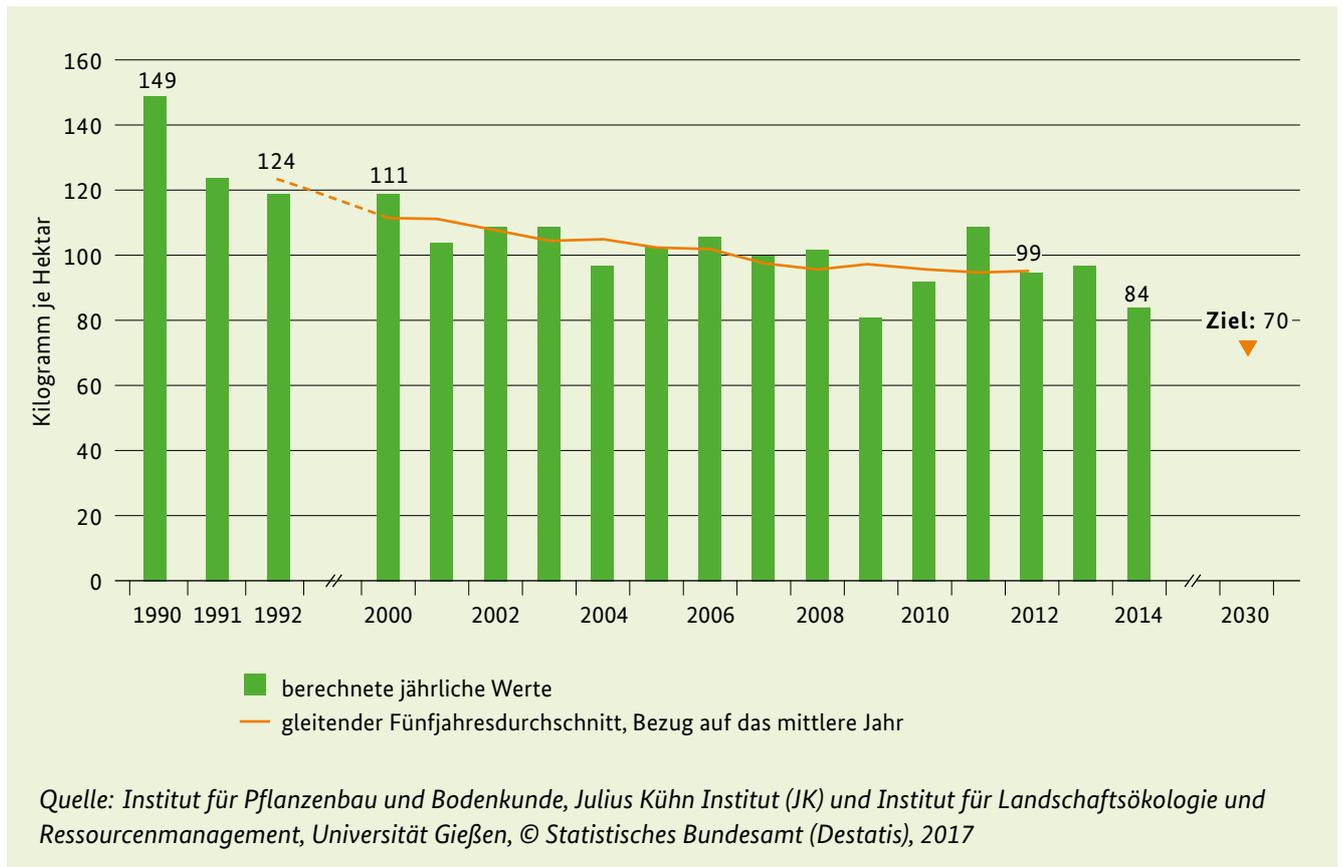
kanische Länder versuchen, von dem derzeitigen Palmölboom zu profitieren. Branchenvereinbarungen zum ausschließlichen Bezug von Produkten, die nicht auf ehemaligen Regenwaldflächen entstanden sind, zeigen insbesondere dann Erfolg, wenn die Verbraucherinnen und Verbraucher zu einem bewussten Verbrauch gewonnen werden können und Regierungen unterstützend tätig werden sowie ggf. Anreize schaffen. Kontrollen und Rechtsdurchsetzungsmaßnahmen in den Erzeugerländern müssen effektiv umgesetzt werden.

Mit der Unterzeichnung der beiden „Amsterdam-Erklärungen“ zu entwaldungsfreien Lieferketten und nachhaltiger Palmölproduktion steht Deutschland mit an der Spitze der Staaten, die solche freiwilligen Initiativen sowohl auf Konsumenten- wie auf Produzentenseite unterstützen, allen voran bei Soja, Palmöl und Kakao.

Aus deutscher und europäischer Perspektive gibt es durch solche Initiativen konkrete Möglichkeiten, den Import von Eiweißfuttermitteln und von Palmöl aus Ländern mit Anbau auf Kosten von Regenwaldflächen zu verringern. Durch den stärkeren Anbau von Leguminosen in Deutschland und Europa kann die Problematik bei gleichbleibendem Fleischkonsum nur sehr begrenzt entschärft werden, da durch den Leguminosenanbau der Anbau anderer Früchte, z. B. Getreide, an Standorte mit ungünstigeren Produktionsbedingungen verdrängt würde. Hierdurch würde u. U. der weltweite Flächenverbrauch sogar überdurchschnittlich erhöht, da der Getreideanbau in der EU deutliche komparative Vorteile besitzt.

4.1.4 Nachhaltigkeit von Produktion, Import und Export von Agrarprodukten

Die Weltbevölkerung und das Pro-Kopf-Einkommen wachsen stetig und damit steigt der Bedarf an hochwertigen Produkten wie Fleisch, Milch, Obst und Gemüse. Das BMEL stellt sich seiner Verantwortung für die Versorgung der wachsenden Weltbevölkerung, die ohne Verringerung der Wegwerfraten und Nacherteverluste, Steigerungen der Erzeugung und auch des globalen Handels langfristig nicht gesichert werden kann. Das spiegelt sich auch in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wider, die das Bundeskabinett am 11. Januar 2017 beschlossen hat (www.deutsche-nachhaltigkeitsstrategie.de). Sie setzt die Agenda 2030 der Vereinten Nationen und die in ihr verankerten 17 Ziele zur nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Develop-

Abbildung 12: Stickstoffüberschuss auf landwirtschaftlich genutzten Flächen


ment Goals, SDGs) um. Die Umsetzung des Zieles 2 „Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“ hat für das BMEL eine besondere Bedeutung. Die anderen Ziele werden dabei nicht aus den Augen verloren.

Im Hinblick auf die Schonung von Natur und Umwelt und den Schutz des Klimas ist es aus Sicht des BMEL vor allem wichtig, dass die Erzeugung nachhaltig, das heißt u. a. möglichst effizient und mit niedrigem Einsatz von knappen Ressourcen sowie dort erfolgt, wo die natürlichen und technologischen Voraussetzungen günstig sind. Deutschland ist ein solcher Gunststandort.

Unabhängig davon, ob für den Inlandsmarkt oder für den Export produziert wird, werden grundsätzlich dieselben landwirtschaftlichen Produktionsmethoden angewandt. Meist bestimmt sich erst durch Verarbeitung oder Vermarktung, ob die Produkte exportiert werden. Auch lässt sich kein genereller Zusammenhang zwischen dem Anstieg der landwirtschaftlichen Produktion im Zeitablauf und der Entwicklung der Umweltwirkungen herstellen. Vielmehr haben die agrar- und umweltrecht-

lichen Rahmenbedingungen einen entscheidenden Einfluss auf die Umweltwirkungen der landwirtschaftlichen Produktion und sollten auf einem hohen Umweltstandard sein. Die landwirtschaftliche Erzeugung von tierischen und pflanzlichen Produkten konnte im Zeitraum 2006/07 bis 2014 gemessen in Getreideeinheiten um fast 25 Prozent gesteigert werden. Im gleichen Zeitraum konnte der Stickstoffüberschuss auf landwirtschaftlich genutzten Flächen aufgrund effizienterer Stickstoffnutzung reduziert werden (siehe Abbildung 12).

Die Ziele der EG-Nitratrichtlinie können jedoch wegen zu geringer Reduzierung des Nitratintrags aus landwirtschaftlichen Quellen sowie zu geringer Reduzierung der Eutrophierungsgefahr der Gewässer durch Phosphoreinträge aus landwirtschaftlichen Quellen nicht flächendeckend eingehalten werden. Dies hat dazu geführt, dass die EU-Kommission im Oktober 2016 beim Europäischen Gerichtshof Klage gegen Deutschland erhoben hat. Die am 1. Juni 2017 verkündete Novelle der Düngeverordnung beinhaltet schärfere Regeln zugunsten des Gewässerschutzes und der Luftreinhaltung. Durch die Änderungen von Düngegesetz und Düngeverordnung als Hauptinstrumentarien zur Umsetzung der

EG-Nitratrichtlinie wird eine Verbesserung des Gewässerschutzes und damit der Zielerreichung erwartet sowie eine Verminderung des in den Stoffkreislauf eingebrachten Stickstoffs als Beitrag zum Klimaschutz.

Von Teilen der Öffentlichkeit wird kritisiert, dass die zunehmende Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion durch den biologischen und technischen Fortschritt auch zu dem Rückgang der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft in den letzten Jahrzehnten beiträgt. Die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik und ihre Umsetzung in Deutschland hatten deshalb u. a. das Ziel, die Bindung der Direktzahlungen an die Erbringung von Leistungen für Natur und Umwelt sowie die Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen der zweiten Säule zu stärken.

Eine Verlagerung der Produktion in andere Länder außerhalb des EU-Raums könnte, bei gleich bleibender Nachfrage, aufgrund der höheren europäischen Umweltstandards, die auch in Deutschland gelten, weltweit gesehen sogar zu einem höheren Ressourceneinsatz und einem Anstieg an unerwünschten Umweltauswirkungen führen.

Die im Dezember 2016 beschlossene EU-Richtlinie über die Reduktion der nationalen Emissionen bestimmter Luftschadstoffe (NERC-Richtlinie) schreibt eine Reduzierung der Ammoniakemissionen in Deutschland bis zum Jahr 2030 um 29 Prozent im Vergleich zum Jahr 2005 fest. Etwa 95 Prozent dieser Emissionen stammen aus der Landwirtschaft, vor allem aus der Tierhaltung. Im Klimaschutzplan 2050 der Bundesregierung wurde eine Reduzierung der Emissionen der Quellgruppe Landwirtschaft (Lachgas- und Methanemissionen aus Tierhaltung und Düngung) inklusive den direkten energiebedingten Emissionen der Landwirtschaft um elf bis 14 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente beschlossen. Das entspricht einer Senkung der Emissionen um ca. 18 Prozent gegenüber 2014. Diese Reduktionsziele für die Emissionen von Luftschadstoffen und Treibhausgasen werden künftig auch die Spielräume für weitere Produktionssteigerungen in der Landwirtschaft begrenzen.

4.2 Chancen

In diesem Abschnitt sollen die Chancen dargestellt werden, die sich aus dem globalen Bevölkerungswachstum und dem Kaufkraftwachstum ergeben.

Vor dem Hintergrund des weltweiten Klimawandels unter Berücksichtigung des Gunststandortes Deutschland werden zudem Langfristperspektiven bis zum Jahre 2030 betrachtet.

4.2.1 Zukunftsmärkte

Ein hohes Bevölkerungswachstum, ein steigendes Pro-Kopf Einkommen und der Einsatz eines großen Einkommensanteils für Lebensmittel sind Faktoren, die auf einen wachsenden Bedarf an Gütern der Agrar- und Ernährungswirtschaft hindeuten. Länder, die eine solche Entwicklung zeigen, könnten je nach wirtschaftlicher Entwicklung und Kaufkraftwachstum künftig wichtige Absatzmärkte für die qualitativ hochwertigen Produkte der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft werden. Eine Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion in zahlreichen Ländern erhöht außerdem den Bedarf für landwirtschaftliche Maschinen und Agrargüter aus Deutschland zum Aufbau der dortigen Landwirtschaft.

Übersicht 14: Bevölkerung im Jahr 2015 und erwartete Bevölkerungszahlen für 2030 (in Mio.)

	2015	2030
Welt	7.175	8.266
Industrieländer	1.038	981
Entwicklungsländer	5.832	6.882
BRICS	3.018	3.288
BRICS + Mexiko	3.140	3.428
China	1.367	1.404
Indien	1.251	1.461
Brasilien	204	224
Mexiko	122	140
Russland	142	138
Südafrika	54	61

Quelle: USDA ERS Database (Abruf: 08.03.2017)

Von den 2015 weltweit 7,1 Milliarden Menschen lebten etwa 5,8 Milliarden Menschen in Entwicklungsländern (siehe Übersicht 14), wobei der größte Teil auf die Schwellenländer entfällt. Fast die Hälfte der Menschheit lebt in den BRICS-Staaten. BRICS ist ein Sammelbegriff für eine Gruppe von fünf ökonomisch und politisch aufstrebenden Staaten und Wachstumsmärkten. Der Begriff wird aus den Anfangsbuchstaben der Länder Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika gebildet. Diese fünf Schwellenländer (insbesondere China) sind im Besitz eines großen Teils der internationalen Währungsreserven. China und Indien sind mit 1,3 bzw. 1,2 Milliarden Menschen die bevölkerungsreichsten Staaten der Welt.

Neben den BRICS zählt auch Mexiko zu den aufstrebenden Staaten und Wachstumsmärkten. Unter den BRICS-Staaten hat die indische Bevölkerung in den Jahren 2010 bis 2015 mit einem jährlichen Wachstum von 1,3 Prozent am stärksten zugenommen. Mexiko weist ein ähnliches Bevölkerungswachstum wie Indien auf.

Die Weltbevölkerung wird in den kommenden Jahrzehnten weiter wachsen. Nach Schätzungen des US-amerikanischen Landwirtschaftsministeriums (USDA) werden im Jahre 2030 über acht Milliarden Menschen auf der Erde leben, was einem jährlichen Zuwachs von über zwei Prozent entspricht. Dies sind rund 1,09 Milliarden Menschen mehr als im Jahr 2015. Von diesem Zuwachs entfallen 95 Prozent auf die Gruppe der Entwicklungsländer. Der höchste Bevölkerungszuwachs wird in Afrika erwartet, gefolgt von Asien. Auch für die BRICS-Staaten und Mexiko wird mit weiter steigenden Bevölkerungszahlen gerechnet.

Gleichzeitig wird nach USDA-Schätzungen das Bruttoinlandsprodukt (BIP) (real, in konstanten 2010 USD) pro Kopf im Jahr 2030 weltweit um 3.433 USD höher liegen als 2015. In Entwicklungsländern wird das BIP pro Kopf um 2.973 USD gegenüber 2015 ansteigen: von 4.726 USD (2015) auf 7.699 USD (2030). In Industrieländern wird das BIP pro Kopf von 42.882 USD (2015) auf 53.261 USD (2030) ansteigen. In der Summe entfallen gleichwohl über 60 Prozent des Anstiegs des weltweiten Volkseinkommens (BIP) auf Entwicklungsländer.

Dieser Einkommenszuwachs wird sich nach Schätzung des Thünen-Instituts in Entwicklungsländern in einer Steigerung des Konsums von Nahrungsmitteln niederschlagen. In diesen Ländern wenden die Menschen einen größeren Anteil ihres Einkommens für Lebens-

Übersicht 15: Konstante jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf (real, in konstanten 2010 USD), im Durchschnitt (in %)

	2010–15	2015–30
Welt	1,51	1,93
Industrieländer	1,06	1,38
Entwicklungsländer	3,44	3,15
BRICS + Mexiko	1,44	1,96
China	7,33	4,75
Indien	5,31	5,85
Brasilien	0,13	1,75
Mexiko	1,48	1,86
Russland	1,17	1,81
Südafrika	1,10	1,15

Quelle: USDA ERS Database (Abruf: 08.03.2017)

mittel auf. Der prognostizierte Einkommenszuwachs von ca. 9 USD/Tag in Entwicklungsländern wird daher zu einer deutlichen Steigerung der Nachfrage nach Nahrungsmitteln aus heimischer Produktion und aus Importen führen.

Auch das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf ist in den letzten Jahren (2010 – 2015) am stärksten in Entwicklungsländern gewachsen (siehe Übersicht 15), im Durchschnitt jährlich um 3,4 Prozent (Industrieländer: 1,1 Prozent). Laut Prognosen wird dieser Trend auch weiterhin anhalten.

Unter den BRICS-Staaten haben Indien mit 5,9 Prozent und China mit 4,8 Prozent die höchsten prognostizierten jährlichen durchschnittlichen Wachstumsraten für den Zeitraum 2015 – 30. Diese hohen Wachstumsraten deuten auf eine starke wirtschaftliche Entwicklung der Länder hin, die hier mit einer steigenden Verbrauchernachfrage nach höher verarbeiteten Nahrungsmitteln und tierischen Produkten oder auch mit einer steigenden Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten oder Vorleistungsgütern verbunden sein kann.

In absoluten Zahlen wiesen Russland, Mexiko und Brasilien unter den betrachteten Staaten 2015 die höchste

Übersicht 16: Inlandsprodukt und Nationaleinkommen in den BRICS-Staaten und Mexiko sowie deutscher Agrarhandel mit diesen Staaten

	BNE pro Kopf*	BNE pro Kopf kaufkraftbereinigt (KKP)*	D-Einfuhr	D-Ausfuhr	D-Einfuhr	D-Ausfuhr
			Güter der Land- und Ernährungswirtschaft**		Landtechnik, ohne Rasenmäher**	
	2015 in USD	2015 in USD	Mio. Euro 2010–15	Mio. Euro 2010–15	Mio. Euro 2010–15	Mio. Euro 2010–15
Brasilien	9.850	15.050	3.379,5	124,4	7,6	17,9
China	7.930	14.390	1.477,8	748,4	74,3	71,5
Indien	1.600	6.030	607,2	29,2	5,4	5,5
Mexiko	9.710	16.860	164,2	75,8	0,7	11,3
Russland	11.450	23.770	196,5	1.525,9	1,1	501,0
Südafrika	6.080	12.870	363,6	252,7	0,4	70,7

Quellen: * World Development Indicators, Abruf: 08.03.2017
 ** DESTATIS: Aus- und Einfuhr (Außenhandel): Deutschland

Kaufkraftparität (KKP) pro Kopf auf (siehe Übersicht 16), wobei Russland mit 23.770 USD den Spitzenplatz einnahm. In China und Südafrika liegt die KKP bei 14.390 USD bzw. 12.870 USD und in Indien liegt sie lediglich bei 6.030 USD.

Russland hat 2015 zudem mit 11.450 USD das höchste Pro-Kopf-Bruttonationaleinkommen (BNE) unter den betrachteten Ländern, gefolgt von Brasilien, Mexiko, China und Südafrika. Länder mit einem hohen BNE haben generell eine höhere Kaufkraft, und damit ist das Potenzial, erfolgreich Güter auf diesen Märkten abzusetzen, höher.

Ein Blick auf den Handel mit Agrargütern zeigt, dass Russland und China im Durchschnitt der Jahre 2010 – 2015 bereits Agrargüter aus Deutschland im Wert von 1,53 bzw. 0,75 Milliarden Euro einfuhrten, wohingegen Brasilien unter den BRICS-Staaten der größte Lieferant von Agrargütern nach Deutschland war.

Die deutschen Agrarexporte in die BRICS-Staaten plus Mexiko erreichten 2012 ein Rekordniveau von 3,05 Milliarden Euro. Vor allem bedingt durch den russischen Importstopp für bestimmte Agrarerzeugnisse sanken diese in den beiden Folgejahren, um 2015 wieder auf 2,75 Milliarden Euro anzusteigen. Damit lag der Anteil der Agrarexporte, die Deutschland 2015 in die BRICS-Staaten plus Mexiko lieferte, bei vier Prozent. Dieser angesichts der noch weiter wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung dieser Staaten vergleichsweise geringe Exportanteil lässt vermuten, dass hier noch erhebliches Absatzpotenzial für deutsche Agrarerzeugnisse besteht. Weiterhin im Fokus der Agrarexportförderung des BMEL stehen die Pflege und der Ausbau der bestehenden Märkte vor allem in den USA, Japan und Südkorea. Wesentliche kaufkräftige Märkte, die schwerpunktmäßig erschlossen werden, sind die Länder der Golf-Region, vor allem Saudi-Arabien, aber auch Länder in Südostasien, vor allem Singapur, Malaysia, Vietnam, die Philippinen und Indonesien.

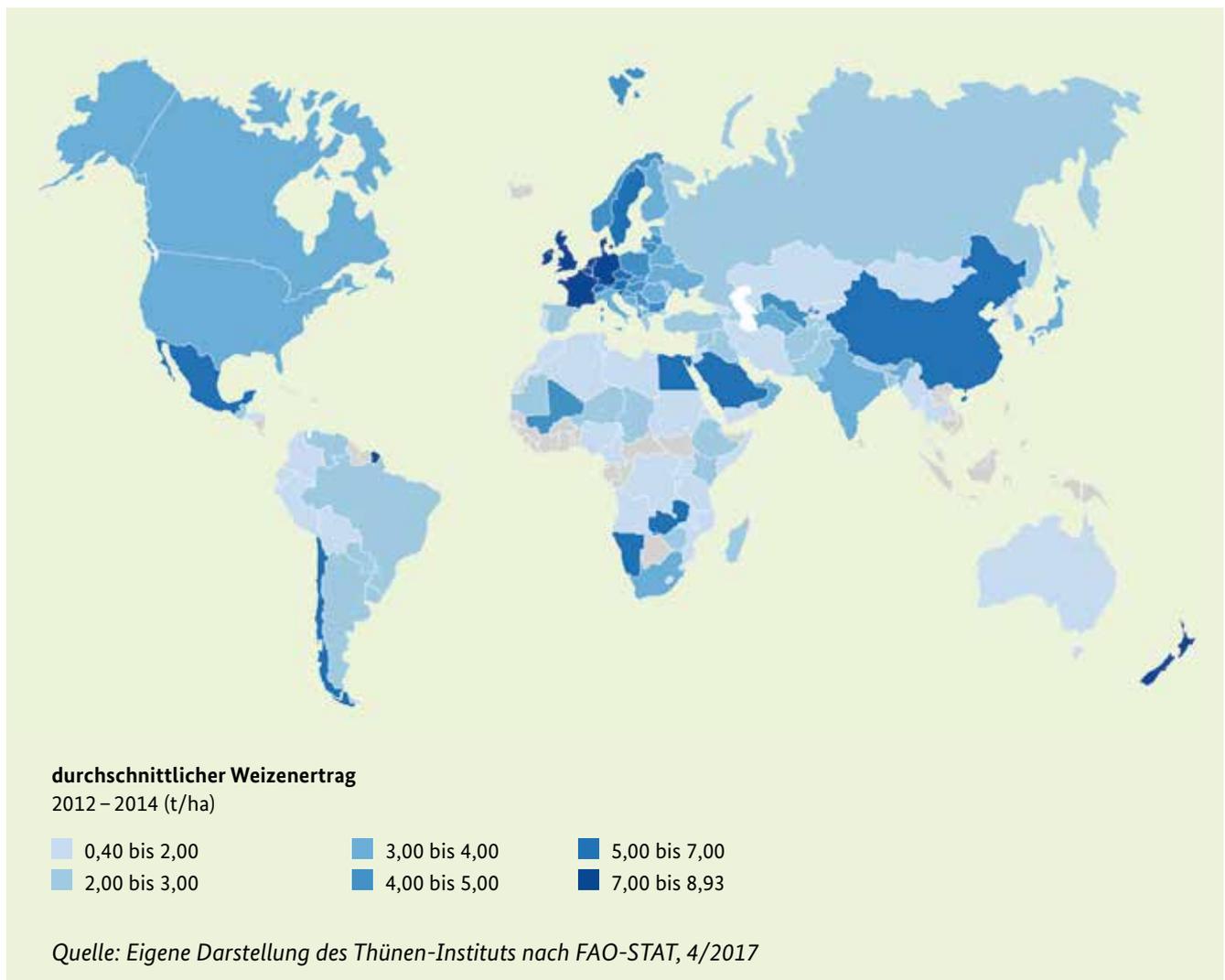
4.2.2 Gunststandort Deutschland

Für einige landwirtschaftliche Kulturen herrschen in Deutschland, wie auch in weiteren nordwesteuropäischen Ländern, günstige natürliche Produktionsbedingungen, z. B. hinsichtlich der Wasserverfügbarkeit, der Verteilung der jährlichen Niederschläge, aber auch der Bodenqualität. Diese Bedingungen (neben weiteren entscheidenden Faktoren wie Technik und Know-how, Infrastruktur, Struktur und Organisation des vor- und nachgelagerten Bereichs) führen dazu, dass ein vergleichsweise hohes Naturalertragsniveau realisiert werden kann, wie Abbildung 13 exemplarisch für Weizen zeigt.

Weltweit variieren die Naturalerträge für Weizen stark. Nur in einigen Ländern Nordwesteuropas (darunter Deutschland) sowie in Neuseeland werden Erträge von sieben bis über neun Tonnen pro Hektar realisiert. In

anderen Regionen (wie z. B. Nordafrika), die einen hohen Bedarf an Weizen zur Ernährung der Bevölkerung haben, liegt das Ertragsniveau mit unter drei Tonnen pro Hektar deutlich niedriger, da die Wasserverfügbarkeit vor allem im Frühjahr und Frühsommer begrenzt ist. Für die globale Ernährungssicherheit sind die Getreidearten Reis, Mais und Weizen insgesamt von großer Bedeutung. Aufgrund der günstigen Anbaubedingungen spielen von den europäischen Ländern Frankreich, Deutschland, Ukraine und das Vereinigte Königreich als Weizenproduzenten die bedeutendste Rolle (Mekonnen und Hoekstra, 2010). Verbrauchszentren von Weizen liegen neben dem südasiatischen Raum vor allem in Nordafrika und im Mittleren Osten (USDA, 2016). Hinzu kommt, dass Weizen ein Produkt ist, das eine bedeutende Menge an Frischwasser zur Produktion benötigt. Aus der Perspektive der Welternährung und der Knappheit der globalen Wasserressourcen ist es daher sinnvoll, das Potenzial

Abbildung 13: Durchschnittlicher Weizenertrag in t/ha in den Jahren 2012 – 2014



von Hohertragsstandorten auch auszuschöpfen und Weizenexporte möglich zu machen.

Verschiedene Studien zeigen, dass sich der Klimawandel auf die landwirtschaftliche Produktion in den Weltregionen unterschiedlich auswirkt. Auch wenn vermehrt Hitze und Trockenheit (Gömann et al., 2015) und zunehmend unsichere Wetterlagen auch für Deutschland höhere Produktionsrisiken, z. B. für Winterweizen und Mais (Gornott und Wechsung, 2016) mit sich bringen, scheint sich, global betrachtet, in Deutschland der Klimawandel vergleichsweise gering und regionsspezifisch unterschiedlich auszuwirken. In einer interdisziplinären Studie kamen Wissenschaftler darüber hinaus zu dem Ergebnis, dass für die Landwirte vielfältige Anpassungsmöglichkeiten an den Klimawandel bestünden (Gömann et al., 2015).

Im Kontext des Klimawandels besitzt die Landwirtschaft sowohl die Rolle eines verursachenden als auch die eines betroffenen Sektors, der sich an veränderte klimatische Bedingungen anpassen, jedoch auch wichtige Beiträge zur Reduzierung von Treibhausgas-Emissionen leisten muss. Relevante Klimaschutzmaßnahmen betreffen u. a. die Effizienzsteigerung des Mineral- und Wirtschaftsdüngereinsatzes, die Nutzung von Wirtschaftsdüngern für die Biogasproduktion bei gleichzeitiger Vermeidung von Emissionen aus der Lagerung, die Erhaltung von Grünland insbesondere auf kohlenstoffreichen Böden, die Erhöhung des Flächenanteils des ökologischen Landbaus, eine Erhöhung der Wasserstände in organischen Böden und eine Konzentration der Bioenergieförderung auf sinnvolle Energielinien wie z. B. Energieholzproduktion im Kurzumtrieb (Weingarten et al., 2016).

Für Gunststandorte wie Deutschland prognostiziert das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung eine positive Entwicklung: Es könnte kurz- bis mittelfristig durch den Klimawandel zu steigenden Erträgen kommen, eine Entwicklung, die durch Anpassungen im Sorten- und Artenspektrum unterstützt werden kann (Biewald et al. 2015). Bei Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion auf Klimaschutzmaßnahmen und auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise sind die natürlichen Standortbedingungen der deutschen Agrarerzeugung zukünftig als vergleichsweise vorteilhaft anzusehen.

Allein durch die CO₂-Konzentrationserhöhung können bei den meisten Kulturpflanzen (Weizen, Gerste, Weidelgras) höhere Erträge bzw. Qualitäten (Zuckergehalt der Zuckerrübe) erzielt werden, allerdings teilweise verknüpft mit einer Konzentrationsabnahme von qualitätsbestimmenden Pflanzeninhaltsstoffen (Long et al., 2006, Weigel und Manderscheid, 2012 und 2016).

Deutschland wird mittel- bis langfristig – auch unter dem Einfluss des Klimawandels – ein Gunststandort für die landwirtschaftliche Produktion bleiben. Bei weiter wachsender Bevölkerung und wachsender Kaufkraft vor allem in den bedeutenden BRICS-Staaten, aber auch in weiteren Schwellenländern, gewinnt der Export als wesentliches Absatzpotenzial für Güter der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiter an Bedeutung. Die Bemühungen zur Sicherung der bestehenden Märkte und zur Erschließung neuer Märkte gerade in dieser Ländergruppe sollten daher weiter fortgesetzt und gegebenenfalls verstärkt werden.

5

Zusammenfassung



Exporte von Gütern der Agrar- und Ernährungswirtschaft sind für die Bundesrepublik Deutschland von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Im Jahr 2016 erreichten sie fast das Niveau der Exporte pharmazeutischer und ähnlicher Erzeugnisse. Deutschland ist weltweit die Nr. 3 der Agrarexporteure, aber auch die Nr. 3 der Agrarimporteure und insgesamt Nettoimporteur von Agrargütern.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der damit tendenziell sinkenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln stagniert der Markt im Inland und in der EU. Demgegenüber wachsen die Weltbevölkerung und das Pro-Kopf-Einkommen und damit steigt der Bedarf an hochwertigen Produkten. Güter der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft sind im Ausland hoch geschätzt. „Made in Germany“ steht auch für diese Güter für hohe Qualität und Produktvielfalt.

Für das Jahr 2016 wird ein endgültiges Jahresergebnis bei den Agrarausfuhren von etwa 70,5 Milliarden Euro erwartet. Damit dürfte der deutsche Agrarexport eine neuerliche Höchstmarke erreicht haben und erstmals über 70 Milliarden Euro liegen. Seit dem Jahr 1991 haben sich die Ausfuhren von Agrargütern nahezu vervierfacht; seit dem Jahr 2000 sind sie um mehr als das Zweieinhalbfache gestiegen. Der deutsche Agrarexport ist sowohl nach Zielländern als auch nach Warengruppen breit diversifiziert.

Etwa ein Drittel der Gesamtproduktion der deutschen Landwirtschaft wird exportiert. Der Anteil der Exporte am Gesamtumsatz der deutschen Ernährungsindustrie beträgt ebenfalls ein Drittel. Gerade in strukturschwächeren Regionen trägt die Agrar- und Ernährungswirtschaft in hohem Maße zu Wertschöpfung und zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei.

Auf der Grundlage verfügbarer Daten entfielen nach Schätzungen des Thünen-Instituts im Jahr 2014 von insgesamt 520.000 Arbeitsplätzen im landwirtschaftlichen Sektor 140.000 Arbeitsplätze auf den Agrarexport; das sind rund 27 Prozent. Die Ernährungsindustrie umfasste nach Angaben der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie im gleichen Jahre rund 560.000 Arbeitsplätze. Unterstellt man den Exportanteil der Branche (rund 32 Prozent) im gleichen Jahre kann von rund 177.000 Arbeitsplätzen ausgegangen werden, die in der Ernährungsindustrie auf den Agrarexport entfielen.

Auf den Agrarexport entfielen 2014 demnach insgesamt rund 320.000 Arbeitsplätze. Der Export ist somit ein wichtiges Element für den wirtschaftlichen Erfolg der Branche und die ländlichen Räume.

Die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für den Export – insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmen – ist daher unverändert wichtiges Ziel und zentraler Bestandteil der Arbeit des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Dazu gehören der Abbau von Handelshemmnissen durch harmonisierte Standards auf internationaler Ebene, bilaterale und multilaterale Vereinbarungen, das Exportförderprogramm mit Unternehmerreisen, Marktstudien und Zuwendungen für wirtschaftseigene Absatzfördermaßnahmen, das Auslandsmesseprogramm mit Firmengemeinschaftsbeteiligungen an den wichtigsten Leit- und Fachmessen weltweit sowie ausgewählte messebegleitende Maßnahmen, die speziell auf die Bedürfnisse von Ausstellern und deren Kunden vor Ort zugeschnitten werden. Das BMEL stellt für diese Maßnahmen im Jahr 2017 insgesamt nahezu zwölf Millionen Euro zur Verfügung.

Seit Juli 2013 wird in der EU, und damit auch in Deutschland, die Ausfuhr von Agrarprodukten nicht mehr durch Exporterstattungen gestützt. Diese sind schrittweise auf null gesenkt worden. Seit der zehnten WTO-Ministerkonferenz in Nairobi 2015 sind sie auch WTO-rechtlich nicht mehr zulässig.

Im Jahr 2015 wurden nur drei Prozent der deutschen Agrarexporte im Wert von rund 2,1 Milliarden Euro nach Afrika ausgeführt. 2015 stammten lediglich 2,8 Prozent der Agrarimporte Afrikas aus Deutschland. Nach vorläufigen Zahlen für 2016 gingen die deutschen Agrarausfuhren nach Afrika deutlich auf 1,4 Milliarden Euro zurück. Der Anteil der Ausfuhren nach Afrika an den gesamten deutschen Agrarausfuhren sank auf 2,1 Prozent. Diese Zahlen verdeutlichen, dass deutsche Agrarexporte in diese Länder nur eine geringe Bedeutung haben und demzufolge auch nicht für die Probleme in diesen Ländern verantwortlich gemacht werden können.

Demgegenüber verzeichnete der Nettoimporteur Deutschland nach vorläufigen Zahlen für 2016 im Handel mit den afrikanischen Ländern einen Einfuhrüberschuss von 1,55 Milliarden Euro. Im Handel mit den am wenigsten entwickelten Ländern (Least Developed Countries – LDCs) betrug der Einfuhrüberschuss 2016 443 Millionen Euro, im Handel mit allen Entwicklungsländern 11,5 Milliarden Euro. Diese Zahlen belegen die Bedeutung des deutschen Marktes für diese Länder als Absatzgebiet für ihre Produkte und die für diese Länder positive Handelsbilanz bei Agrarprodukten mit Deutschland.

Viele Entwicklungsländer haben WTO-rechtlich die Möglichkeit, sehr hohe Zölle zu erheben. Davon machen sie aber oft keinen Gebrauch, um ihren Verbrauchern Zugang zu preiswerten Nahrungsmitteln zu sichern. Sie könnten aber, sofern ihre eigene Erzeugung durch Importe bedroht ist, sogar zusätzlich Schutzzölle erheben, um Importe zu beschränken.

Ausgewählten afrikanischen, karibischen und pazifischen Ländern räumt die EU im Rahmen von asymmetrischen Freihandelsabkommen neben einem vollständigen zoll- und quotenfreien Marktzugang in die EU explizit die Möglichkeit ein, innerhalb eines geschützten Marktes ihre eigene Landwirtschaft weiterzuentwickeln.

Die WTO-Vereinbarungen verbieten zudem ausdrücklich Ausfuhrbeschränkungen, die nicht in der Versorgung der eigenen notleidenden Bevölkerung begründet sind, um lebensmittelimportierenden Ländern den Zugang zu Nahrung nicht zu verteuern.

Kaufkräftige, wachstumsstarke Industrie- und Schwellenländer stehen im Fokus der Exportförderbemühungen des BMEL. So konnten in den letzten Jahren eine Reihe von Märkten für die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft offengehalten bzw. geöffnet werden. Insgesamt gehen rund 90 Prozent der wertmäßigen Agrarexporte in entwickelte Volkswirtschaften mit hohem Einkommen. Am wenigsten entwickelte Länder sind nicht Ziel der BMEL-Aktivitäten.

Steigende Absatzchancen für deutsche Produkte bieten insbesondere Länder mit einem hohen Bevölkerungswachstum, einem steigenden Pro-Kopf-Einkommen und dem Einsatz eines großen Einkommensanteils für Lebensmittel. Hierzu zählen vor allem die BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) und Mexiko. Die Wachstumsraten dieser Länder deuten auf eine starke wirtschaftliche Entwicklung mit einer steigenden Nachfrage der Verbraucherinnen und Verbraucher nach höher verarbeiteten Lebensmitteln.

Glossar

Arbeitskrafteinheit:

Arbeitsleistung einer im Berichtszeitraum mit betrieblichen Arbeiten vollbeschäftigten Person.

Bruttonationaleinkommen:

Summe der innerhalb eines Jahres von allen Bewohnern eines Staates (Inländer) erwirtschafteten Einkommen, unabhängig davon, ob dieses im Inland oder Ausland erzielt wurde. Das Bruttonationaleinkommen (BNE) ist zentraler Einkommensindikator einer Volkswirtschaft. Das BNE pro Kopf setzt das BNE eines Landes ins Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl. Da die Kaufkraft in den Regionen stark unterschiedlich ausfallen kann, wird es zudem kaufkraftbereinigt (PPP) in US-Dollar angegeben. Kaufkraftparität zwischen Ländern liegt dann vor, wenn Waren und Dienstleistungen eines Warenkorbs für gleich hohe Geldbeträge erworben werden können. Kaufkraftparität zwischen Währungen liegt dann vor, wenn die unterschiedlichen Währungen durch die Wechselkurse dieselbe Kaufkraft haben und man somit denselben Warenkorb kaufen kann.

Codex Alimentarius:

Der Codex Alimentarius (lat. für Lebensmittelkodex) ist eine Sammlung von Normen für die Lebensmittelsicherheit und -produktqualität, die von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) der Vereinten Nationen herausgegeben werden. Der Codex koordiniert den fairen Handel mit Lebensmitteln auf internationaler Ebene und stellt den Schutz der Gesundheit von Verbraucherinnen und Verbrauchern mithilfe von einheitlichen Normen sicher.

Exportquote:

Anteil des Exportumsatzes am Gesamtumsatz.

IPPC:

Das Internationale Pflanzenschutzübereinkommen (*International Plant Protection Convention*) ist ein völkerrechtlicher Vertrag zum Schutz von Pflanzen gegen Schadorganismen. Ziel der derzeit 183 Vertragspartner (Stand April 2017) ist es, ein gemeinsames und wirkungsvolles Vorgehen gegen die Verbreitung und Einschleppung von Schadorganismen der Pflanzen und Pflanzenprodukte

sicherzustellen. Das IPPC-Sekretariat hat seinen Sitz in Rom und ist bei der FAO angesiedelt. Das IPPC ist eine im Rahmen von WTO/SPS anerkannte standardsetzende Institution.

Kaufkraftparität:

siehe BNE

OIE:

Die Weltorganisation für Tiergesundheit (*World Organisation for Animal Health*) ist eine internationale Organisation mit Sitz in Paris. Sie erarbeitet Standards und Normen gegen die Verbreitung wichtiger Tierseuchen und Zoonosen, also Krankheiten, die von Tieren auf Menschen und umgekehrt übertragen werden können.

Pränotifizierungssystem:

System zur elektronischen Vorab-Übermittlung von Informationen, die sich auf die zu exportierende Warensendung beziehen (z. B. Herkunft, Menge, Bestimmungs-ort). Die Informationen helfen dem Importland, seine Einfuhrkontrollen zu organisieren und illegale Importe zu identifizieren.

Produktionswert:

Verkäufe von pflanzlichen und tierischen Produkten sowie Dienstleistungen.

RAUMIS:

Regionalisiertes Agrar und Umweltinformationssystem für Deutschland.

Sektoreinkommen:

Maß für die in einem Wirtschaftssektor erbrachte wirtschaftliche Leistung.

Skalenerträge:

Kostenersparnisse, die bei gegebener Produktionstechnik infolge konstanter Fixkosten auftreten, wenn die Ausbringungsmenge steigt. Bei zunehmender Betriebsgröße verteilen sich die Fixkosten auf mehr Produktionseinheiten, so dass die durchschnittlichen totalen Kosten bis zum Erreichen der optimalen Betriebsgröße sinken.

Sonderkulturen:

Kulturen, die nicht zu Hackfrüchten, Getreide oder Futterpflanzen zählen und als besonders arbeits- und kapitalintensiv gelten, z. B. Wein, Obst oder Gemüse.

Veredlungsregion:

Regionen, die durch eine relativ hohe Produktion tierischer Nahrungsmittel wie zum Beispiel Fleisch, Eier und Milch gekennzeichnet sind.

Viehbesatzdichte:

Anzahl der (Groß-)Vieheinheiten pro Flächeneinheit.

Zertifizierungssystem, elektronisches:

Es entspricht einem Pränotifizierungsverfahren (siehe dort), allerdings werden hiermit nicht nur ausgewählte Informationen, sondern alle Angaben eines Veterinärzertifikats, in dem die Einhaltung der veterinärrechtlichen Anforderungen bestätigt wird, übermittelt. Es erfüllt höhere Standards hinsichtlich Fälschungs- und Übermittlungssicherheit. Das elektronische Zertifizierungssystem ist Voraussetzung dafür, dass die Papierform des Veterinärzertifikats zu einem späteren Zeitpunkt entfallen kann.



Literaturverzeichnis

Biewald, A., Lotze-Campen, H., Otto, I., Brinckmann, et al. (2015): *The impact of climate change on costs of food and people exposed to hunger. Climate impact research at subnational scale. PIK Report No. 128*, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

FAO-STAT (2014): *Production quantities by country*, November 2014. → <http://faostat3.fao.org/browse/Q/QC/E>

Gömann, H., Bender, A., Bolte, A., et al. (2015): *Agrarrelevante Extremwetterlagen und Möglichkeiten von Risikomanagementsystemen: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL); Abschlussbericht: Stand 3.6.2015. Thünen Report 30*, Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 317 S.

Gornott C., Wechsung, F. (2016): *Statistical regression models for assessing climate impacts on crop yields: A validation study for winter wheat and silage maize in Germany.*, *Agricultural and Forest Meteorology* 217, 89-100. doi: 10.1016/j.agrformet.2015.10.005 → <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0168192315007315>

Grabski-Kieron, U., Raabe, M. (2015): *Regelungs- und Steuerungsinstrumente der Landnutzung vor den Herausforderungen des Klimawandels. Institutionelle Gestaltungsoptionen für ein nachhaltiges Landmanagement im Zeichen des Klimawandels. Münster (= CC-LandStraD-Arbeitsbericht Nr. 2)*

Henrichsmeyer, W., Cypris, C., Löhe, W., et al. (1996): *Entwicklung eines gesamtdeutschen Agrarsektormodells RAUMIS96. Endbericht zum Kooperationsprojekt. Forschungsbericht für das BML (94 HS 021), vervielfältigtes Manuskript Bonn/Braunschweig*

Long, S.P., Ainsworth, E.A., Leakey, A.D.B., et al. (2006): *Food for thought: Lower-than-expected crop yield stimulation with rising CO₂ concentrations. SCIENCE*, Vol 312, 30 June 2006, 1918-1921.
→ www.sciencemag.org

Mekonnen, M. M., Hoekstra, A. Y. (2010): *A global and high-resolution assessment of the green, blue and grey water footprint of wheat. Value of Water Research Report Series No. 42.* → <http://doc.utwente.nl/76916/1/Report42-WaterFootprintWheat.pdf>. (Zugriff am 17.11.2016.)

USDA (2016): *Trade – U.S. Wheat Trade.* → <http://www.ers.usda.gov/topics/crops/wheat/trade> (Zugriff am 17.11.2016)

Weigel H.-J., Manderscheid, R. (2012): *Crop growth responses to free air CO₂ enrichment and nitrogen fertilization: rotating barley, ryegrass, sugar beet and wheat.* *Eur J Agron* 43, 97-107.

Weigel, H.-J., Manderscheid, R. (2016): *Der CO₂-Dünge-Effekt: Produktivere und effizientere Nutzpflanzen durch den Klimawandel?* *Geographische Rundschau* 3, 28-33.

Weingarten P., Bauhus J., Arens-Azevedo U., et al (2016): *Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft sowie den nachgelagerten Bereichen Ernährung und Holzverwendung: Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz und des Wissenschaftlichen Beirats für Waldpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft.* Berlin: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), 479 p, Ber Landwirtsch SH 222

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1:	Stellung Deutschlands im Weltagrarhandel	8
Übersicht 2:	Deutsche Agrarausfuhr nach Waren- und Ländergruppen	12
Übersicht 3:	Deutsche Agrareinfuhr nach Waren- und Ländergruppen	13
Übersicht 4:	Deutsche Agrarausfuhr nach wichtigen EU- und Drittländern	15
Übersicht 5:	Deutsche Agrareinfuhr nach wichtigen EU- und Drittländern	16
Übersicht 6:	Konzentration von Handelspartnern bei der Ausfuhr von Agrargütern	16
Übersicht 7:	Deutsche Agrarausfuhr ausgewählter Warengruppen	18
Übersicht 8:	Warengruppen mit hohen Anteilen an Ausfuhren in Dritt-, Entwicklungs- oder LDC-Länder	22
Übersicht 9:	Deutsche Agrareinfuhr ausgewählter Warengruppen	24
Übersicht 10:	Konzentration von Warengruppen bei der Ausfuhr	27
Übersicht 11:	Die wertmäßigen Exportquoten der deutschen Ernährungsindustrie 2008–2015, gesamt und nach Branchen	31
Übersicht 12:	Anteil der betrachteten Exporte von Agrarprodukten an der Gesamtproduktion für das Jahr 2014 (Bruttoexporte; Mengenanteile)	36
Übersicht 13:	Verhandlungen der EU zu Freihandelsabkommen	44
Übersicht 14:	Bevölkerung im Jahr 2015 und erwartete Bevölkerungszahlen für 2030 (in Mio.)	55
Übersicht 15:	Konstante jährliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf (real, in konstanten 2010 USD), im Durchschnitt (in %)	56
Übersicht 16:	Inlandsprodukt und Nationaleinkommen in den BRICS-Staaten und Mexiko sowie deutscher Agrarhandel mit diesen Staaten	57

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1:	Deutscher Agraraußenhandel 1991 bis 2016 (vorläufig)	7
Abbildung 2:	Entwicklung der tatsächlichen Werte, des Volumens und der Durchschnittswerte der Ausfuhren sowie der Terms of Trade bei Agrargütern (2010 = 100)	9
Abbildung 3:	Entwicklung des Index der Export-Performance für Agrargüter (2000 = 100)	10
Abbildung 4:	Anteile einzelner Warengruppen an den deutschen Agrarausfuhren 2016	21
Abbildung 5:	Anteile einzelner Warengruppen an den deutschen Agrarausfuhren 2016	26
Abbildung 6:	Agraraußenhandel, Produktionswert der Landwirtschaft und Umsatz der Ernährungswirtschaft in Deutschland (Mrd. Euro in jeweiligen Preisen)	30
Abbildung 7:	Regionale Anteile der BWS LuFF an der gesamten BWS (2013, in Prozent der gesamten BWS)	32
Abbildung 8:	Landwirtschaftliche Produktionswerte (Dreijahresmittel 2009 – 2011, in Euro pro Hektar LF)	33
Abbildung 9:	Regionale landwirtschaftliche Bruttowertschöpfung (Dreijahresmittel 2009 – 2011, in Euro pro Hektar LF)	34
Abbildung 10:	Landwirtschaftliche Bruttowertschöpfung, die auf der Basis der exportierten Produktion generiert wurde (2014, in Euro pro Hektar LF)	37
Abbildung 11:	Entwicklung der Agrarexporte aus Deutschland nach Südkorea (Indexwerte, 2010 = 100)	44
Abbildung 12:	Stickstoffüberschuss auf landwirtschaftlich genutzten Flächen	54
Abbildung 13:	Durchschnittlicher Weizenertrag in t/ha in 2012 – 2014	58

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin

STAND

Juni 2017

GESTALTUNG

design.ideo, Büro für Gestaltung, Erfurt

TEXT

BMEL

DRUCK

BMEL

BESTELLINFORMATIONEN

Diese Publikationen können Sie herunterladen unter:
www.bmel.de/publikationen

BILDNACHWEIS

Seite 1: Johannsen/Adobe Stock

Seite 4: Thomas Tritschel/photothek.net

**Diese Publikation wird vom BMEL kostenlos herausgegeben.
Sie darf nicht im Rahmen von Wahlwerbung politischer Parteien
oder Gruppen eingesetzt werden.**

Weitere Informationen unter
www.bmel.de

